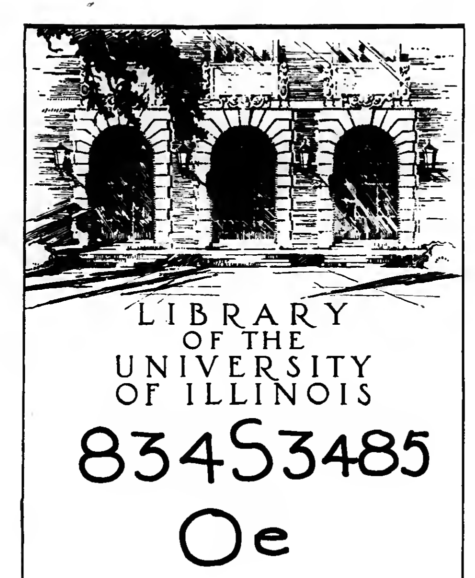


ECCE HOMO

VON

F. A. SCHMID NOERR



Meyer & Jessen / Berlin





ECCE HOMO

VON

FRIEDRICH ALFRED SCHMID NOERR

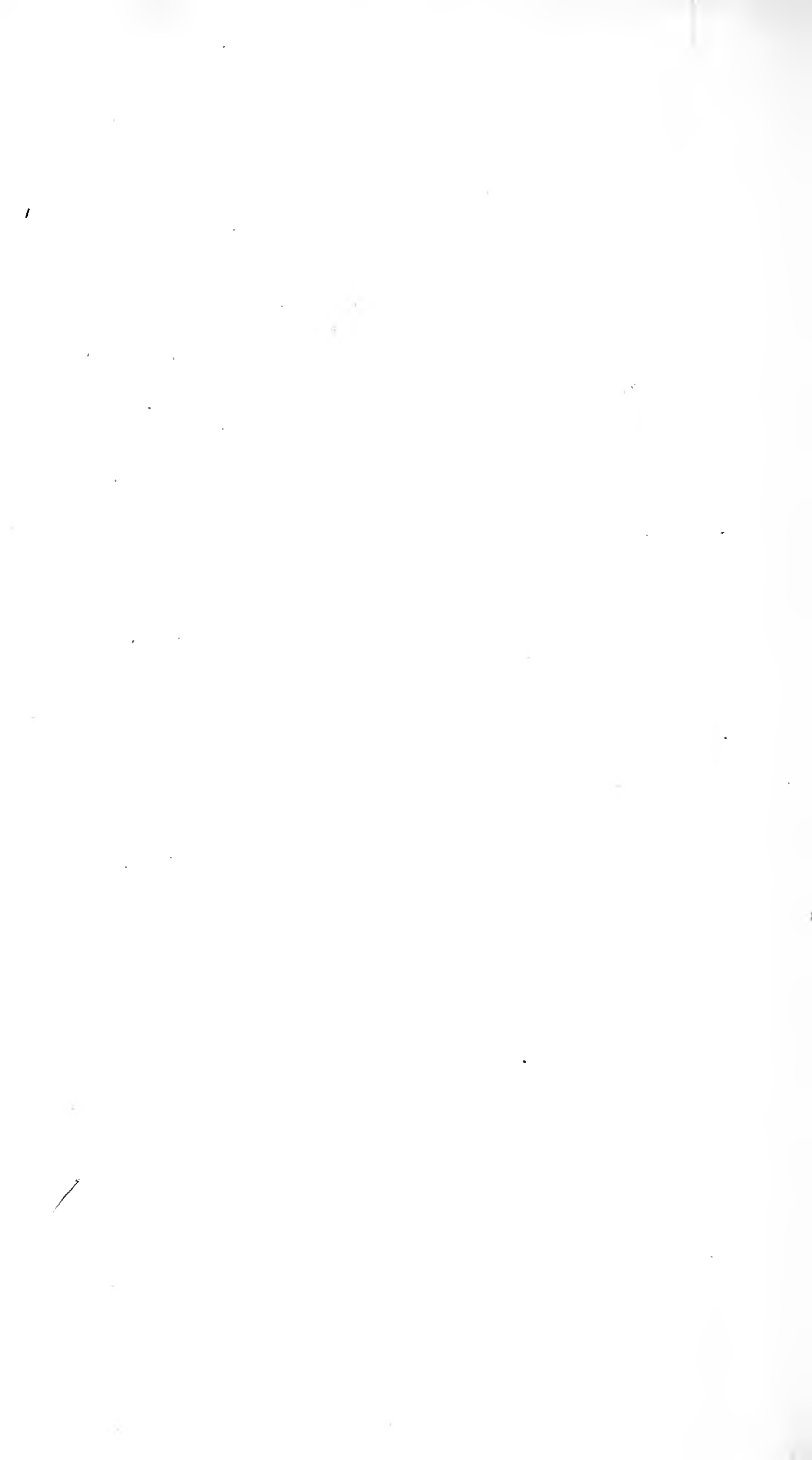
LEIPZIG
VERLAG VON MEYER & JESSEN
1918



Das Recht der Aufführung ist zu erwerben
durch die Vereinigten Bühnenvertriebe
Drei Masken-, Georg Müller-, Kurt Wolff Verlag,
Berlin W 30

Druck von G. Kreysing in Leipzig

ECCE HOMO



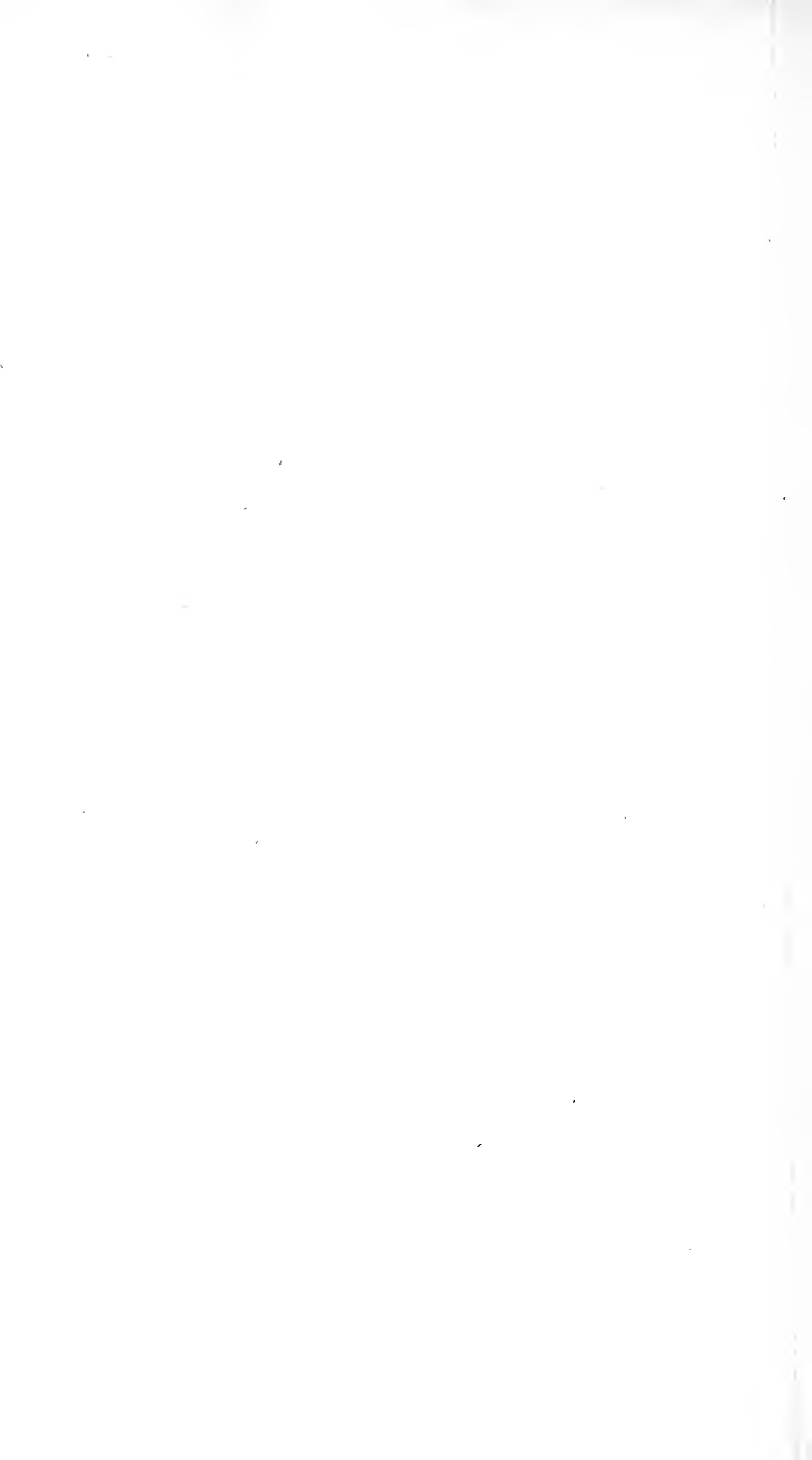
DIE GESTALTEN DES GEDICHTS

ADALBERT KOPF
IMAGO
EITELFRITZ
FRAU HERZ
KONRAD
GRETCHEN
BONIFAZ BAUCH
MAGDALENA BAUCH
WONNEBOLD
HEKUBA TRIEBCHEN

<table>
<tr><td>REDAKTÖR JOHANN JAKOB BETRIEBSAM
KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN
TANTE TAMTAM
GEHEIMRAT JUBILAEUS
REGISTRATOR PFLICHTSAUER</td><td>GESPENSTER</td></tr>
</table>

DER GRAUE GEVATTER

FRÜHLING



DAS VORSPIEL

Grasgarten.

Im Hintergrund, hinter dem Zaun, das Haus mit drei Stockwerken.

Die Ansicht des Hauses wird durchaus deutlich bestimmt durch die Anordnung der Fenster.

Im Dachstock ein ungewöhnlich hohes und breites Fenster mit sehr grossen Scheiben, von der Art, wie sie bei Künstlerwerkstätten angetroffen werden.

Im mittleren Stock mehrere hohe, aber sehr schmale, gekuppelte Fenster, von innen mit weissen Florgardinen verhängt.

In dem niedrigen Erdgeschoss ein einziges, in die Breite gedrücktes und gucklochartig geschnittenes, verhängtes Fenster mit einem Spion davor.

Seitlich die Haustüre. Neben ihr, vor dem Fenster mit dem Spion, eine Bank. Am Hauseck, in halber Höhe der Wand angebracht, auf schmiedeeisernem Arm eine grosse, altertümliche Laterne.

Im Vordergrund, die Szene völlig beherrschend, der alte, urweltlich mächtige Stamm eines gewaltigen Nussbaums, dessen frühlingskahle, kaum eben knospende Äste über die ganze Bühne gleichsam ein Netz von wirren und knorrigen Zweigen wölben. Zu Füssen des Nussbaums eine alte Bank.

Sinkende Dämmerung eines Frühlingsabends, welcher sehr rasch in dunkle, vom lauen Föhnsturm erfüllte Nacht übergeht. Zwischen Wolken tritt manchmal der Vollmond hervor. Der Sturm kommt in langen Stössen und fängt sich im Nussbaum, dessen Äste sich wie phantastisch

klagende, weitausgreifende Arme bewegen. Diese gleichsam menschenähnlich ringenden und sich reckenden Gebärden des Nussbaums verdeutlichen sich zu den Ausdrucksbewegungen eines bewussten Wesens in demselben Masse, in welchem auch der Sturm sein naturhaftes Brausen nach Aufgang des Vorhangs immer mehr verändert, sich mit aeolshaft bald stöhnenden, bald jauchzenden Tönen mischt und endlich ganz in eine rhythmisch-musikalische, jetzt symphonisch-mächtige, jetzt liedmässig-sanfte Begleitung der Stimme übergeht, die aus dem Nussbaum heraus zu sprechen beginnt.

DIE STIMME IM NUSSBAUM:

Ach weh mir! O Lust!
Unendlich wogende Brandung!
Schöpferentzückens götterhoch türmende Springflut!
Sterblichen Stoffs ohnmächtig hinwelkende Ebbe!
Ewiger, zorniger Sehnsucht Gezeiten!

Ach weh mir! O Lust,
Ob auch von deiner blind blendenden Allmacht
Hinuntergestossen, zu zeugen in Nacht,
Eigenbewusster Entfaltungen mächtig,
Und aufzustrahlen mit Schöpfergewalt
Den schöneren Tag meiner Erde!

Ach weh mir! O Lust
Zu strotzen in strömenden Säften!
Allzeuger allewigen Wandels zu sein,
Allhier, alldort, euch allen im Blut,
Zuhörer da draussen, Zuschauer in Nacht,
Euch allen im Mark, im blühenden Fleisch,
Im sprühenden Hirn, in den alternden Knochen,
Im atmenden Hals und im lüsternen Schoss:
Im Kreislauf all eurer Begehrungen jetzt,
Und jetzt gestaltet im Nussbaum!

Ach weh mir! O Lust
In Bäumen emporzuschleudern die stämmige Kraft!
Mit Ästen zu krallen ins Licht, ins verlorene Licht!
Mit Knospen zu fühlen den leidlos spielenden Äther!
Mit brechenden Blättern zu tasten allgegenwärtge Vermählung!

Mit Blüten, mit Blumen, mit schmerzlich kühlender Glut
Aufschreiender Wälder von farbigen Gliedern der Wollust
An Schauer der Liebe zu rühren, an kaum noch erinnerte Liebe,
An himmelunsäglich entfremdete, abgrundumflügelnde Liebe!

Ach weh mir! O Lust
Im schwellenden Nussbaum! Bittersüsses Verlangen!
O Sehnsucht süssester Frucht, verhüllt unter ätzender Schale!
O aller Welt Süsse mein Ziel: Und bitter von Wurzel auf
Bis in den Wipfel all mein Lebendiges! Bitterkeit all mein Sein!
Aber zum Trotz dir, mühelos Waltendem, wachsend,
Wirk ich aus wild herquellender Erdkraft
Eigenen Lebens unersättliche Wurzel,
Treib aus der Wurzel den aller Triebe trächtigen Stamm,
Spreite vom Stamm der Gefühle verjüngtes Geäst,
Brech aus Millionen empfindender Spitzen der Äste,
Grünend mit Sehnsucht, hervor, buntblühenden Willens,
Und in jeglicher Blüte, unendlich versucht,
Reift zur Frucht mir mein Ziel, unendlich umsonst,
Ewig erneut: In der Schädelschale der Nuss
Köstlichen Kernes kunstvoll gewundnes Geheimnis,
Jegliche Frucht ein Gehirn, der Denkkraft magischer Stoff!
So aus immer verjüngtem, unerschöpflichem Baume
Werf ich jauchzend Gehirn bei Gehirn in myriadischen
Schwärmen der Zeugung,
Unnahbarer! empor in dein Licht dir, der ich dir trotze
Stolzer mit jeglichem Jahr! Und ob du, voll massloser
Herrschsucht
Und zu verlocken mir meine Geschöpfe, auch jeglicher Nuss mir
Ach! und jeglichem meiner Gehirne das schmerzliche Zeichen
Deines Triumphs einsenktest: Das Nagelbild deines Kreuzes,
Bleib ich doch Herr meiner Welt! Und dass, deinem Fluche
zum Trotz, ich
Endlich Erlösung erzwinge aus aufgezwungener Finsternis,
Füll ich mit eigenem Licht mir den Kreis meiner Schöpfung
Und aus listigsten Wundern, aus Millionen Gehirnen,

Strahl ich zurück mir mein Bild: Milliardenfach
Spiegelnder Hirne gespiegelte Bilder! Es zeugt
Licht, in sich selber gespiegelt, fortzeugend unendliches Licht!

Aber ach weh mir! O Lust
Der vergänglichen Pracht aller Dinge,
Untertänig, gleich mir, dem verfluchten Verhängnis!
Frühling wird Sommer mir:
Sehnsucht erfüllt sich kaum halb.
Sommer entgleitet, entgleitet in reifenden Herbst mir:
Schönheit verfault und verdorrt.
Wieder stürzt mich der Neidische droben in Dunkelheit:
Winter kehrt ein.
Aber schon brüt ich aufs neue den endlichen Sieg!

Ach weh mir! O Lust!
O Kraft der unendlichen Lockung!
Immer doch führ ich den Frühling zurück!
Und ein jeglicher Frühling,
Tönend von süss betörender, schmerzensgewaltiger Sehnsucht,
Reisst einen Engel vom Himmel mir schluchzend herab,
Dass er, verführt, mir diene hinfort und dir fluche im Licht,
Licht der Erde aus Eigenem mehrend, mit mir!

Der Vollmond tritt aus den Wolken. In seinem bleichen Scheine steht das Haus fahl beleuchtet. Am grossen Fenster im Dachstock wird schattenhaft die Gestalt Kopfs sichtbar. Kopf steht, ans Fensterkreuz gelehnt, versunken in die Betrachtung der monderhellten Frühlingsnacht.

Die Stimme im Nussbaum dämpft sich zu lauschend geheimnisvollem Tonfall:

So wieder fühl ich auch jetzt einen Brudergeist nah,
Wiederum reift ein Gehilfe von oben mir zu!
Lange zog ich die zaubrischen Kreise um ihn,
Endlich im Nussbaum
Näher ihm rauschend
Zieh ich ihn her!

Aber auch er,
Sehnend, tastend,
Neigt er sich zaudernd
Schon in die saugende Sphäre herein!

Drum nur melodischer noch erbrause, mein Sturm!
Schmerzaufreissender noch erschaure mein Lied!
Lustlied! Leidlied!
All meine Diener ihr, Schimmernde! Täuschende!
Seellos in flüchtiger Seligkeit Gaukelnde, auf!
All ihr im Hauch meines Atems Erschaffne, beginnt,
Beginnt
Wieder den Zauber des Jahres!
Streue mir, Mond, dein liebebedürftiges Licht!
Öffne dich, tauende Scholle! Betäubenden Duft gib,
Unfruchtbare, nächtliche Schwester! Kling auf
Lenznacht! Lenznacht!
Wandle mit zehrendem Wohlklang
Ziel ihm und Wille in wolkengleich ziehendes Wunschgefühl!
Löse die Sucht aller Sinne ihm lind in Musik,
Leidvoll liebliche, lockende, leise Musik!

Im obersten Stockwerk des Hauses flammt, zuerst kerzenhaft klein, ein Licht auf, das allmählich sich sanft verstärkt und das grosse Fenster von innen voll erleuchtet. Die Stimme im Nussbaum singt:

Glück und Glanz mir! Im schlummernden Haus glimmt,
Wächst schon, brennt meiner künstlichen Flamme
Eigenmächtiger Tag:
Helle begehrend,
Kräfte verzehrend,
Funke des Feuers, geraubt von mir!

Auch die beiden übrigen Stockwerke des Hauses erhellen sich nach und nach, von oben nach unten fortschreitend. Im mittleren Geschoss wird ein Flügel angeschlagen, in anfangs leisen, dann sich steigernden Akkorden, die mit der Melodie des Sturms im Nussbaum in Einklang zu kommen streben.

Der Jubel der Stimme im Nussbaum wächst mit der sich ausbreitenden Beleuchtung im Hause:

Lachende Lust! Im lauschenden Haus klingt
Pulst schon meiner schwermütigen Melodie
Sphärengetön überbrandendes, hohes Gesetz:
Sehnsuchtszwieklang, gelöst in Verzicht!
Heissa! Zu unterst im dunstigen Haus regt
Schon sich behaglich mit grunzendem Stöhnen
Meiner leibeigenen Knechte gehorsame Horde,
Räkelt sich schläfrig das liebe Gezücht!
Kitzelnden, streichelnden Frühling im Blute,
Schwillt es von immer sich selbst nur begehrender Wollust,
Und blindzeugende Kraft in nimmersatten Organen
Steigt mir, ein williges Opfer, empor!

Der Sturm wächst zu voller symphonischer Stärke an. Die Stimme jauchzt:

Also erneure ich,
Also befeure ich,
Strotze ich, starre ich,
Also beharre ich,
Meister der siebenfarbigen Welt!
Also erst find ich mich,
Also entbind ich mich,
Wecke ich, wehr ich mich,
So allzeit mehr ich mich,
Bis mir Verbanntem das Reich sich gesellt!

Kopf, dessen Gestalt am Fenster oben inzwischen wieder verschwunden war, tritt langsam, schlafwandlerisch, aus der Türe des Hauses. Die Stimme im Nussbaum mit beschwichtigendem Wohlklang:

Nun aber stille dich, stille, mein Föhnsturm!
Sanfter nun dämpfe dich, Mondlicht!
Atme berückender, Frühlingserde,
Rosengebärende,
Deine Düfte herauf!

Denn dir nahet dein eingeborener Sohn:
Mensch!
Wohl ein Geist; doch ein Mensch nur. Und dennoch nicht dein!
Dennoch! ob Freund, oder Feind mir,
Mächtig und frei, er ein wählender Blitz!
Aber Triumph! In meine Träume gelullt schon,
Rausch allen Frühlings, welchen er in sich trank,
Betäubend im Blut, und, die ich ins Herz ihm sang,
Wissender Sehnsucht grosse, betrügende Worte
Nährend im berstenden Innern,
Weltwillensträchtig verlässt er das Haus!

Kopf wendet sich, nach einigem Verweilen auf der Schwelle des Hauses, zögernden Schrittes, jedoch so, dass jede seiner Bewegungen eine kaum gezügelte, innere Kraftanspannung verrät, dem Nussbaum zu.

Sturm und Stimme dämpfen sich indessen zu melodisch säuselndem Geflüster:

Schwellet entgegen ihm, herbaufkeimende Blumen!
Meines Stammes wuchtige Breite
Heisse ihn rasten,
Meinem brausenden Herzen nah!
Winket ihm, Knospen! Locket ihn, Zweige!
Fang ihn mir! Lang ihn mir, Nussbaumgeäst!
Zauber des Frühlings, halte ihn fest!

Leise nun, leise!
Sprache versage!
Bebender Klang nur
Mache Geschautes ihm kund!

Girrende Töne schwellen im wieder sich stärker hebenden Aeolswinde auf.

Schliesset die Kreise!
Hekuba! Hekuba! Wage,
Wage den Gang nur!
Küss ihn auf Auge und Mund!
Komm! Komm! Liebchen!
Hekuba Triebchen!
Sollst ihm erscheinen!

Pfui, dass die Deinen,
Die deine Dünste sich schufen:
Larven, Zerrgespenster, Lemuren,
Unvermeidlich auf deinen Spuren
Miterscheinen, wo wir dich rufen,
Hekuba Triebchen!
Liebchen! Liebchen!
Komm!

Der tönende Föhn im Nussbaum geht in ein leises Harfenieren über, nur manchmal von sanft hinseufzenden Stössen des Windes auf- und abschwellend unterbrochen. Gleichzeitig werden die Akkorde auf dem Flügel im mittleren Stockwerk des Hauses seltener, gedämpfter und beruhigter gegriffen.

Unterdessen ist Kopf unter den Nussbaum getreten und hat sich auf der Bank darunter niedergelassen, wo er, wie schlafend zurückgelehnt und das Haupt nach oben gerichtet, während der folgenden pantomimischen Vorgänge verharrt.

Bald nämlich sind hinter ihm Bonifaz Bauch, Frau Bauch und Wonnebold, zuerst vorsichtig in die Abendluft schnüffelnd, dann mit schmatzendem Wohlgefühl, aus dem dämmrigen Hause geschlüpft. Sie haben sich allesamt unter Gebärden, welche ihr lüsternes Behagen an der laulichen Frühlingsnacht ausdrücken, auf der Bank am Hause niedergelassen.

Nun, auf den letzten Lockruf der Stimme im Nussbaum hin, kommt hinter dem Hause hervor Hekuba Triebchen herangetanzt. Gang und jede ihrer Bewegungen schmiegt sich sinnlich der Musik an. Ihr nackter Leib, nur von einem leichten Flor umhüllt, ist über und über mit Blumengewinden bedeckt. Knospen und Blumen scheinen allenthalben aus ihrem offenen, rötlichen Haar, aus ihrem Körper, aus allen ihren Gliedern zu sprossen und zu blühen.

Bei ihrem Anblick erheben sich die Mitglieder der Bauch-Familie, eilen ihr, wetteifernd in zuchtlosen Bewegungen, lautlos entgegen, suchen sie zu betasten, zu greifen, ihr Blumen zu entreissen, davon sie einige auch gelegentlich erhaschen; und indem sie sich wahllos, gierig mit diesen Blumen schmücken, führen sie einen immer heftiger jagenden

Reigen um Hekuba Triebchen auf, welche sich ihnen stets wieder neckisch entwindet.

Aber gleichzeitig mit ihrem Erscheinen sind auch, aus den vier Himmelsrichtungen, aus allen vier Ecken der Bühne, die vier Gespenster hervorgebrochen: Chefredaktör Johann Jakob Betriebsam, Kommissionsrat Ellenbogen, Tante Tamtam und Geheimrat Jubiläus; alle durchaus grau gewandet und schattenhaft. Das Auftreten der Gespenster ist begleitet von einer besonderen, neben der Aeolsmusik des Windes einhergehenden, eigentümlich eintönigen, klapperig-schematischen Tonfolge, die sich oftmals wiederholt und zu der die Gespenster mit einer Art von gleichmässig plärrendem Gesang sprechen.

DIE GESPENSTER:

Wir wittern ihn, wir wittern ihn,
Der uns will übertrumpfen!
Wir, um ihn zu versumpfen,
Verbittern ihn, zerknittern ihn!

Die Gespenster nähern sich jetzt ihrerseits Hekuba Triebchen; sie mischen sich, zum Teil mit schamlosen Gebärden grüssend und begrüsst, unter die Bauch-Familie und umtanzen, zusammen mit ihr, die in der Richtung auf den Nussbaum zu sich allmählich nähernde Hekuba. Endlich entdeckt Hekuba Triebchen den unter dem Nussbaum sitzenden Kopf. Sie löst sich mit zwitscherndem Gelächter aus dem Reigen, eilt auf Kopf zu, ihn kurze Zeit vorsichtig umgaukelnd, und küsst ihn endlich mit gespitzten Lippen auf den Mund.

In diesem Augenblick geht ein gewaltig aufjubelndes Sausen durch den Nussbaum. Aus dem Hause dringen gleichzeitig einige besonders starke Klavierakkorde in wilden Moll-Dissonanzen herüber.

Kopf, mit hintenüber gebogenem Haupt, geschlossenen Augen und seitlich starr ausgebreiteten Armen, scheint wie angenagelt an den Nussbaumstamm. Ein tiefes, stöhnendes Seufzen dringt nach dem Kusse der Hekuba aus seinem Munde.

Die Gespenster und Familie Bauch umtanzen in geschlossenem Ringelreihen den Nussbaum, samt Kopf und Hekuba. Die Gespenster singen dazu auf ihre Weise.

DIE GESPENSTER:

Wir billigen, wir billigen
Den Frühling, drum begehn wir
Den Akt moralisch, den wir
Bewilligen! bewilligen!

Der Reigen dreht sich immer zügelloser und obszöner und indem der ganze Wirbel seinem Gipfelpunkt zustrebt, beginnt wieder

DIE STIMME IM NUSSBAUM:

Geist wird zu Erde,
Erde entbrennt:
Mein Ruf: „Es werde!“
Lodert in dein Firmament!

Segnen ihn Küsse,
Regnet er Blut:
Und meine Nüsse
Nähren sich, mehren sich gut!

Triebe versuchen,
Wissen wird Scham:
Dir wird er fluchen,
Um nicht zu sterben vor Gram!

Treu meinen Bahnen,
Wird er mir gleich:
Und uns Titanen
Bleibt doch am Ende das Reich!

Währenddessen huschen von allen Seiten aus dem Hintergrund hervor schwebende, langgestreckte, larvenhafte Gestalten, mit bleichen, gleichförmig maskenhaften Gesichtern, aus deren undeutlich verschwommener Blässe nur die Augenpaare glänzend hervorstechen. Die Gestalten fliessen dahin, ohne Arme oder Beine zu zeigen, in grauen Gewändern, die sackartig eng an ihnen herunterfallen. Sie schliessen sich zusammen zum Chor der Gasse. Sogleich bildet der Chor der Gasse, jenseits des Gartenzauns, zwischen Haus und Grasgarten, gleichfalls eine Kette. Die Larven beginnen so einen äusseren Ringelreihen um die Szene beim

Nussbaum zu schlingen; doch wird davon immer nur ein kleiner Abschnitt, nämlich in der Breite des Bühnenhintergrundes, sichtbar. Indem dieser Reigentanz sich in gespenstische Bewegung setzt, psalmodiert in hoher Stimmlage eintönig, taktmässig

DER CHOR DER GASSE:

Hurtig! Hurtig! Hurtig! Hurtig!
Immer bräver, um die Wette,
Schliesst die Kette um den Schläfer!
Er — ge — hört — uns!
Er verfalle diesem Weibe,
Dass ers treibe, wie wir alle!
Er — ge — hört — uns!
Hurtig! Hurtig! Hurtig! Hurtig!

Plötzlich, auf dem Höhepunkt des Treibens, kommt hinter dem Haus hervorgeschlichen, in gebückter, lauernd vorgereckter Haltung, die Gestalt des Grauen Gevatters.

Der Graue Gevatter gleicht in seiner Erscheinung vollkommen derjenigen Kopfs. Er ist auch genau so gekleidet wie dieser, nur durchaus grau in grau. In der Hand hält er die lange, oben mit einem Lichtlein besteckte Stange des Laternenanzünders.

Mit seinem Auftreten stockt plötzlich der doppelte Reigen der Gespenster. Der Graue Gevatter durchbricht ihren Kreis und gewinnt mit ein paar lautlosen Sprüngen die Mitte der Bühne. Wohin er die vorgestreckte Laternenstange wendet und wo an ihr das kleine Lichtlein aufblitzt, da ducken sich und erstarren Gespenster und Larven zu lautlosen Klumpen.

Sogleich wendet sich der Graue Gevatter mit der Gebärde des Verfolgers gegen Hekuba Triebchen, die ihm einen Augenblick lang krampfig gebannt gegenübersteht, dann mit einem unterdrückten Schrei schutz- und hilfesuchend an der Seite Kopfs niederfällt und dessen Knie abwehrend umschlingt.

Indem der Graue Gevatter, in seiner Verfolgung gleichsam aufgehalten durch den Schutz, den Hekuba Triebchen bei Kopf gefunden hat, jetzt leise Schritt um Schritt rückwärts setzt, richtet er sich langsam zu übernatürlicher Grösse auf. Zugleich streckt er die linke

Hand gegen Kopf aus mit einer Bewegung, welche Kopf, immer noch geschlossenen Auges, genau erwidert. So erreicht der Graue Gevatter, unverwandt die Gruppe unter dem Nussbaum im Auge, das Haus und stösst plötzlich mit der Stange zu der Laterne am Hauseck empor. Alsbald flammt in ihr grelles Licht auf. Ohne weiteren Aufenthalt geht der Graue Gevatter sodann weiter und verschwindet in der seinem Kommen entgegengesetzten Richtung hinter dem Hause.

Mit dem Aufflammen des Lichtes in der Laterne fegen durch den Nussbaum ein paar furchtbar aufheulende Orkanstösse, deren Charakter nun aber völlig naturhaft und ohne jede musikalische Idealisierung ist. Dann tiefe Stille. In diese Stille hinein das ächzende Geschrei des auseinanderstiebenden

CHORS DER GASSE:

Ä! Ä! Blendendes Licht!
Schiessende Pfeile über dem Gatter!
Flieht! Flieht! Es brennt uns! Es sticht!
Flieht! Flieht vor dem Grauen Gevatter!

Der innere, wie der äussere Reigen der Gespenster ist wie mit einem Schlage zerstoben. Alle Gespenster, auch Hekuba Triebchen, sind gleich darauf, indem sie den Schreckensruf des Chors der Gasse: „Der Graue Gevatter!" schreiend aufgenommen haben, vom Dunkel der Nacht verschluckt.

Familie Bauch ist, fluchtartig gedrängt, dem Hause zugeeilt und dort hinter der Haustüre alsbald verschwunden.

Das aufflammende Licht der Laterne ist mit scharfem Strahl gerade auf das zurückgelehnte Haupt Kopfs gefallen. Vom grellen Licht geweckt, fährt Kopf wie aus schwerem Traum auf, erhebt sich verwirrt, bleibt mit weit offenen Augen einen Augenblick lang unter dem Nussbaum sinnend stehen, wischt mit der Hand über Stirn und Augen und geht dann langsam dem Hause zu und hinein.

Nach und nach, von unten nach oben fortschreitend, erhellt sich wieder das Haus von innen. Aus dem mittleren Stockwerk dringen die Klänge des Flügels mit Andeutung eines kurzen Satzes in Moll. Zuletzt flammt oben, im grossen Dachstockfenster Kopfs, die Lampe auf. Aus einem letzten Aufheulen des Sturms tönt

DIE STIMME IM NUSSBAUM:

Flieh nur zurück in dein Haus,
Gegängelter Geist,
Geweckt und gewarnt
Von grauem, lichtlosem Wächter des Lichts,
Vom grämlichen Hüter deiner veranderten,
Himmelgelassenheit äffenden Ichheit!
Doch vergebens sei, dass mit gestohlener Helle,
Helle von meiner Helle, dich ein Gespenst von droben
Einmal noch aus meinen Umarmungen riss!
Sei vergebens, was auch von Kräften der Seele,
Tausendjährigen, übende Demut reifte
Schon der Ruhe im schauenden Grund entgegen!
Sei vergebens deiner Erkenntnisse Tag,
Deiner Nächte Gesichte! Vergebens sei
Aufflug, Absturz, Erneuerung! Alles Unsägliche
Deiner Entwandtheit bleibe vergebens! Und über dir
Ausgegossen mein schmerzlicher Segen in Ewigkeit:
Herrsche! Ehrsucht umschatte dein Haupt!
Unfriede geleite dich überall!
Angst sei mit dir!

SOMMER



DIE ERSTE BEGEBENHEIT

Die Dachkammer Kopfs.

In der schrägen Rückwand ein sehr hohes und breites Fenster, welches dem Raume das Aussehen einer Künstlerwerkstatt gäbe, wenn nicht die Ausstattung die einer Gelehrtenstube wäre: Hohe Büchergestelle an allen Wänden lassen, ausser der Türe in der Hintergrundswand, nur eine Seitentüre frei. Durch das Fenster öffnet sich dem Blick die Aussicht über Dächer und Schornsteine der alten Stadt hinweg, auf ferne, bewaldete Berge und viel Himmel. Da das Fenster nach Westen geht, so hat man bei Beginn des Spiels den Anblick der in tiefer Glut hinter den Gebirgen versinkenden Sonne. Während der ganzen Dauer der Begebenheit ertönt, mit Unterbrechungen aus dem mittleren Stockwerk herauf, das gedämpfte Klavierspiel der Witwe Herz.

KOPF

allein:

Gelobte Stille und geliebte Bücher,
Befreundet mir, wie Freunde nie: habt Dank.
Denn so mir Freude kam, wie klang sie tief
In dieser abgeschiednen Stille: her
Mit Abendglocken übers Dächermeer
Aus fernen Himmeln mir gesandt. Und schlief
Umwölkt der Gott und war die Seele krank,
So wart ihr Tröstenden, ihr Guten da,
Ihr heimlichen Regenten ernster Stunden.
Das Sigel brach, ihr schlosset dicht und nah
Um mich den Kreis und liesset mich gesunden,
Gelobte Stille und geliebte Bücher!
So reicht der Tag dem nächsten leis die Hand
Und jeder löst wohl eins der dunklen Tücher,
Die neidisch uns ein Gott vors Auge spannt:
Der Andergott, gnadlos und nicht zu nennen,
Der einst uns Sterblichen die Losung gab:
Im Schweisse deiner Angst sollst du erkennen
Und deines Wissens Fülle sei: das Grab.
Denn uns auch war in Paradieses Mitte,
Erinnrung träumts, der Himmel aufgetan,
Licht unser Pfad und tönend unsre Schritte
Und aus sich selbst ein Reigen unsre Bahn.
Da sang er uns, der Feind aus Gottes Schosse,
Betörung zu im Lied von fernwoher
Und regte sacht die Regenbogenschwingen:
Da stockten wir, da fielen unsre Lose,
Da griff uns Sehnsucht: Sehnsucht ward zu Dingen
Und Dinge wurden Zweifel und Begehr.
Er aber hob sich in den hohen Äther

Und sog und sang. Und Lockung trieb empor.
Und hinter dem Geschlecht der Ältervater
Schloss leise sich des Paradieses Tor.
Nun mit der Mühsal ungezählter Schritte
Ward Irrtum Weisheit, ward Verlornes Ziel:
Und war doch einst in Paradieses Mitte
Der Baum des Lebens frühester Gespiel!
Doch listiger nur wob der Gott den Schleier,
Trieb uns in Fesseln vom beseelten Ort.
Dann nahte er, Beglücker und Befreier,
Und gab uns letzte Täuschung: Gab das Wort.
Doch nicht in dem, was sich zu Dingen staut,
Und nicht in dem, was wir in Büchern lesen,
Wie selig auch entbundnes Auge schaut,
Entdecken je und finden wir das Wesen!
Nur wer da wüsste, wirkend sich zu binden
Ans fromme Nächste, bis er ganz erkannt
Die stillen Kräfte, kann Erlösung finden,
Dem Tag, dem viel beschwatzenden, entwandt.
Doch er, der uns ins ewig Ferne wies,
Er, der uns in den Tanz der Dinge stiess:
Der Wahrheit setzte er den Tag zum Wächter.
Je mehr nun Licht, je dunkler sein Gelächter.

Kopf wendet sich zum Fenster.

Entwandt dem Bunten und dem Wandelbaren,
Auf alter Dächer grauem Einerlei
Den nicht entsagenden, den abkehrklaren,
Den armutsfrohen Blick gewohnt zu weiden,
Hab ich gewagt, den breiten Pfad zu meiden
Und steh beglückt, und fühle: ich bin frei!
Die karge Notdurft dieser engen Kammer
Zur späten Rast, zum täglichen Beginn;
Vom nahen Turm den stäten Glockenhammer
Zum weisen Tröster, fernherein die Firne

Der Berge; Wälder, Wolken und Gestirne
Zu redenden Genossen mir: Gewinn
Genug, den Markt und Welt und Wahn zu lassen,
Kraftlose Täuschung lächelnd kaum zu hassen
Und dich allein, Lebendiger, zu fassen!
Denn du, geahnt von frühester Verehrung,
Bleibst Inbegriff auch äusserster Belehrung!
Und also hab ich dies bescheidne Dach
Zur reinen Aussicht auf die Welt geweitet,
Darinnen wechselnd, aber ewig wach,
Das wandelbare Licht vorübergleitet.
Nun neigt die bunte Majestät des Tags
Sich schon zum Fall: ein Gleichnis aller Tage,
Ohnmächtger nur, je mehr sie Farben sprüht,
Zwar raschern Pulses, doch gedämpftern Schlags,
Vertröstend immer, endend keine Plage.
Genug der Dinge im geborgten Lichte!
Und wieder wenden wir, der Sonne müd,
Die uns den Blick mit Blendungen verhüllt,
Zur Nacht uns und zur Stille der Gesichte.

Es dunkelt rasch.

Wie sacht der Raum sich nun mit Sternen füllt.
Und jeder Stern in diesen dunklen Weiten,
Da alles, was nicht leuchtet, untergeht,
Weiss unbewegt von seligen Einsamkeiten,
Er, Licht aus sich: Rückmahner und Prophet.
O, dass uns so ein leuchtend Selbstgenügen
Plötzlich entrisse dem Geburtennetze,
Weil wir uns selbst zu Kämpfern Gottes schlügen,
Gewärtig, dass die unermessne Güte
Uns jenen Helden gleich der alten Mythe
Jäh unter die Gestirne einst versetze!
Dann dir verschwistert, überm Haupt des Bären
Wegweisender und wandelloser Stern,

Wie wollt auch ich im höchsten Dienst bewähren,
Geführt die rechte Bahn, ein rechtes Führen
Und auf die Suchenden, die Brüder, bis sies spüren,
Die Ahnung strahlen und den Ruf des Herrn!

IMAGO

stürmt herein:

Da bin ich. Lass sehn: Mit der Sonne gerannt um die Wette.
Zu spät. Sie ist unter. Und flög ich wie hoch und wie brünstig
Ihr nach: Es ist Nacht, und zerrissen die leuchtende Kette.
So bleib ich denn, Vater, bei dir, und hoffe dich günstig.

KOPF:

Willkommen mein Kind, nun müde der bunten Bereiche
Da draussen: Erzähle, was hast du erlebt und erlitten?

IMAGO:

Nichts Grosses. Verloschener Schrift nachhangend, am Steinmal
Der Mutter geträumt; und den Leuten Gesichter geschnitten;
Mit steigenden Lerchen die Wolken erklettert; und einmal
Auch wohl in den Efeu geweint unterm Stamm einer Eiche.

KOPF:

Geweint? Und gejauchzt und gespottet? Wie will sich das einen?

IMAGO:

Ich ging mit dem Abendgeläute am Berg. Es rauchten im Tale
Die Essen. Doch über dem feurig vergoldeten Strome
Hob kühn sich zum Sprunge die Brücke, mit schwingendem Stahle
Gerüste durchzitternd, das andere Ufer zu fassen.
Und Menschen entstiegen, wie schwarzes Gewimmel der Gnome,
Dem Werk nach vollendetem Tag. Zuletzt und gelassen
Schritt Konrad, der Schöpfer des Baus, mit den klugen Gesellen.
Er sah mich. Ich ihn, den Gespielen. Da musste ich weinen.

KOPF:

Mein Kind, nur ein Hauch, und den Spiegel zerbrechen die
Wellen?

IMAGO:

O Vater, was haben die Schatten des Abends die Glätte
Der Stirn dir getrübt, der geliebten? Verlor diese Stätte
Erhabner Gedanken die lächelnde Duldung ach, immer
Mit Hoffnungen spielender Kinder?

KOPF:

Wohl fühl ich den Schimmer
Im Auge dir stehn, der verhüllt. Doch umfass ich dich, Kind,
Mit Armen noch, die dich von Anbeginn trugen, mit Worten,
Noch nah deinem Herzen und gleich dir im Geiste gesinnt:
Den Freund aus der Kindheit, wir halten ihn wert dem Erinnern,
Den andere Wege längst führten zu anderen Orten.
Ihn fesselt die Welt. Ihn knechten, ihm dienen die Dinge,
Ihn hebt das Gedräng, gesellt wohl das Glück den Gewinnern:
Dir aber, o glaube mir, brächte es bittres Begegnen!
Der Garten, den still ich dir hüte, ihn dünkt er geringe,
Es lockt sein verborgener Wert nicht den Allzuverwegnen:
Ihn reisst es zum Nächsten, ihn wirft es aus göttlichen Flügen.
Ist Stille nicht mehr? Nicht Himmel dir tiefstes Genügen?

IMAGO:

O Vater, der Himmel ist tief und die Wolken sind flüchtig.
Vergängliche Schönheit, im Kranz ist sie doppelt vergänglich.
Mich locken wohl Höhen, mich findet das Fernste empfänglich.
Dies alles ist mein. Dies bin ich. Er aber ist tüchtig!

KOPF:

Und also wir minder, wir Stromüberbrücker des Lebens,
Das ziellos gen Abend verrinnt? Wir Pfeilner der Seele
Zum anderen Ufer sind weniger werten Bestrebens?
Wir, dünkt dich, entsagen und träumen? Er aber befehle?

IMAGO:

Wie dächte ich solches, mein Vater, dem Fluch so wie Heil
Der Menschen vertraut ist? Wie könnt ich dein Wirken ermessen?
Doch mag ich, dein Kind, drum doch um nichts leichter vergessen:
Du greifst mit Gewalt in die Welt. Ich nehme nicht teil.

KOPF:

Ich hab dich gelehrt, zu leben im Grossen und Kleinen,
Zu atmen im Stein und in allem Bewegten zu lauschen,
Gesammelten Sinnes dich still mit der Welt zu vertauschen
Und so dich dem tanzenden Staub, wie dem Gott zu vereinen:
Mein Liebling, nun sage, was wäre, soviel ich erbeutet
Vom himmlischen Feuer, zum Segen, indem ich dirs dingte,
Wenn anders nicht wirkende Liebe den Geist dir beschwingte?

IMAGO:

O wirkende Liebe! Ich greife mit Händen ins Leere,
Ich schweife und finde nicht Stätte, ich sehne mich, dehne
Den Ruf meinem eigenen Echo entgegen, ich nähre
Hinwandelnd am Fluss, dem eigenen Bilde gesellt,
Unwirklichen Zwiegesprächs kärglichen Trost; und es fällt
Und fällt in sich selbst nur immer die Kraft der Fontäne!

KOPF:

Du wohnst, mein Kind, von liebender Sorge beschützt.

IMAGO:

Dies eben ist, Vater, die Klage! Ich seh mich gebunden
Von schweigender Güte, in jeglichem Schritte gestützt,
Als seien mir nie die Mutterhände entschwunden.

KOPF:

Du suchst dir ein Ziel in gespiegelter Welt! Und ich staune?
Es zerren am Wandrer die Winde: Was hilft da Belehren!
Erkämpftestes Gut, dir wandelns die Erben nach Laune
Und alles Bemühen, es muss sich im Innern verzehren!

IMAGO:

Du zürnst, doch du lehrst mich nicht mehr! Du lebst mit den Sternen,
Zu Göttergesprächen entrückt und dem Höchsten verbündet!
Unwissend des Weges, wie soll ich zu folgen dir lernen?
Gib, Vater! mir endlich, woran sich dies Feuer entzündet!
Gib, Führer der Welt du, seit Tagen der Kindheit erträumt,
Mir Strasse und Heimat! Gib Ziel! Gib lebendiges Brot!
Und was in Erwartung vertan, was in Spielen versäumt,
Sei rein in der Flamme begeisterten Dienstes verloht!

KOPF:

Was Not über Not mit dir, Sausewind! Aber ich spüre:
Dein Drängen ist Zwang. Denn alles ja will sich erfüllen.
Die Stunde ist da, ich weiss keine bessre zu wählen,
Bisher dir verborgnes Geschick deines Bluts zu enthüllen
Und, lösend ein schützendes Schweigen, dir mehr zu erzählen
Vom Tag, da die Mutter dir starb, vom Geheimnis der Schwüre
Damals, und vom Grauen Gevatter.

IMAGO:

Wohl ahnte ich lang,
Wohl fühle ich, Vater, des bannenden Kreises Gewalt,
Der dich und uns Kinder umschliesst aus der Kraft deines Wesens.
Fernauf auch schauert ein Bild mir von grauer Gestalt,
Von dem in der Wiege, so träum ich, die Mutter mir sang;
Doch fern mir auch dies, wie ein Märchen: Wir hörens und lesens
Mit wohligem Grausen am Abend im sicheren Zimmer.
Nun aber erregst du mir Rätselgefühle zuhauf,
Vergessene halb, doch wiederkehrende immer!
Vom Grauen Gevatter das Wort: nun lös es mir auf!

KOPF:

So höre gut, mein Kind. Denn freilich nicht Legende
Zur Kurzweil, schön am Abend zu erzählen, künd ich

Und deut ich dir. Vielmehr verschwiegnes Schicksal. Stünd ich,
Wohin kein Schicksal reicht: ich schwiege bis ans Ende.
EIRENE, deine Mutter, da sie dich gebar,
Empfing in ihre Hände dich mit Lust. Und willig
Gab Nahrung auch die schier zu zarte Brust. Es war
Ihr unersättlich liebend Auge nur auf dir,
Doch aller Welt sonst blind. Ich aber war, wie billig,
Still dienend um sie. Und es hob im Innern mir
Dies stumme Glück, Erfüllung winkend, sich mit Hoffen.
Zu steil erhöhtem Flug sah ich die Zukunft offen,
Denn wunderbar gab mir dein junges Sein ein nahes
Gefühl der Welt und stolzen Aufschwungs.

Da geschah es.

Mondaufgang.

IMAGO:

Sprich Vater, was geschah? Der Mond nicht, bleichen Scheins,
Der lautlos jetzt des Waldrands Frieden übersteigt,
Bleicht so das Antlitz dir. Wie sehr die Nacht auch schweigt,
So laut nicht pocht in ihr ein ruhig Herz, wie deins!

KOPF:

Kind, da geschah, dass deine Mutter aus den Kissen
Plötzlich emporfuhr, rückwärts die Arme gestemmt,
Fliegende Schwäche auf zitternder Stütze
Weit vornüber gehoben:
Es standen die Augen ihr aufgerissen,
Sie sah, sie sah, ich fühlte, sie sah, wo mein Blick
An Dinge prallte, von nahen Wänden gehemmt,
Ein wesendes Etwas, leibhaft vor die Dinge geschoben.
Und Wink und gebrochener Laut bat: Schütze mich! Schütze!
Da nahm ich die Hand, die sie willenlos liess.
Da flüsterte sie, und ihr Atem stiess:
„Dort du! Dort noch einmal du! Erschrick,
Geliebter, nicht so! dort seh ich dich stehn,

Doch anders, doch so, wie ich nie dich gesehn:
Grau Haar, grau Auge und graues Gesicht,
Graues Gewand
Und graue, krallende Hand!“
Entsetzen kroch mir zum Herzen,
Doch überwand ichs; und strich ihr, mit Scherzen
Und Zuspruch begütigend, leise die Stirn. Aber sie,
Mit einmal gebäumt, stiess jäh mich zur Seite und schrie:
„Fort, Grauenvoller! Berühre mich nicht!
Dein Lächeln ist Galle! Dein Atem ist Gift!
Mich trifft, mich trifft
Der Schlangenbiss deiner Blicke:
Nicke nur, nicke,
Ich höre; ich habe verstanden; ich weiss!“
Und immer verlöschender, endlich leis:
„Ich habe empfangen von dir und das Meine geboren:
Lass also genug sein.
Nicht selber dich wiederzuzeugen begehre, nach Weise der Toren:
Es möchte nicht klug sein.
Denn was du gewännst im gespiegelten Bild, es wär dir verloren
Und müsste Betrug sein.“
Und also sprechend löste ihr den Geist
Ein sanfter Schlummer, bis der Tag verglommen.
Was mir bis heute quälende Erinnrung heisst,
Ihr wars, erwachend, ganz hinweggenommen.
Auch mir schiens bald ein Traum, sinnlos, wie Träume meist.

IMAGO:

Ein Traum?

KOPF:

Doch wie sie sprach im Traum, so ists gekommen.

IMAGO:

Von dunkelbanger Ahnung schwillt die Seele schon
Und dennoch weiss ich nicht, wie soll ich dich verstehen?

KOPF:

Nach manchen Jahrs Verlauf gebar sie mir den Sohn
Und starb.

IMAGO:

So nahm der Bruder mir die Mutter!

KOPF:

Starb.

Sie hat den grauen Andern wieder stehen sehen
Und diesmal starb sie dran. Indes schon Leichenfarb
Ihr Antlitz mir entfremden wollte, überglitt
Ein Anhauch sie: Segnend, wenn auch mit Blicken nur,
Den Neugebornen, sprach sie: „EITEL soll er heissen.
Der Graue lächelt? Er und ich sind quitt.
Doch du sei eingedenk!
Es wird dich dritter Trug umgleissen:
Wie ein Geschenk
Wirst du ihn finden.
Flieh!
Versprich mir! Schwör mir!" Ich schwur.
Sie nickte zufrieden. Dann schloss sie die Augen für immer.
Wie Schatten erhob sichs vom Bette. Licht füllte das Zimmer:
Da sah ich den grauen Gevatter wie Rauch in der Sonne verschwinden.

IMAGO:

Und nie kam er wieder?

KOPF:

Nie wieder, mein Kind. Denn des dritten,
Des dritten Trugs blieb ich Herr. Nie,
Nie hab ich gespiegeltes Bild mir ersehnt, nie Hunger gelitten
Nach mir und dem meinigen, ausser mir selbst. Wer aber den Kreis,
Den rechten, den bannenden schlug um sich her, ist gefeit:
denn er weiss.

IMAGO:

Nicht länger denn auch verbirg du mir, Vater, das lösende Wort!
Noch hält das Gesicht mich gebannt, wie den Vogel das Auge der Natter.
Wer war, den die Mutter geschaut? Den du selber erkannt? Der hinfort
Ungreifbar im Dunkeln verharrte? Wen nennst du den Grauen Gevatter?

KOPF:

Den, dessen Gesicht ich dir wies. Des lass deiner Neugier genügen
Und forsche nicht weiter; denn Worte sind nichts. Wir müssens erleben.
Nenn Unnennbares mit Namen: so wird dich der Name betrügen.
Was selbst uns ein namenlos Gleichnis, wie sollten wirs anderen geben?

IMAGO:

Du wendest nach innen den Blick. So willst du nicht ganz mir vertrauen?

KOPF:

Kind, sprach ich nicht deutlich genug? Es schaute die Mutter den Andern,
Und meinte doch — mich. Drum willst du den Grauen Gevatter erschauen,
Sieh mich mit verwandelten Augen! Versuchs, zu umwandern
Das volle Geheimnis vielfältigen Seins! Leicht dünkt dichs zu nennen:
„Ich" sagst du geläufigen Munds. Doch ergründen wirst du es kaum.
Schlafwandelnd gehorchst du dem Andern in dir. Viel, wenn wir erkennen:
Wir selbst erscheinen uns, Träumenden gleich, und achtens für Traum.

IMAGO

springt vom Schosse des Vaters. Mit abschüttelnder Gebärde:

Schon einmal sagtest du, Vater: Ein Traum! So wars nur geträumt!
Mich aber, mich bindet kein Traum! Wisch fort denn die grübelnden Falten!
Und war es nichts andres, das uns der Welt so ferne gehalten,
O weh dann der Tat und der lachenden Zeiten, die wir versäumt!
Ja! Oftmals befällt michs, den Kreis, den die Liebe gezogen,
Zu sprengen mit frei, mit mutig ausholendem Bogen!

KOPF:

O Kind, was drängst du mit allen begehrenden Sinnen
Zur Welt, die dir scheint! Wie rüttelst du wild mir am Herzen!
Was gilt dir Geheimnis und Absicht? Was Planung und Schmerzen?
Was fruchten noch Worte des Vaters vor deinem Beginnen?
Umsonst mein Behüten. Schon seh ich entschiedener schweifen
Weitab deinen Blick, gelockt von gefälligen Geistern!
Was fehlt, und du wähnst mich zu schwach schon, den Sturm zu begreifen,
Zu alt, um die Welt zu bestehn und sie tätig zu meistern?

IMAGO:

Ich schwärmte. Verzeih. Ich vergass, wie entwandt du ihr bist.

KOPF:

Nicht so. Du schwärmtest mit nichten. Welt lockt. Denn sie ist.

IMAGO

mit neuem Ansturm:

Mein Vater, so darfst du wohl schelten, doch nimmer mir trüben,
Was klar in der Seele mir wohnt und mit Stärke mich rüstet:
Dass du der Gebieter der Welt, wo dich ihrer gelüstet,
Und dein die Gewalt, wo dein Herz sich entschliesst, sie zu üben!

KOPF

mit leisem Wohlgefallen:

Du meines Blutes jüngeres Blut! Wie sollt ich dich schelten!
Denn ich auch war ja den Dingen geneigt und der Liebe der Welt.
Doch hat sich ein strenges Geschick mir warnend entgegengestellt
Und lehrte mich: Mensch, womit du dich mischst, das musst
du entgelten!

IMAGO

leidenschaftlich:

So tausendmal will ich entgelten, was Güte und Schönheit
der Erde,
Was Liebe der Menschen entgegen mir trägt, was am glücklichen Tag
Mein offenes Herz überflutet und freundlich mir huldigen mag!
Und was dann auch Bittres darunter sich mischt: Willkommne
Beschwerde
Der allzu entlasteten, stürmischen Lust weltseliger Sinne!

KOPF:

So fühlst du, mein Kind, und fühlest gerecht an Weges Beginne.

IMAGO

immer drängender:

Doch auch inmitten! Was könnte begegnen, was könnte je
schrecken
Den Kenner des Wegs, den Führer zu Gipfel und leuchtendem
Ziel?

KOPF

nachdenkend:

Wohl schön ists, zu führen. Und ehrend, gebundene Schläfer
zu wecken.
Weh aber dem Führer, der unter die Müden und Murrenden fiel!
Denn freilich, mein Kind, berauschen sich gerne die Menschen
an hohen
Und ferne gewiesenen Zielen. Sie lobens mit lärmendem Munde.
Doch allzu selten nur dringt an ihr Ohr die verborgene Kunde

Vom läuternd allheiligen Born, den jene immer, die flohen
Aus eitlem Gezänk und vom nichtigen Markt, als Geheimnis
bewahren:
Geöffneten Sinnes, doch einsam gefasst, sich zum
Ganzen zu scharen!

IMAGO

flammend:

Du aber bist wissend und mächtig im Geist! Du hältst in der Brust
Erlösende, erdenbeglückende Kraft! Und könntest verschlossen
Vor Menschen bestehn und vor menschlicher Not?! Dich
triebe nicht Lust,
Gleich seliges Leben die Brüder zu lehren, wie du es genossen?!

KOPF

tief erregt kämpfend:

Was mahnst du mich, Kind? Was lockst du Gedanken zu Taten?
Geheimes Verlangen, mir selber nie völlig gestanden,
Du liest es mit wissenden Augen, mit freilich verwandten,
Mir tief in der zweifelnden Brust: Wer gab dir das Wort?
Ja! Helfen ist Freude dem Arzt. Doch tätig Beraten
Allein, nicht nur anders ihn betten, bringt Heilung dem
Kranken.
Tat bläst in die Spreu, es sei denn, sie zeuge Gedanken.
Gedanken erneuern die Tat: Und so wirkt es denn fort!

IMAGO

hinreissend und schön:

O Vater, so sprich! Und entriegle die Brunnen der Seelen,
Die innerlich rauschenden überall! Aber ach, einsam
Und hilflos zerstreuten! Denn immer zu scheu ist das Gute.
Steh auf! Es ist harrende Zeit! Und sie werden nicht fehlen,
Nicht hier und nicht dort, die dich hören: Dass plötzlich ge-
meinsam
Entbundene Kraft das dürstende Land überflute!
Denn Angst ist ja aller der Andern verworrenes Tun
Und Angst ihre lärmende Lust, Angst ihr Fleiss, Angst ihr Ruhn!

KOPF:

So dacht ich wohl oft in der Stille der Nacht. Doch am Tage
Erfand ichs umsonst. Sie lieben Betäubnis der Nächte
Auf zweifelzerrüttete Tage: So bleiben sie Knechte.

IMAGO:

Knechtseelen sind stumm. Ich höre unendliche Klage.

KOPF:

Brich Ketten, sieh da: Es schmerzt das entfesselte Glied.

IMAGO:

Du lehr den Gebrauch: Und dich feiert unsterbliches Lied.

KOPF:

Nicht Ruhm, du mein törichtes Kind, mich riefe Beruf.

IMAGO:

Der Berufne gehorcht ohne Wank. Ihn enthüllt, was er schuf.

KOPF:

Dem Stillen genügt: Er ist da.

IMAGO:

Doch wenn um ihn würben
Umsonst die Suchenden alle? Wie, wenn sie verdürben?

KOPF

zögernd:

Dann wäre Entsagung verweigerter Dienst?

IMAGO:

Und du zagtest?

KOPF:

So bin ich bereit!

IMAGO:

Dir den Kranz des Verzichts, denn du wagtest!

KOPF

nach einer Pause:

Ich wage. Dir sagt ein Gefühl, dass dies heisst: Ich verzichte.
Denn freilich, das Wohnen war schön in der Stille der Sterne,
Und hingegeben ein Schüler zu sein, und der Schwalbe
Stets hungrigem Nestling vergleichbar, zum Flug und zum Lichte
Zu wachsen, war schönes Geschick: Nun erfüllt ist das Halbe.
Licht lockte, nun will es den Flug. Ich folge nicht gerne.
Sehr bindet den Wissenden Demut.

Doch es erfüllt
Sich ganz ein Schicksal meist, das durch gewährtes Glück
Sich Schuldner macht: Mit Zinsen nimmts zurück.
Sei denn der Welt, was ich erfuhr, enthüllt.
Ist sie bereit, ein Wissen zu empfangen,
Das innres Licht der Mitternacht mir wies,
So will ich reden, wie die Sterne sangen.
Armut der Welt, sie sei mein Paradies.

IMAGO:

O gross! o schön! o Vater!

EITELFRITZ

springt herein, stutzt, schaut:

Vater —? Vater!
So stand, leibhaftig so stand Cäsar einst
Am Rubikon, da er das Reich ergriff!

IMAGO:

Du weisst schon? Nein, wie kannst du wissen! Sprich!

EITELFRITZ:

Was denn? Nichts weiss ich.

IMAGO:

Doch dein Mund sprach wahr!
Denn Vater wird zu Menschen niedersteigen,
Wird Menschen lehren, Menschen frei und rein
Und edel machen, und zu neuem Reigen
Ihr Führer, Seher und Vollender sein!

EITELFRITZ:

Und wird auch Vater wirklich Menschen finden,
Die auf ihn hören?

IMAGO:

Ja er wird!

EITELFRITZ:

Er muss!
Er wäre denn nicht unser grosser Vater:
So schweigt wohl jahrelang des Ätna Krater,
Doch plötzlich bricht hervor der Feuerfluss!

KOPF:

Berausch dich nicht an Worten, Knabe! Schaue
Getrost gen Himmel, doch nicht leer ins Blaue.
Genug des Jubels nun um schwere Dinge.
Noch steh ich, wie ich ihn mir zog, im Kreis,
Unwissend, wie ich ihn zuerst durchdringe,
Obschon ich muss.

EITELFRITZ:

Ich, Vater, aber weiss!
Denn wie du gehn wirst, wie entgegenschlagen
Dich einer Welt, und wie du dein Jahrhundert
Bezwingen wirst: Das muss ich Gretchen sagen!
Sie wird die Erste sein, die dich bewundert:
Denn, Vater, sie bewundert alles Grosse!

KOPF:

O Einfalt, sieh: Ich hole aus zum Stosse,
Der eine Welt erschüttern soll, und schon
Ist ein erschüttert Gretchen mir gewiss!
Wer ist dies Gretchen? Sag es mir, mein Sohn.

EITELFRITZ:

Wer Gretchen?

IMAGO:

Vater scherzt mit uns.

KOPF:

Mit nichten!

EITELFRITZ:

So oft gefragt, vergessen! Doch vergiss
Nun nicht mehr, Vater, soll ich dich berichten!
Dies Haus, nicht wahr, gehört dem Rentner Bauch.

KOPF:

Ich weiss. Schon gut.

EITELTRITZ:

Der wohnt zu ebner Erde.

KOPF:

Ja, ja. Schon gut.

EITELFRITZ:

Des fernern weisst du auch:
Den mittleren Stock bewohnt Frau Herz.

KOPF:

Ich werde
Mirs merken, Sohn.

EITELFRITZ:

Und Gretchen, ihre Tochter.

IMAGO:

Sie sinds, die sanft in deine stille Welt
Mit Tönen rühren, dir die langen Tage
Verkürzend und beflügelnd deine Nächte.
Sie sinds, die deinem Traum vom hohen Leben
Seit langem schon den leisen Grundklang geben.

KOPF:

Ja, wenn ich jetzt in mein Vergangnes spähe,
So war mir freundlich diese sanfte Nähe.

EITELFRITZ:

Du aber, Vater, forschtest in den Sternen
Und hast nur dich und nur dein Werk bedacht,
Den Freundlichen zu Dank nichts dargebracht:
Doch sollst und musst du sie nun kennen lernen!

KOPF:

Dein Vorwitz, Knabe, sonst mit Fug gedämpft,
Trifft wunderlich; und meine Seele kämpft.

EITELFRITZ:

Auch war Herr Herz, dies ist dabei nichts Kleines,
Was? weiss ich nicht; doch sicher etwas Feines.

KOPF:

Ei, ei! Familie Herz ist gut empfohlen?
Da widersteht man schwer. Was dünkt dich, Kind?

IMAGO:

Soll Wunsch ich und Entschlüsse wiederholen?
Sie reifen, wenn sie echt gewesen sind.

KOPF:

Und echt, ich spürs, ist freilich der Entschluss!
Die Urne harrt mit Treffern und mit Nieten:
So will zuerst ich, und weil ich denn muss,
Mich gern Frau Herz und ihrer Welt entbieten.

EITELFRITZ:

Hurra! Gewonnen! Und ich darf es melden!

Er eilt hinaus.

IMAGO:

Nun Sieg und Dank dem Vater und dem Helden!

Pause. Kopf tritt abgewandt ans Fenster.

KOPF:

Dir, tiefe Nacht, und dir, geheimer Chor
Der hohen Sterne bring ichs nun: Entlasst
Aus eurem Bund mich gnädig, wie zuvor,
Da ich verborgen war bei euch zu Gast.
Da ich in eure sanfte Bahn ergossen,
Die Ordnung schwingen fühlte und den Sinn,
Ich Funke, Mensch ich, Gott von Anbeginn,
Mich ganz verlor, ganz fand, ganz hab genossen:
Ward Weisheit Liebe, Liebe aber Netz,
Geworfen, meine Kraft in euch zu fangen.
Doch mich, mich treibt ein unnennbar Verlangen,
Zu offenbaren: Freiheit und Gesetz.
Mich drängt, mich sprengt des Geistes süsse Schwere.
Welt dürstet: Seht, ich bringe ihr die Lehre.

Der Mond verschwindet hinter Wolken. Fahles Licht. Pause.

Wie wandelt sich die Nacht ins Ungemeine?
Die Sterne flirren, schwinden,
Die Sphären erblinden,
Der Mond umzieht sich mit falschem Scheine:
Siehst du, mein Kind?

IMAGO

hinter dem Rücken des Vaters:

Ja, Vater.

KOPF:

Ein Dunst ist aus der Tiefe geklommen.
Fern, ferne verblasst der Orion,
Als sei meine Welt mir hinweggenommen,
Als bleiche der Stern über Zion:
Fühlst du, mein Kind?

IMAGO:

Ja, Vater.

KOPF

mit veränderter Stimme, abgewandt:

So auch, so einst ist in solcher Nacht
Der Stern des Heilands erloschen.
Die Krippe des Herrn ward zu Markte gebracht,
Das Stroh, drauf er ruhte, gedroschen.
Die Windel, darein er gebunden lag,
Ward Lappen und Lumpen den anderen Tag.
Des Rinds vergewaltigter Todesschrei
Verstöhnte in einer Metzgerei.
Das Eslein ward Esel, das Öchslein ein Stier.

Kopf wendet sich vom Fenster herein gegen Imago. Er ist in die Gestalt des Grauen Gevatters gewandelt. Mit langsamem Hohn:

O Gnade! O Wunden! O Mensch! O Tier!
Ahnst du, mein Kind?

IMAGO

starrend, jäh entsetzt:

Wie? Vater —?

KOPF:

Ahnst du das Wort, vom „Kreuziget!“ laut überschrieen?
Ahnest du Opfer der Treue, mit Ruten geschlagen?
Ahnest du Wonnen der Liebe, ins Antlitz gespieen?
Ahnst du Umarmung der Welt, und am Kreuze entsagen?

IMAGO:

Vater! Der Mond trügt? Vater! Ich kenne dich nicht!!

KOPF

wendet sich langsam zum Fenster zurück, seine Stimme nimmt den alten Klang an. Leise:

Ahnst du das Licht allen Lichtes gelöscht und zu Grabe getragen?

IMAGO:

Grau Haar, grau Auge und graues Gesicht —
Mutter!
Mutter, das war das Gesicht!!

KOPF

wieder ruhig, abgewandt am Fenster:

Der Mond kehrt wieder. Den Nebel besiegen die Sterne:
Ein Sieg über seltsamen Traum. Ich will: und ich wache!

EITELFRITZ

kommt herein:

Komm, Vater, hinab zu Frau Herz!

KOPF:

ins Zimmer gewandt, ohne Spuren der vorigen Wandlung:

Sie erlaubt?

EITELFRITZ:

Und wie gerne!

KOPF:

So wollen wir gehn.

EITELFRITZ:

Du und ich!

KOPF:

Für die heilige Sache!

Kopf geht mit Eitelfritz rasch ab.

IMAGO

nach einer Pause:

Trog mich der Mond? Trogen die Sinne?
Angst überhängt,
Was ich auch denke, was ich beginne.
Alles verdrängt
Jenes Gesicht und die Stimme.
Täuschung? Ich sah! Torheit? Ich spüre,
Wie in der Nacht,
Draussen im Raume, hier vor der Türe,
Unheil erwacht:
Wandelnd schon, wirkt es das Schlimme.
Dies ist der Weg nicht! Dies nicht die Zeit!
Vater! Nun fühl ich es heiss:

Imago reisst die Türe auf und ruft ins Dunkel hinaus:

Vater! Zurück in den heiligen Kreis!
Vater —!!

KONRAD

erscheint unter der Türe:

Er nicht. Konrad: zu helfen bereit.

IMAGO:

Konrad! Hilf mir!

KONRAD:

Gern.

IMAGO:

Wie denn erklären —?
Weh, mir bangt um Vater!

KONRAD:

Den Erhabnen,

Weltentrückten?

IMAGO:

Den zu sehr Entrückten,
Ach, vielleicht sich selbst Entschwindenden!
Doch was trieb mich? Da du nun, du Guter,
Hier stehst, nah und fest, entfliegts wie Träume:
Schwer erinnerlich, nicht mehr zu fassen,
Was in Nacht und Einsamkeit mich anfiel.
Und so steh ich wie in Kindertagen,
Denkst du, wieder mit gepressten Händen
Vor den Augen, mitten in der Sonne;
Und im farbdurchwogten Dunkel taumelnd,
Grenzenlos verlassen, rief ich angstvoll:
Konrad, hilf mir doch! Ich fürcht mich, Konrad!
Bis du mir, einfach und gut, wie immer,
Meine Hände löstest; und ich wieder
Auf der Erde in der Sonne stand.

KONRAD:

Ferne Märchen, dünkt mich fast, erzählst du.
Immer hast du Märchen gut erzählt:
Manchmal als Prinzessin auf der Mauer,
Fern und schön. Denn die bequeme Leiter
War für dich. Für mich war Klamm und Ritze,
Nachzuklettern, wenn du riefst: „Erlös mich!“
Und ich sass und kaute meine Lippen,
Prinz und Held, entschlossen, dich zu retten,
Seis mit List, seis durch die Kraft des Schwertes.

IMAGO:

Ja, du lobtest wohl den Drachentöter.
Viel ist, sprachst du, auf den Fall zu lernen;
Aber Manches werd ich klüger machen.

KONRAD:

Klug genug sind wir seitdem geworden.

Er wendet sich zum Gehen.

IMAGO:

Wie? Du gehst?

KONRAD:

Wohl möcht ich noch verweilen,
Doch —

IMAGO:

Und doch?

KONRAD:

Mir ist wie einst zumute,
Als am Berg wir in die Eiche stiegen,
Wolkenwärts; und schwindelnd tief die Erde
Und verändert rings die Welt erblickten.
Du: im Märchen, halb vergnügt, halb schaudernd,
Doch wie selbstverständlich und zu Hause.
Ich: getrost, neugierig, aber fremd
Also hangend zwischen Erd und Himmel.

IMAGO:

Und wie weiter?

KONRAD:

So, heraufgestiegen
In dies nie betretene Gemach,
Ehmals kindlich ehrfurchtsvoll gemieden,
Später nicht verwehrt und nicht begehrt,
Steh ich nun betroffen.

IMAGO:

Und warum?

KONRAD:

Wie verändert ist und wie verwandelt
Hier die Wirklichkeit bekannter Dinge:
Wände, Bücher, Mondlicht, Stadt und Berge,
Tag und Nacht, und Himmel und Gestirn.
Wie zu Hause ist hier, was du bist!
Wie erfühl ich, dass dies deine Heimat.
Und wie bin ich fremd in dieser Welt!

IMAGO:

Und warum bist du heraufgestiegen?

KONRAD:

Weil du riefst; es klang aus deiner Stimme
Angst und dunkle Lust des Abenteuers:
Hör ich so dich rufen, bin ich da.

IMAGO:

Lieber Konrad, manches Ungeheuers,
Vieler Schreckgespenster, die ich sah,
Schlimmste Schrecken nahmst du einst dem Kinde
Von der Seele mit den starken Händen:
Wenn sie plötzlich wieder vor mir ständen
Und ich riefe?

KONRAD:

Käm ich, flugs die Binde
Wieder dir zu lösen, gern erbötig.

IMAGO:

Nichts von mir. Nicht mir ist Hilfe nötig.
Aber fremd, wie du an dieser Stätte,
Ist der Vater, sieh, in deiner Welt:
Hilf ihm, wenn die Welt mit falscher Glätte
Ihn verstrickte, wenn sie ihn betröge,
Fremde Mächte jäh sich auf ihn würfen!

KONRAD:

Dies vielleicht, wenn in die Welt er zöge;
Ihr entrückt, wie soll er mein bedürfen?

IMAGO:

Sie zu suchen trieb ich ihn. Mit Bangen
Fühl ich Schicksal schwer ihn überhangen.

KONRAD:

Jedem ist sein Schicksal zugesellt,
Seis als Diener, Engel oder Drache,
Fremd dem andern. Doch es stellt sich dar.
Hilfe ist, wo sichtbar die Gefahr.

IMAGO:

Und du wirst zur Stelle sein?

KONRAD:

Ich wache.

IMAGO:

Konrad!

KONRAD:

Nun leb wohl.

IMAGO:

Ich möchte danken,
Möcht mich freuen, Gutes möcht ich sagen.
Aber anders, als in frühen Tagen,
Da wir uns im Kindergarten haschten,
Bleiben dir voll Ernst, ja fast voll Trauer
Mund und Augen.

KONRAD:

Jene Gärten sanken.
Aber immer noch dem Überraschten
Bist du die Prinzessin auf der Mauer,
Schön und fern.

IMAGO:

So musst du wieder steigen!

KONRAD:

Und am Ziel?

IMAGO:

Ergriffnes ist dein eigen.

DIE ZWEITE BEGEBENHEIT

Das bessere Zimmer bei Frau Herz.

Links Türe. Rechts die ziemlich hohen, aber schmalen und gekuppelten Fenster, mit gerafften Mullvorhängen und leichten Gardinen versehen. Bei sich öffnender Szene sind diese zugezogen, sodass das rötliche Licht der Abendsonne nur mit gedämpfter Glut hereinzudringen vermag.

Den Raum beherrscht ein Stutzflügel, um den herum sich, wie um den geistigen Mittelpunkt der Wohnung, die übrige Einrichtung ordnet. Diese wäre übrigens gutbürgerlich zu nennen, wenn nicht da und dort gewisse Gegenstände, als Kunstwerke, oder als gefühlvoll betonte Beziehung zu höheren Kulturbedürfnissen gemeint, verteilt und aufgestellt wären.

Schon bevor der Vorhang sich hebt, ertönt das in Akkorden fortschreitende und nach Art eines Adagio phantasierende Klavierspiel der Frau Herz.



Frau Herz am Flügel. Gretchen kommt, nähert sich auf den Zehenspitzen der Mutter und lehnt sich an deren Stuhl.

FRAU HERZ
melodramatisch:

Liebliche Löserin aller Beschwerde,
Aller Gefährde, du von der Erde
Wende zum Himmel wieder den Blick.
Abendlich rausche, Welt mir vertausche,
Dass ich mit tieferer Seele dir lausche,
Freundliche Trösterin, holde Musik.

Auch die am Tag im Verborgenen ruhten,
Drängende Fluten, dunklere Gluten,
Fliessen entbunden, flammen empor:
Alles Erjagte, alles Versagte,
Alles, was trotzig gedroht, da es tagte,
Hüllest du sanft in melodischen Flor.

Wenn sich die Züge des Himmels entstellten,
Donnernde Welten Blitze zerspellten,
Zitternd die Seele zagte und schwieg:
Quellendes Tönen, süsses Versöhnen,
Ahnung des Guten, Beglückung des Schönen
Schenktest du wieder dann, holde Musik.

GRETCHEN:

Spiele weiter, liebe Mutter! Spiele
Dies Adagio für die Sonnengeister,
Eh sie sterben in der Abendkühle.
Nun durchs Zimmer huschen viele, viele
Kleine Seelen, die der grosse Meister
Zwang in diese tönenden Gefühle.

FRAU HERZ:

Mein Gemütchen!

GRETCHEN:

Mutter, warum sinken
Schöne Tage, die uns besser machten,
Engeln gleich, die uns vom Himmel winken?
Warum muss es immer wieder nachten?
Denn am Dunkel stärken sich die Bösen.

FRAU HERZ:

Liebes Kind, die Schönheit will uns lösen
Aus der Haft der unvollkommnen Erde.
Gottes Botschaft ist sie, die verhiess,
Dass uns bald im lieben Paradies
Ewiglich die Sonne scheinen werde.
Und so mahnt sie uns, mit leichten Sohlen
Durch den Wechsel dieser Zeit zu schreiten
Und den Geist, in Gottes Hut befohlen,
Fröhlich allem Edlen zu bereiten.

GRETCHEN:

Sieh, die Sonne ist nun heimgegangen.
Purpurwölkchen glühen und verhauchen.

FRAU HERZ:

Kinder schweigen, die vorübersangen.
Türen gehn. Und stille Dächer rauchen.

GRETCHEN:

Grosse, graue Dämmerspinnen weben.

FRAU HERZ:

Aber sanft erhellen sich die Zimmer:
Nacht verdrängt der fromme Lampenschimmer,
Traute Nähe und verwandtes Leben.

Es ist völlig dunkel geworden,

KONRAD

kaum noch erkennbar, tritt ein.

Guten Abend, Mutter, und wer etwa
Sonst im Zimmer. Denn hier ists stichdunkel.

FRAU HERZ:

Guten Abend, Kind.

GRETCHEN:

Huh! Ich bins, Konrad.

KONRAD:

Glaubs. Die echten Schafe huhen anders.

GRETCHEN:

Pfui!

FRAU HERZ:

Was suchst du?

KONRAD:

Feuerzeug.

FRAU HERZ:

Ach bitte,
Noch nicht, Kind. Die Dämmrung tut uns wohl.

KONRAD:

Nacht ists. Und das Aug will Helle. Oder
Ist schon Schlafenszeit?

FRAU HERZ:

Wir selbst im Dunkeln:
Inniger geniessen wir das Licht,
Das sich draussen fern und nah entfaltet
Und von freundlichem Geschehen spricht.
Ist erst unsre Lampe angezündet,
Ballt die Nacht sich draussen fremd und kahl.
Plötzlich wieder gegenwärtig, kündet
Sich die Pflicht und was der Tag befahl.

KONRAD:

Auch was gut und fest der Tag gestaltet
Kehrt zurück und will zur stillen Stunde
Sich ins Licht der Nachbetrachtung stellen.
Dämmrung schmeichelt, heilt nicht Streit noch Wunde.
Euch behagts im Dunkeln. Mir im Hellen.

FRAU HERZ:

Jede Stunde trägt ihr eignes Zeichen,
Nicht erzwingbar. Tag und Abend wird uns.

KONRAD:

Doch was zwingt, dass wir der Stunde gleichen?
Dämmrung lockt zu Träumen. Traum verwirrt uns.

Er entflammt ein Streichholz und zündet die Lampe an.

GRETCHEN:

Nein! Die Augen schmerzt die grelle Flamme!

FRAU HERZ:

Nicht wie sonst bist du nach Art und Stimme.

KONRAD:

Möglich. Denn schier dünkt mich schon, ich schwimme
Mit im warmen Strom, den ich verdamme.

FRAU HERZ:

Konrad, Kind, so denn auf einmal wäre
Dir zuviel der Mutter sorglich Walten
Und der Schwester scheue Zärtlichkeit?
Liebe bindet uns in Freud und Leid
Und so haben wirs von je gehalten:
Wie wärs möglich, dass es dich beschwere?

GRETCHEN:

Hat dich vorhin mein „Huhu“ erschreckt,
So verzeih: Es war ja nur geneckt.

KONRAD:

Nicht beschwert bin ich und nicht erschrocken,
Licht nur wollte ich. Lasst euch nicht stören.
Wollt Familiensinn nur nicht beschwören
Mich nicht binden, nicht in Dämmrung locken
Und nicht meine Art, zu sein, verfemen!

FRAU HERZ:

Kann ein Kind die Mutter so verkennen?
Tadl ich denn? Mein Glück ist, teilzunehmen!

KONRAD:

Ja! Und ach, mit Namen mir zu nennen
Jedes ferne Ziel! Und mir Entwürfe,
Zweifel, Wünsche, sorgend zu zerpflücken,
Die, wie Knospen, zartes Wachstum künden!
Und in Liebe sanft mich zu ersticken!

FRAU HERZ:

Sage einer Mutter du, sie dürfe
Nicht mehr lieben! Lasse du mit Gründen
Feuer frieren, Sonnenlicht sich schwärzen!
Nimmer wirst du die Natur verkehren!
Bluten machen kannst du sie in Schmerzen,
Stören, was sie wirkt; doch nicht ihr wehren!
Dir ist Anteil, dir ein Heim beschieden:
Warum schmähst du dieses Hauses Frieden?

KONRAD:

Liebe Mutter! Mutter! Unrecht reden,
Unrecht häufen mag ich. Doch nicht glücklich
Mahnst du mich an dieses Hauses Frieden!
Dieses Hauses Frieden hab ich satt!
Dieses Haus, seitdem ich leb und wache,
Allen Einsturms und Hinausbegehrens,
Allen kühnern Wollens Widerstand!

Ist mir doch, als sei ich ihm verwachsen,
Schneckenhaft, zusamt den Mitbewohnern,
Unten widrig, fremd und feindlich oben,
Oder fern, wie ein vertöntes Lied.

FRAU HERZ:

Wovon kommt dir, Konrad, in die Seele
Dieser Hochmut, dieses Besserdünken?
Ehrenwert, hoch angesehne Leute
Sind der Hausherr unten und die Seinen.
Höchst verehrungswürdig der Professor
Oben; ja, ein Denker von Bedeutung!

GRETCHEN:

Und ist Konrad nicht Imagos Schwarm?

KONRAD:

Bist du mir doch immer das Gemütchen!
Mutter, ach, die ehrenwerten Leute
Hoch in Ehren, die mich hier umlauern,
Täglich! Täglich! O, wie ich sie hasse!
Mag ich gehen, mag ich wiederkehren:
Immer würzt Herr Bauch, der Hausbesitzer,
Fett und faul zuvorderst in der Sonne,
Mir den Weg mit seinem Segen. Morgens:
„Wie gedeiht der neue Turm zu Babel?"
Abends: „Nun? Hübsch wieder von den Hörnern
Ein Stück abgelaufen? Ja! die Künstler!"

FRAU HERZ:

Freundlich redet gern und scherzt ein Nachbar.

KONRAD:

Freundlich bohrt er sich in unser Fleisch,
Speichelnd, bis uns vor uns selber graut!
Aber oben, forschend aus dem Fenster,

Schaut mit hohlen Augen stumm der Denker
Auf mich nieder. Und mir ist, als söge
Er mir Kraft und Mut aus Mark und Adern
Jedesmal, wenn ich vorüberfliehe.

FRAU HERZ:

Stark in dir, wirst du unnahbar sein.

KONRAD:

Tatkraft will sich selbst entfremdet leben,
Will nicht Rede stehen, will nicht wissen,
Will die Sache und ist hingegeben!
O, was habt ihr meine Welt zerrissen
In Gewissheit und gefühlten Schein!
Ich auch rede schon, wie Euresgleichen
Arbeit! Arbeit! Dieser Spuk soll weichen!

FRAU HERZ:

Plötzlich hart und unbegreiflich masslos
Scheidest du dich also ab von allem,
Was wir ehren im Gefühl, und treulich
Hegen, wie des Herdes heilige Flamme:
Frieden, Anteilnahme und Gemüt?

GRETCHEN:

Hässlich bist du heute. Mutter weint,
Und du siehsts und stehst hier, wie ein Fremder.

FRAU HERZ:

Ach ich ahne, ach ich fühle, Konrad,
Fremd von aussen irgend angeflogen
Ist dir dieser Sinn. Ja! Fremder Anhauch
Traf dein Herz, das ich besass und kannte,
Mit dem Gift unselger Zweifelsucht!
Aber Konrad, unter Tränen —

GRETCHEN:

Mutter!

Horch! Es klopft!

FRAU HERZ:

Mein Gott, wie seh ich aus!

Gib ein Taschentuch! Gib Kölnisch Wasser!

Sitzt das Häubchen?

GRETCHEN:

Ja.

FRAU HERZ:

Nun denn: Herein!

EITELFRITZ

tritt ein:

Im Namen meines Vaters: guten Abend!

FRAU HERZ:

Schön guten Abend.

GRETCHEN:

Eitelfritz? Wie nett!

EITELFRITZ:

Im Namen —

GRETCHEN:

Komm! Du tust, ich weiss nicht, wie?

EITELFRITZ:

Im Namen meines Vaters, hochverehrte
Anwesende, insonders werte Frau!
Der bisher nur mit sich und Gott verkehrte
Und sich genügte an entrückter Schau,
Bin ich mit einer Frage hier erschienen

Und zwar: Ob Ihnen sein Besuch gefällt.
Denn nun gewillt, sich ihrer zu bedienen,
Hofft er den Eintritt in die grosse Welt
Durch Ihren Kreis, verehrte Frau, zu finden.
Grossgünstiger Bescheid wird uns verbinden.

FRAU HERZ:

Wie denn? Der Herr Professor selbst gedächte
Mich zu besuchen? O, höchst schmeichelhaft!
Selbst wenn, was solche Ehre mir verschafft,
Bei ihm mich um die gute Meinung brächte:
Denn arm und einsam, wie er sicher weiss,
Leb ich als Witwe und im engsten Kreis.

EITELFRITZ:

Im Namen meines Vaters Dank und Gruss!
Ich melde ihm. Er folgt mir auf dem Fuss.

GRETCHEN:

Du! Halt mal!

EITELFRITZ:

Nun?

GRETCHEN:

Auf Ehr und Seligkeit,
Fritz! Welcher Anstand! Welcher Redebau!

EITELFRITZ:

Nicht wahr? „Insonders", oder: „werte Frau"
Und namentlich: „grossgünstiger Bescheid"!

GRETCHEN:

Wo steht das?

EITELFRITZ:

Pah! So was erfind doch ich!

GRETCHEN:

Du selbst?

EITELFRITZ:

Ich selbst!

ab

GRETCHEN:

Fritz! Ich bewundre dich!

FRAU HERZ

aufgeregt:

Langsam nur lässt sich mein Sinn belehren:
Der Professor will bei uns verkehren!
Welche Ehre, Kind! Und er erscheine,
Sagte Fritz, sogleich bei uns? So spute,
Spute dich, mein Kind, und tu das deine!
Räume! Ordne! Hilf mir! Ich vermute,
Anmut wird ihn freuen, ihn bewegen.
Drum vermeide nur, dich aufzuregen!
Du allein stehst teilnahmslos, mein Sohn?
O, so freu dich doch! Denn dir vor allen
Steht ein Glück bevor: Ich fühle schon
All die Qual und Unrast von dir fallen:
Er, der grosse Denker, wird dir sagen,
Wird dir lösen, was dich zweifeln macht.

KONRAD:

Möglich. Danke. Schön von dir gedacht.
Leider fehlt die Zeit mir, ihn zu fragen.
Meine Arbeit ruft.

FRAU HERZ:

Du willst nicht bleiben?!

KONRAD:

Du entschuldigst.

FRAU HERZ:

So sich selbst zu schaden!

KONRAD:

Eigennutz kann dir den Gast vertreiben.

ab

FRAU HERZ:

Hat er sich doch selbst zu Gast geladen!

Kopf, tritt mit Eitelfritz ein.

EITELFRITZ:

Hier der Vater, mit Vergunst der Damen!

Indessen die Türe noch offen steht, hört man durchs Treppenhaus herab den Ruf

IMAGOS:

„Vater!"

FRAU HERZ:

Hoch willkommen denn, verehrter Meister!

Nochmals, fern verhallend,

IMAGOS

Ruf:

„Vater!"

KOPF

noch an der Türe:

Horch! Wer ruft mich?

EITELFRITZ:

Niemand. Hörst du Geister?

KOPF:

War mir doch, als rief es mich bei Namen.

Kurze Pause. Es geht in Kopf eine ruckartige Verwandlung des Wesens vor sich.

Doch wars wohl Täuschung. Doppeltes Verzeihen
Erbitt ich von der Herrin dieses Orts,
Die wir gestört.

FRAU HERZ:

Bedarf es eines Worts?
Die Stunde, die Sie unsrer Einfalt weihen,
Scheint uns beglückt, so mir, wie meinem Kind.

EITELFRITZ:

Denn dies ist Gretchen, Vater!

KOPF:

Kameraden
Ihr zwei?

GRETCHEN:

Ja, Meister.

KOPF:

Meister? Ich? Wieso?

GRETCHEN:

Die grossen Geister, die uns heilig sind,
Die das Gefühl mit hohem Schwung begnaden,
Die nennt man Meister!

KOPF:

Und das wär ich?

GRETCHEN:

O!!

FRAU HERZ:

Gemütchen du!

KOPF:

Ich weiss, wie Kinder schwärmen,
Gewonnen rasch, noch rascher zu erwärmen,
In hellen Flammen dann mit einem Male.
So nenn ich teils auch meine Tochter schuldig
An solchem Überfall zu solcher Stunde.

FRAU HERZ:

O schönes Recht, zum Guten ungeduldig,
Zum Schönen rasch entflammt, und stets im Bunde
Zu sein mit einer Welt der Ideale!

KOPF:

In diesem Recht wohnt Schönheit und Gefahr.
Nie stellt der Überschwang die Wahrheit dar.
Denn zwischen hohem Ziel, und Glück der Werke
Ist Flug und Sturz. Tod und Titanenstärke.

FRAU HERZ:

Wie tief und wahr. Mit innigem Gefühl
Geziemts uns drum, die Meister zu verehren!
Sie steigen auf zum Ideal und kehren
Beglückend ein ins irdische Gewühl.

KOPF:

Dies eben ist, was ich so oft bedacht:
Wer Wissen hat, kann mit den Sternen schweigen.
Wer forschen will, muss in die Tiefe steigen,
Doch nur ins Breite weitet sich die Macht.
Die Macht, zu fördern und die Macht, zu raten,
Zu wirken durch des Wirkens Kraft: durch Taten!
Zwar unerschöpflich ist der Selbstgenuss
Des Wissenden in seligem Beharren:
Jedoch den See in seinen Uferbarren
Beschämt der frei zum Meer ergossne Fluss!
Die Pfade zur Erkenntnis und zum Wissen
Gehn durch die Stille, die verschlossen ruht.
Doch soll das Ziel Gemeinschaft ganz vermissen?
Der Einklang Vieler ist das höchste Gut!
Und diesen Weg des Wirkens zu beschreiten,
Will ich versuchen, will ich mich bereiten.

FRAU HERZ

legt ihren Arm um Gretchen:

O, wie versteh ich ganz! Ja, Einsamkeit
Und ihren Reiz, wir haben ihn empfunden.

Gretchen seufzt tief.

Doch der nur trug sie, wie ein köstlich Kleid
Der zur Gemeinschaft sich zurückgefunden.

KOPF:

Wie aber nach erlauschtem Sphärengange
Fügt er sich wieder dem zerteilten Raum?
Wie will gespaltnes Wort er wiederfinden?
Dort ward ihm Mass und Einklang zum Gesange,
Sinn aller Bindung: Seligstes Entbinden,
Der Kampf der Welt ein grosser Blütenbaum.

Pause.

Mir ward enthüllt die Kraft der vielen Kräfte,
In die ihr frommer Einklang sich verleibt,
Die den bewegten Strom lebendiger Säfte
Durchs Herz der Welt mit stäten Pulsen treibt.
Es wandelten Gehorchen und Entsagen
Zum Wunder allen Reichtums sich und Macht;
Und also ward zu gehn mir aufgetragen
Und anzufachen, was in mir entfacht:
Die grosse Kraft der Einsamkeit zu lehren;
Ruh statt Verwirrung; Stille statt Geschrei;
Die hohe Zuflucht und das Wiederkehren:
Geläutert, willig, ganz getrost, und frei;
Und so der Welt von innen, statt zu streiten,
Das Paradies auf Erden zu bereiten.

Pause.

Wie das getreu und mächtig offenbaren
Posaunenstark und klar, wie Harfenspiel?

Es sind wohl Heilige herabgefahren,
Doch blendete in ihrem Glanz das Ziel,
Und unverstanden trugen sie zum Lohn
Gewohntes Los der Fremdlinge: den Hohn!
Verkünde du, was einen Seraph stärkte,
Vernähm ers: Ein Geheimnis bleibts der Welt.
Glück noch, wenn es, verschluckt vom Lärm der Märkte,
Nicht gar ins grobe Netz der Gaukler fällt!
Und knüpfen wir ans Altbekannte an,
Flugs drängt es das Erlebnis zur Vergildung.
Prophetenwort mischt sich dem Ammenwahn
Und unser Bestes wird Zitat und Bildung.
Und doch! Es ist von je ein Ruf ergangen
An den, der rang, bis er den Engel sah!
Mit seinem Heil hat jeder angefangen,
Und jeder fand zuletzt sein Golgatha.
So will auch ich aus meinen stillen Tagen
Nun das, was mein war, zu den Menschen tragen.

FRAU HERZ:

Heiss ist der Pfad der Führer und Heroen.
Denn furchtbar flammt das ungedämpfte Licht
Und wir Geringeren ertrügens nicht,
Erhöben jene nicht die schönheitsfrohen
Und starken Seelen, uns zu Schirm und Schild,
Damit sie uns, im Abglanz ihrer Bahnen,
Mitfühlen lassen und beseligt ahnen
Die höhre Welt in Wort, Musik und Bild!

KOPF:

Nicht solcher Art ist meine Sendung prächtig.
Nicht Worts noch schöner Zeichen bin ich mächtig.
Ich bin kein Schild, dahinter man erschlafft:
Bekenntnis ist mein Amt und meine Kraft,
Gewillt, wie gern zu helfen und zu segnen,
Der Gegenkraft im Kampfe zu begegnen!

FRAU HERZ:

Je kühnrer Flug, je höhrer Schlag der Herzen,
Die huldigend so grosses Ziel erschauen.
Doch ach, es wird der Anteil schwacher Frauen,
So fürcht ich, sich des Meisters Gunst verscherzen.
Wie sehr bereit, dem stolzen Werk zu nützen:
Wie sollten wirs beginnen, wie beschützen?

KOPF:

Beim ersten Schritt von Frauen klug beraten:
Verdienst genug. Dem Mann geziemen Taten.

FRAU HERZ:

Daran erkenn ich gern den echten Weisen,
Dass stiller Frauen Rat er nicht verschmäht.
Denn manch ein Ding, das sacht und fromm gerät,
Entrollt aus ihren klug gelegten Gleisen.
Ja, meinen Rat will ich mit Freuden schenken
Und was von hier sich richten lässt, geschieht:
Bleibt nur vom Haus zur Welt die arge Lücke!

Pause des Nachdenkens. Nach einigem Getuschel mit Eitelfritz tritt

GRETCHEN

vor:

Dass Mutter nicht das Nächste, Beste sieht:
Des Hauses Brückenwart, Herrn Bauch!

FRAU HERZ:

Und Brücke!

O unbegreiflich, dies nicht gleich zu denken!
Das ist der Mann! Und das ist die Verbindung!
Hier ist Verständnis, hier ist Widerhall!
Das ist der Mann der Tatkraft und Empfindung,
Der rechte Anwalt für den rechten Fall!
Denn wo es gilt, im öffentlichen Leben
Die Fahne allen Fortschritts zu erheben,

Die Bahn zu ebnen den gesunden Säften,
Kurzum, zu wirken mit vereinten Kräften:
Da ist Herr Bauch, in Strenge, oder gütlich,
Bei Tag und Nacht bereit und unermüdlich.
So hat erst heute mir mein Sohn bestätigt,
Wie lebhaft dies Intresse sich betätigt,
Und wie Herr Bauch voll regster Anteilnahme.
Mein Sohn bedauert sehr: Der Arbeitsame
Ist so in seine Arbeit eingesponnen!

KOPF:

Gross Unrecht wär es, sie ihm zu verkürzen.

FRAU HERZ:

Genug! Herr Bauch sei unserm Werk gewonnen!

KOPF:

Doch gilts, zu prüfen, nichts zu überstürzen!

FRAU HERZ:

Mit nichten, Meister! Wenn ein guter Geist,
Wenn uns Begeisterung die Wege weist,
Wie schön dann, sich dem Genius zu ergeben
Und unverweilt dem Ziele zuzustreben!

KOPF:

Doch bin ich selbst des Wegs noch nicht entschlossen,
Der Mittel nicht gewiss,

FRAU HERZ:

Dies wird sich finden!

KOPF:

Und ungewiss der künftigen Genossen.

FRAU HERZ:

Auch dieser Zweifel soll noch heut entschwinden.

KOPF:

Wird mich Herr Bauch, und werd ich ihn verstehen?

FRAU HERZ:

Kein Aufschub hindert, dies sogleich zu sehen!
Herr Bauch, gewiss bereit, uns zu empfangen,
Sei selbst befragt. Gemütchen, liebes Kind,
Geh, frage an, ob wir willkommen sind,
In Sachen, die den Fortschritt anbelangen!
Empfiehl mich. Komm rasch wieder.

GRETCHEN:

Wie der Wind!

EITELFRITZ:

Und ich?!

GRETCHEN:

Komm mit. Doch red ich. Du musst schweigen.

EITELFRITZ:

Ich werd als Herold vor dir niedersteigen!

Beide Kinder ab. Pause.

FRAU HERZ:

Mich freuts zu sehen, darf ichs offen sagen,
Wie gut die beiden Kinder sich vertragen.

KOPF:

Geläng es, solche frühe Seligkeiten
Durch alles Leben doch nur fortzuleiten!
Denn höchster Lohn aus unsern kühnsten Flügen,
Was wär er mehr, als kindliches Genügen?

FRAU HERZ:

Ich fühle mehr und immer mehr den Sinn
Des Werks, die hohe Einfalt des Entschlusses
Und kann nicht sagen, wie ich glücklich bin,
So nah dem Quell des segensreichen Flusses,
Der sich zum Heil der Menschheit will ergiessen,
Ach! mitzuwirken und mitzugeniessen!
Doch kommt der Tag, da wie aus Phönixflammen
Die Welt sich heben wird, vom Geist verklärt,
Weil zweier Männer Bündnis sich bewährt,
So sei mein Ruhm: Ich führte sie zusammen!

In Begeisterung am Flügel in Akkorden phantasierend. Melodramatisch:

Und rauschender, als irdischen Akkorden
Vergönnt ist, heben Engelchöre an:
Kommt allzumal aus West, Ost, Süd und Norden!
Das Paradies ist wieder aufgetan!

Eitelfritz und Gretchen stürmen herein und versuchen, sich gegenseitig zuvorzukommen.

EITELFRITZ:

Herr Bauch —!

GRETCHEN:

Nein, ich!

EITELFRITZ:

So schweigt und hört die Botschaft!

GRETCHEN:

Herr Bauch, obwohl er dauernd sich inmitten
Der Arbeit fürs gemeine Wohl halb totschafft,
Fühlt dennoch sich geehrt. Herr Bauch lässt bitten!

FRAU HERZ:

So wusst ichs doch! Und also lasst uns eilen,
Uns zu begrüssen und uns mitzuteilen.

KOPF

an der Türe zögernd:

Wie wunderlich werd ich miteins zugast,
Wo ich so lange fremd vorbeigegangen?
Mir ist, als habe mich der Strom erfasst,
Ob dem mein Blick mit freier Lust gehangen,
Und eine Stimme aus der wilden Brandung
Befehle plötzlich Steurung, oder Strandung.
Gefährlich packt ein spätes Zaudern an.
Ich habs erwogen: und so seis getan!

Kopf mit Frau Herz ab. Pause. Die Kinder Eitelfritz und Gretchen bleiben in lauschender Haltung bei der Türe stehen. Man hört entferntes Türenschliessen. Dann Stille.

GRETCHEN:

Wir bleiben zurück?

EITELFRITZ:

Ich weiss etwas!

GRETCHEN:

Leise!
Nun sind wir alleine, poetischer Weise.

Gretchen löscht unter Kichern die Lampe. Eitelfritz schiebt die Fenstervorhänge beiseite. Der volle Mondschein legt das Fensterkreuz zwischen hellen Lichttafeln auf den Fussboden.

EITELFRITZ:

Horch!

GRETCHEN:

Still!

EITELFRITZ:

Du, ich weiss etwas!

GRETCHEN:

Was denn?

EITELFRITZ:

So schwöre

Beim Orkus!

GRETCHEN:

Ich schwöre beim Orkus!

EITELFRITZ:

Nun höre:

Indessen der Vater da unten verweilt,
Ist Konrad hinauf zu Imago geeilt.
Und so, wie wir beide im Mondenschein,
Sind droben Imago und Konrad allein!

GRETCHEN:

Du wirst doch nicht meinen?

EITELFRITZ:

Ich hörte sie küssen.

GRETCHEN:

Nein!

EITELFRITZ:

So? Und warum nicht?

GRETCHEN:

Dann hätt ich doch müssen
Den Hilferuf hören!

EITELFRITZ:

Den Hilferuf? Wie?

GRETCHEN:

Da sieht man: Du weisst nichts. Ein Mädchen darf nie
Einem Jüngling der bessern Gesellschaftsstufen
Einen Kuss geben, ohne um Hilfe zu rufen.

EITELFRITZ:
Sie sei denn versprochen! Nun siehst dus erprobt:
Imago und Konrad sind heimlich verlobt.

GRETCHEN:
Wie himmlisch! Wie göttlich beneidenswert!

EITELFRITZ:
Warum ist den beiden allein dies beschert?

GRETCHEN:
Sie weben und schweben im Mondschein dort oben!

EITELFRITZ:
Wir wollen uns gleichfalls heimlich verloben!

GRETCHEN:
Ich fürcht mich!

EITELFRITZ:
Bin ich nicht da?!

GRETCHEN:
Mondenschein,
Soll, sagt man, zwar recht die Gelegenheit sein,
Sich Liebe und Treue fürs Leben zu schwören
Und sich aus Herzensgrund anzugehören?

EITELFRITZ:
Komm also!

GRETCHEN:
Nein, warte!

EITELFRITZ:
Nun musst du gewähren!

GRETCHEN:

Zuvor noch:

EITELFRITZ:

Sprich!

GRETCHEN:

Kannst du ein Weib auch ernähren?
Ein Weib, von lieblichen Kindern umblüht?
Dies frag ich dich hiermit aus tiefstem Gemüt.

EITELFRITZ:

Pah! Das sind mir die geringsten Sorgen.
Bedenke den Vater! Bedenke das Morgen!
Der Vater, hinaus in die Welt geschritten,
Bald hochbewundert und wohlgelitten,
Wird von Erfolg zu Erfolg sich schwingen
Und Ruhm und Reichtum nach Hause bringen.
Mich aber, mich wird er hinaus einst senden,
Sein Werk zu erweitern und zu vollenden.
Dann heirat ich dich: Vielleicht, wills glücken,
Noch früher, als Konrad mit seinen Brücken
Und Türmen bereit ist, Imago zu frein.

GRETCHEN:

Mein Held! Mein Geliebter! Wie ganz bin ich dein!

EITELFRITZ:

So tritt denn hierher in den Mondeskreis
Und schwöre!

GRETCHEN:

Ich schwöre nach deinem Geheiss.

EITELFRITZ:

Zum Ersten: Vollkommne Verschwiegenheit.

GRETCHEN:

Verschwiegen für Zeit und für Ewigkeit.

EITELFRITZ:

Zum Zweiten: Dass du bis in den Tod
Mir treu bist.

GRETCHEN:

Treu bis in Tod und Not!

EITELFRITZ:

Zum Dritten: Dass du hiermit mein Weib.

GRETCHEN:

Dein Weib von nun an, mit Seele und Leib.

EITELFRITZ:

Somit ist beschworen der heimliche Bund.
Nun reich zum Bestätigungskusse den Mund!

GRETCHEN

an mondbeschienener Stelle, vorgebeugt und mit gespitztem Munde:

Ich reiche ihn dir.

EITELFRITZ

ebenso:

Nun ist es vollbracht.

GRETCHEN:

Ach! Himmlisch hast du das wieder gemacht!
Wie weiter?

EITELFRITZ:

Das werd ich zu finden geruhn.
Und was ich befehle, das musst du nun tun.

GRETCHEN:

Befiel nur was Schönes!

Pause.

EITELFRITZ:

Hm.

Pause.

GRETCHEN:

Fällt dir nichts ein?

EITELFRITZ:

Nein. Was auch beginnen? Wir sind ja allein!

GRETCHEN:

Du, was wohl Imago und Konrad jetzt machen?

EITELFRITZ:

Da oben?

GRETCHEN:

Ja. Immer noch!

EITELFRITZ:

Heimliche Sachen!
Und was sie wohl unten für Reden austauschen?

GRETCHEN:

Wie wüsst ich das gerne!

EITELFRITZ:

Ich hab einen Plan!
Wir wollen, um nachzutun, was sie getan,
Du unten, ich oben, sie alle belauschen!

Beide, mit unterdrücktem Jubel, leise, schleichend, ab.

DIE DRITTE BEGEBENHEIT

Die Wohnstube Bauchs.

In der Hintergrundswand eine breite Doppeltüre.

Rechts das gedrückte, fast mehr breite, als hohe Fenster, mit einem sogenannten Spion davor.

Die Abendsonne legt einen Lichtbalken quer durch die Stube, welcher links gegenüber auf das stattliche, schwarzlederbezogene Familiensofa trifft. Über dem Sofa ein Spiegel. Die übrige Einrichtung des Zimmers ist die eines schweren Bürgers, hie und da unvermittelt protzig. Die Wände sind mit eingerahmten Ehrenurkunden und Vereinsauszeichnungen, darunter einige auffallend stattliche Stücke, bepflastert. Übrigens bekundet sich sowohl durch die Beschaffenheit, wie durch die Anordnung des Hausgerätes das Walten eines auf stärkstes Behagen gerichteten Willens. Bemerkenswert ist, dass durch das ganze Zimmer verteilt, auf Tisch, Schrank, Wandbrett, Kommode, immer handlich greifbar, allerlei Ess- und Trinkgelegenheiten umherstehen, von denen im Verlaufe der Begebenheit die Familienmitglieder einen regellosen Gebrauch machen.

Bei Aufgehen des Vorhanges liegt Herr Bauch auf dem Sofa, hemdärmelig, mit der Kehrseite gegen Fenster und Zuschauer gewendet.

Wonnebold liegt, alle Viere von sich gestreckt, in einem schweren Ledersessel. Vater und Sohn schnarchen um die Wette.

Frau Bauch sitzt in der Ecke gegenüber und strickt schläfrig.



Die Abendsonne wandert unter dem Schnarchduett von Vater und Sohn langsam so, dass sie, indem sie voll die hintere, gewaltige Körperrundung des Herrn Bauch bescheint, zugleich Wonnebold über das Gesicht zu spielen beginnt, ihn dadurch blinzeln macht und weckt.

WONNEBOLD:
Wann gibts ein Nachtessen? Bin hungrig.

FRAU BAUCH:
So hab nur Geduld, bis der Vater aufwacht.

WONNEBOLD:
Musst nachher schon eine Viechsgeduld haben.
Eine Geduld musst haben, wie die Sonne da, die ihm hinten drauf scheint.
Kannst nicht lang hinschauen, so schläferts dich.

FRAU BAUCH:
Er wird nimmer anders.
Ehmals: Mit Ladenschluss und Feierabend hat er sich hingelegt.
Ein jeder Beruf braucht seine Erholung.
Den schönen Beruf hat er aufgesteckt.
Die Gewohnheit hat er behalten.

WONNEBOLD:
Ordinär, Beruf haben.
Hab das Einjährige.

FRAU BAUCH:
Meingottundvatter! Das Einjährige!
Ja, das hast dir errungen.

Die Schinderei, solang ich leb, vergess ich dir nicht.
Mein armer Bub!
Hart, was sie einem jungen Menschen heutzutag zumuten.
Aber: Kannst auch Minister drauf werden.

WONNEBOLD:

Wenn ich mag.

FRAU BAUCH:

Oder eine Feine zur Frau nehmen.

WONNEBOLD:

Sechse an der Hand, wenn mirs passt.

FRAU BAUCH:

Bei deiner Base Hekuba sässest du in der Wolle.

WONNEBOLD:

Kenn mich aus in der Wolle.

FRAU BAUCH:

Hat ein Haus und soviel Geld, als einer mag.
Ist jung und ohne Anhang, die arme Waise.
Ist munter und hat Manieren.
Warum immer noch höher hinaus?

WONNEBOLD:

Wär ich auch noch zu fragen.

FRAU BAUCH:

Viel Würde bringt Bürde.

WONNEBOLD:

Bei der Hekuba hab ichs umsonst.

FRAU BAUCH:

Du bist mir ein ganz Schlimmer!
Schon recht. Junges Blut muss sich austoben.
Solls nachher dann was Feines sein:
Du hättest es nicht weit dahin.

WONNEBOLD:

Hä?

FRAU BAUCH:

Nun, die von droben?
Unseres Professors Imago?
Prima!

WONNEBOLD:

Rasse, aber handscheu, pfui Teufel!

FRAU BAUCH
melodisch:

Vom Professor die feine Familie,
Vom Vater das Geld und die guten Beziehungen:
Mein Glückskind! Mein Goldbub!

WONNEBOLD:

Wenn ich mag.

FRAU BAUCH:

Wegen dem Andern oben, dem Konrad:
Mach dir keine Sorgen.
Das ist aus.
Den schiebst du mit der verkehrten Hand ins Eck!
Hast es dazu!
Nimm dir die Imago.

WONNEBOLD:

Lass mich in Ruh mit dem zimperlichen Frauenzimmer!

Die Türe wird leise halb geöffnet. Hekuba schaut herein. Frau Bauch erschrickt sich. Wonnebold stellt sich schlafend.

FRAU BAUCH:

Meingottundvatter!

HEKUBA

huscht trällernd herein:

Tante Magdalena!
Schläft der Onkel Bonvivaz?

FRAU BAUCH:

Hörst es ja, mein Nuschelchen.

HEKUBA:

Schau, wie innig küssen sich
Sein gewölbter Wesenskern
Und die liebe Sonne!

Leise, an Wonnebolds Lehnsessel vorüber:

Draussen ist es still und warm
Hinterm Nussbaum dunkelts bald
Zwischen jetzt und nachher!

absichtlich laut zu Frau Bauch:

Schläft der Vetter Wonnebold?

WONNEBOLD

fährt auf:

Ich? Hab ich geschlafen? Nee!

FRAU BAUCH

deutet auf Bauch:

Pscht! Keinen Lärm, Lumpengesindel!
Es gibt Krach im Kontor, wenn man ihn vor der Zeit aufweckt!

HEKUBA:

Ei, ich will nicht stören,
Tante Magdalena!

An Wonnebolds Platz vorüber, leise:

Hinterm — Nussbaum — —!

Trällernd ab. Pause. Es dunkelt rasch.

FRAU BAUCH

seufzt:

Meingottundvatter!

Pause.

WONNEBOLD

gähnt:

Ahu!

Pause.

Werd mir also den Schlaf noch ein bissel aus den Knochen laufen.

FRAU BAUCH:

Weiss schon.

WONNEBOLD:

Was weisst?

FRAU BAUCH:

Lauf nur.
Wirst schon den richtigen Wind in der Nase haben.

WONNEBOLD:

Servus!

ab. Pause.

Frau Bauch strickt weiter. Es wird Nacht. Der Laternenanzünder pfeift draussen vorüber. Vor dem Hause flammt das Gaslicht auf. Ein Lichtstrahl fällt durch das Fenster herein.

FRAU BAUCH

unterm Stricken:

Von mir aus, warum nicht?
Ist erst das Kind da, mich soll die Hochzeit freuen.
Wie die Alten, so die Jungen.
Akkurat so ist der Vater zur Mutter gekommen.
Braucht er zu schlafen, wenns ihm nicht passt?
Ist auch eine Manier, ins Nachtessen hinein zu schnarchen!
Das ist, seit er nimmer zum Abendschoppen zu den „Kulturpionieren“ geht.
Jetzt, punkt Neun, heisst es: Logensitzung.
Klingt freilich schöner, wie: Abendschoppen!
Und sind nur bessere Kreise.

Sie schläft ein. Pause. Bauch schnarcht. Es klopft, bescheiden, dann stärker.

FRAU BAUCH

fährt auf:

Meingottundvatter! Ist da wer?

BAUCH

fährt mit einem Ruck hoch:

Uah!
Hä?
Hunger!

Er greift sofort nach Essbarem.

GRETCHEN

tritt ein:

Guten Abend, Frau Bauch. Herr Bauch zu Hause?

FRAU BAUCH:

Ei, unser Fräuleinchen, unser Gemütchen!

Sie geht zum Tisch und zündet die Lampe an.

Da ist er!

GRETCHEN:

Wünsch gesegnete Mahlzeit zum Abendschmause!

BAUCH:

Mahlzeit!

GRETCHEN:

O! darf ich nun künden, darf ich nun sagen,
Was himmlischerweise mir aufgetragen —

FRAU BAUCH

am Tisch, gleichfalls mit Essen beschäftigt:

Lass dich nicht stören. Wir essen.

GRETCHEN:

— Und was sich Wunderbares begab?
Dies ist, was ich kurz zu berichten hab:
Professor Kopf, der grosse Gelehrte,
Der Meister,

FRAU BAUCH:

Unser Professor, Bonvivaz!

GRETCHEN:

der uns vom Himmel Bescherte,
Ist heute zu uns herniedergestiegen,
Die Welt zu erneuern und zu besiegen!

BAUCH

horcht auf. Misstrauisch:

Hä?
Was untersteht man sich?

GRETCHEN:

Die Menschen zu bessern, die Guten zu lehren,
Die Bösen zu züchtigen und zu bekehren.

BAUCH

kauend und mit beruhigter Überlegenheit:

Eine religiöse Gründung?
Schwerverdauliche Sache!

GRETCHEN:

Doch um uns allen sich anzubequemen,
Will er von hier aus die Strasse nehmen.

BAUCH:

Bedaure.
Unmassgeblich:
Für Religiöses ist Nachfrage derzeit gering.

GRETCHEN:

Wir, Mutter und ich, ihm völlig ergeben,
Und eifrig, zu fördern sein hohes Bestreben,
Wir schlugen ihm vor: Herr Bauch sei gebeten,
Der Urgemeinde selbst beizutreten —,

BAUCH:

Selbst Gründer.
Mitgliedschaften genug!

GRETCHEN:

Seinen Einfluss, dem sich Verdienste gesellen —,

BAUCH:

Wohl. Sehr wohl.

GRETCHEN

schmelzend:

In den Dienst der heiligen Sache zu stellen!
Und wird er für sie, wie wir andern, erglühen,
So wird auch der Meister sich selber bemühen:
Noch heut wird er sich mit Herrn Bauch verbünden,
Um gemeinsam mit ihm das Reich zu begründen.

FRAU BAUCH:

Der Professor mit dir zusammen?
Bonvivaz!

BAUCH:

Wenn ich sage: Das Religiöse macht heute keinen Erfolg.

FRAU BAUCH:

Man kann doch einmal hören?

GRETCHEN:

So steh ich, beflügelt der Botschaft bereit,
Und bitte somit — um grossgünstgen Bescheid!

FRAU BAUCH:

Bonvivaz!

BAUCH

mit Bruststimme:

Meine Sache ist: Der Fortschritt.
Kurz: Die Humanität.

GRETCHEN:

O! Fast vergessen! Der göttliche Plan
Belangt ausdrücklich den Fortschritt an!

BAUCH

mit hochgezogenen Brauen:

Oho!
Man gedenkt also, Schritte zu tun.

FRAU BAUCH:

Da siehst dus, Bonvivaz!

BAUCH

räuspert sich. Dann in merklich anderem Ton:

Ich verstehe.
Dies allerdings verändert die Sachlage:
Wenn die Sache so liegt,
Dass die Sache den Fortschritt betrifft,

FRAU BAUCH

etwas leiser:

Und bedenke, was für ein Mieter:
Ruhig, pünktlich, anspruchslos!

BAUCH

zu Gretchen:

Sonach höre, mein Kind:
Ich lasse meine Empfehlung machen.
Besser: Ich lasse meinen Diener machen.
Und ich lasse den Herrn Professor bitten.
Ergebenst bitten.

GRETCHEN

jauchzend:

Nun wird Ideal sich und Leben vereinen
Ich eile! Gleich wird der Professor erscheinen!

ab.

FRAU BAUCH

Gretchen hinausgeleitend, eifrig:

Und der lieben Frau Mutter:
Empfehlung! Es wird uns eine Ehre sein!

Sie kommt zurück.

Bonvivaz, mit dem Professor halte dich!

BAUCH

entschlossen und betont:

Konkurrenz wird aufgekauft.

FRAU BAUCH:

Du musst dich anziehen.

BAUCH:

Unsereins hat keinen Feierabend mehr.

FRAU BAUCH:

Andere Würden, andere Bürden!

BAUCH

im Ab- und Zugehen des Ankleidens:

Vorstandssorgen! Konferenzen! Logensitzungen!

FRAU BAUCH:

Das mit dem Professor:
Das führt zu noch was Feinerem als Loge.
Und dann —. Wer weiss?

BAUCH:

Hä?

FRAU BAUCH:

So oft das Fräulein Tochter von droben
An unserer Tür vorbeischwebt, vorbeitrillert, vorbeiduftet,
So zupft und zieht es einer Mutter am Herzen.
Unser armer Bub!

BAUCH:

Wär mir das Neuste!
Hat mein Sohn nicht nötig.
Wo steckt der Bursch?

FRAU BAUCH:

Im Garten. Den Mondschein geniessen.

BAUCH:

Davon wird keiner satt.
Zum Abendessen ist man pünktlich zu Hause.
Wirtschaft!

FRAU BAUCH:

Pscht!
Meingottundvatter, sie kommen!

BAUCH

nimmt Haltung an:

Ein einfacher Bürger.
Aber ein Freund und Förderer des Fortschritts!

Kopf tritt, zusammen mit Frau Herz, ein.

FRAU HERZ:

Hier, verehrter Mann, mit tausend Freuden
Führ ich Ihnen zu den hohen Meister,
Jeden Anteils wert. Ja, sag ichs dreister:
Wert fürwahr, für ihn sich zu vergeuden.
Er, durch den die Welt und wir gesunden,
Er, durch den Ihr Schaffen, ruhmverschönt,
Fürs Gemeinwohl, edler Mann, sich krönt,
Er, der Weltfreund: hier! Er ist gefunden!

KOPF:

Fast versucht, die Freundin anzuklagen,
Denn solch Lob ist Nahrung dem Verdachte,
Fühl ich mich auf Wolken hergetragen,
Wo ich festen Grund zu fassen trachte.
Und so bitt ich denn, nach erstem Grusse,
Werter Mann und beide edle Frauen,
Mir, zu früher und gerechter Busse,
Eher nicht zu jubeln, zu vertrauen,
Als ich Traum und Meinung, Plan und Gabe,
Schlichten Worts und treu berichtet habe.

FRAU BAUCH

zu Frau Herz:

Was für ein Mann!
Redet von der Bescheidenheit gewählter,
Als unsereins von seiner ärgsten Hoffart!

BAUCH:

Ich heisse Sie, mein Herr Professor, hier willkommen.
Sie sehen in mir einen Mann des Fortschritts und der Humanität.
Ohne zu übertreiben:
Ich darf sagen, dass ich jederzeit, und mit Herz und Hand,
Meine Kräfte in die Schanze geschlagen habe.

Pause.

Sie wünschen mich zu sprechen in meiner Eigenschaft.
Besser: in meinen Eigenschaften.
Denn, mein Herr, ich stelle mehrere und nicht unbeträchtliche Eigenschaften vor.
Darunter solche, die eine öffentliche Macht bedeuten.
Mein Wahlspruch war immer:
Fideant consules!

KOPF:

Ihres Wirkens Kunde muss beschämen.
Denn, indes ich mich verschloss und sann,
Wie die Götter rufen, dass sie kämen,
War die Tatkraft. Frug nicht und begann.

BAUCH:

Erstes Erfordernis einer brauchbaren Idee:
Sie muss verdaulich sein, wertester Herr Professor!
Die Religion als Privatsache in Ehren,
So ist dieselbe doch, im Sinne der Jetztzeit, kein opportunes Feld der öffentlichen Wirksamkeit.

KOPF:

Religion! Ans Kreuz geschlagner Name
Aller Leiden, die der Geist gelitten,
Seit, ein ausgestreuter Gottessame,
Er durchs irdisch dunkle Reich geschritten!
Religion! Des Geistes innig Wesen,
Allzeit Heimweh, allzeit sein genesen,

Geistes Name, kaum geprägt, entglitten:
Nicht des Geistes ist es, zu verweilen!
Mögen sich ins Kleid die Häscher teilen,
Die ihn griffen: Er ist fortgeschritten!

BAUCH:

Fortgeschritten! Das ist es!
Das ist das rechte Wort, Herr Professor!
Ich sehe, wir werden uns verstehen.

KOPF:

Ja, es gilt in Wahrheit, fortzuschreiten,
Denn um Namen häuft sich Lärm und Zank!
Nur aus immer neuen Einsamkeiten
Schöpft die Seele den Verjüngungstrank.
Täglich schon zur Stille heimzukehren,
Nach getanem Tagwerk, ist Genuss —

BAUCH:

Mir aus der Seele gesprochen, wertester Professor!
Frau: Hier hörst dus aus berufnem Munde:
Täglich seine stille Abendstunde,
Seine Ruhe haben, ja geradezu
Seine Einsamkeit! Und, wie Sie treffend
Ausserdem bemerkten, Herr Professor:
Den entsprechenden Verjüngungstrank!

KOPF:

Darf ich sagen: Diese Einsamkeiten
Aus der stillen Ordnung der Natur —

BAUCH:

Ordnung der Natur! Genau dasselbe,
Was ich immer sage!
Seine Ordnung muss der Mensch mal haben!

Diese Ordnung der Natur in unser
Öffentliches Leben einzuführen,
Heisst dem wahren Fortschritt huldigen!
Fideant consules!
Dass gerade Sie sich, Herr Professor,
Dieser Frage, dieser Sache widmen,
Überrascht und freut mich ungeheuer.
Meinerseits daher aus vollem Herzen
Die Versicherung: Ich bin dabei!
Darf ich höflichst bitten, Platz zu nehmen!

KOPF:

Dankbar so viel freundlicher Bereitschaft,
Grössrer, als ich je zu hoffen wagte,
Fühl ich Mut zu Künftgem. Aber Beifall
Vor geprüfter Würdigkeit verführt.

BAUCH

mit überlegener Breite:

Herr Professor, unser Beifall ist durchaus wohlerwogen.

FRAU HERZ:

Wäre Beifall einer Frau zu tadeln,
Der zuerst der Meister sich enthüllt?

FRAU BAUCH:

Der Herr Professor dürfen versichert sein:
Auch unsereins hat einen Zug zum Höheren.

KOPF:

Dennoch will ich, wie ich mich erboten,
Eh Sie mir die Hand zum Bunde reichen,
Rechenschaft von dieser Kühnheit geben,
Unter Menschen neu ein Mensch zu sein;

Vor die Welt und vor ein Werk zu treten
Und zu sagen: Not tut dies allein!
Wenn, von langer Einsamkeit erzogen,
Sich ihr heilger Wert mir offenbarte,
Wenn, von reinsten Sphären angesogen,
Rings mein Geist die Gotteskraft gewahrte,
War es nicht in Abkehr des Genusses
Und nicht zur Verleugnung dieser Welt,
Die nur heilger Krieg in Fugen hält:
Nein, zur Stillung ihres Überdrusses.
War es, ihre lärmverwirrten Bahnen
Wieder an den stillen Gott zu mahnen,
An das Schlichten seiner starken Hände
Und an seinen Frieden ohne Ende.

BAUCH

hat sich erhoben und ist in Rednerhaltung hinter seinen Stuhl getreten, auf dessen Lehne er sich stützt:

Verehrte Anwesende!
Wir fühlen uns ergriffen.
Das nenne ich Gedanken,
Wie sie in Wahrheit unsere Jetztzeit bewegen.
Das sind, anders ausgedrückt, wahrhaft zeitbewegende Gedanken,
Zeitgemässe Vorschläge!
Fideant consules!
Ich darf demnach annehmen, dass es gilt,
Auf diesen Grundlagen eine Organisation in die Wege zu leiten.
Derselben anzugehören, wird mir eine besondere Ehre sein.

KOPF:

Zwar ein jeder muss es selbst erfahren,
Aber nur durch Beispiel —

BAUCH:

Ganz recht! Durch Beispiel und Autorität!
Dasselbe zu geben, dieselbe aufrecht zu erhalten,
Ist der Beruf des seiner Verantwortung sich bewussten
Staatsbürgers.

KOPF:

Aus der Wucht des Beispiels wirkt die Lehre.
Ja! Erhabnes Amt! O, freies Opfer!
Liebe ganz, und ganze Menschlichkeit.

BAUCH:

Solches Opfer, werter Herr, wir kennens.
Ohne Unbescheidenheit: Zerrissen
Förmlich sehn Sie mich fürs allgemeine Wohl!
Vorstandssitzung, Aufsichtsratversammlung,
Ausschuss, Vollberatung, Mitgliedswahlen,
Tafelloge — dies noch heute Abend —
Kurz, man ist sein eigner Hund und Hase
Täglich! Und im Schosse der Familie
Klafft indessen mehr und mehr die Lücke!

FRAU BAUCH:

Da hast du nun auch einmal etwas Gutes gesagt, Bonvivaz.
So ist es!

KOPF:

Unerfahren, ich gesteh es gerne,
Solchen vielfach weltgewandten Wirkens,
Zoll ich Ehrfurcht dem erprobten Manne,
Wissend, dass mir viel zu lernen bleibt.
Doch zum Ausgang nun zurückzukehren,
Meiner Rede —

BAUCH:

Teurer Herr Professor,
Aus- wie Eingang der beregten Sache
Überlassen Sie von nun an bestens
Und getrost nur mir!

KOPF
mit beginnender Unsicherheit:
Jedoch, Sie sollen
Deutlich wissen, sorgsam prüfen —

BAUCH:
Alles,
Was vorerst zu wissen nötig, weiss ich.
Soviel weiss ich: Hier ist eine Sache,
Die sich, ohne religiös zu sein,
Der Erbauung fortgeschrittner Geister
Widmet; und dem Anspruch auf zeitweise
Einsamkeit. Ein dringendes Bedürfnis
Heutzutage, kann ich Sie versichern,
Und famos gedacht, dem abzuhelfen:
Mit vereinten Kräften!

KOPF:
Diese Kräfte —

BAUCH:
Seh ich schon am Werk. Sie werden staunen,
Wie erfolgreich! Aufgelegte Sache!

KOPF:
Aber, verehrter Gönner, es will mir scheinen, als müssten wir uns zuerst darüber verständigen —

BAUCH:
Wie? Sie zweifelten noch am Verständnis,
Das uns beiderseits die Brust durchglüht?

KOPF:
Wie dürfte ich dies!
Aber die Frage, auf welchem Wege, mit welchen Mitteln —

BAUCH
mit seiner Geldbörse spielend:

Einer Sache, die ich unterstütze,
Lieber Herr, gebrichts an Mitteln nicht.
Grosser Wurf: Gediegne Fundamente.
Halbes Ding: Verlornes Kapital!

KOPF:

Indessen, ob sich die Menschen finden —

BAUCH:

O! wie unterschätzen Sie die Menschen!
Namentlich die Menschen unsrer Kreise!
Wie verkennen Sie den Ernst der Ziele,
Denen wir uns im Vereine widmen!
Da vertrauen Sie sich schon am besten
Unsrer Führerschaft im Geistesleben:
Meinem Freund, Geheimrat Jubiläus;
Ferner: Kommissionsrat Ellenbogen,
Tante Tamtam und Chefredaktör
Johann Jakob Betriebsam!
Männer, ausser der genannten Dame,
Die wir in den Vorstand nehmen werden.

KOPF:

In den Vorstand?
Verzeihung, wenn ich nicht sogleich zu folgen vermag.
Mein Hervortreten,
Als ein geistiges Wecken, Sammeln gedacht,
Geplant als ein Zusammenwirken und Beispielgeben —

BAUCH:

Herr, Sie sind gewiss ein grosser Denker,
Doch ein Mann der Praxis sind Sie nicht!
Könnten Sie die Wichtigkeit der Dinge
Sonst wohl dergestalt zu unterst kehren?

Ein Programm mir heut schon zu entwickeln,
Da wir doch das grosse Stichwort haben:
„Einsamkeit"! Welch Prachtwort: „Einsamkeit"!
Ist darauf erst der Verein gegründet,
Gut! Der Rest ist: Organisation!

KOPF

in zunehmender Verwirrung:

In diese Welt mich zu schicken —
Ich fühle mich der Aufgabe kaum gewachsen — —

BAUCH

wuchtig:

Ja, mein Herr, eins kann ich nicht verhehlen:
Wer Erfolg wünscht, dem, von Anbeginn,
Darf es freilich nicht an Opfersinn,
Nicht an Mut und Idealismus fehlen!

KOPF:

Meine Absicht war —

BAUCH:

Ihre schöne Absicht, Herr, in Ehren:
Der Effekt ist ein Kulturverein,
Dem Sie später! später Ihre Lehren
In durchdachter Gründungsrede weihn,
Dem Sie Direktiven geben mögen,
Sollte solches dann noch nötig sein,
In den Grenzen, die von selbst sich zögen
Durch sein ganz natürliches Gedeihn.
Heut jedoch, und somit bis auf weitres,
Wolln wir uns an die Devise halten:
„Einsamkeit und Fortschritt!" Etwas Heitres,
Ernstgedämpftes fühl ich darin walten,
Gleich entfernt von Lauheit, wie Erhitzung.
Kurz: Nur Mut! Verzeihen, meine Sitzung!

Er greift nach Hut und Regenschirm und geleitet Kopf zur Türe.

KOPF

im allgemeinen Aufbruch:

So nehmen Sie, sei es wie immer, meinen Dank.
Ich werde die kühnen und sachkundigen Ratschläge der gereiften Erfahrung durchzudenken versuchen.
Vielleicht —

BAUCH

schon unter der Türe, in grosser Abwehrgeste:

Kein „Vielleicht", das nur den Schwung verflacht!
Hier mein Wort: Die Sache wird gemacht!

Alle ab.

Pause. Eine Zeit lang ist die Stube leer. Dann kommen, vorsichtig Umschau haltend, Wonnebold und Hekuba Triebchen, diese leise trällernd, herein.

HEKUBA

sogleich vor dem Spiegel:

O mein Gott! Wie seh ich aus!
Ganz verdorben die Frisur!
Meine Lippe blutet gar:
Nennst du das Spazierengehen?

WONNEBOLD

ohne Umstände am Tisch:

So. Jetzt hab ich Hunger.

HEKUBA

trällert.

WONNEBOLD:

Kannst ruhig mithalten. Der Alte ist zum Logenfrass.

HEKUBA:

Ich bin satt. Nein, höchstens nur
Hier ein Stückchen, da ein Schlückchen!

WONNEBOLD:

Mutter hat die Witwe Herz zur Treppe hinaufgehimmelt.
Geraten die zwei zusammen ins Klatschen, so wird derweilen das Essen überm Feuer kalt.

HEKUBA:

Alles wird am Ende kalt,
Nur nicht die Gefühle zweier
Treuverbundner Herzen!

WONNEBOLD:

Was mich gewundert hat:
Hat mir der Mondschein im Nussgarten die Augen nicht verdorben,
So ist der Professor von droben auch hier gewesen.

HEKUBA:

Der Professor, bleich und gross,
Der mit dunklem Augenpaar
Manchmal hoch herniederschaut,
Wenn ich, meistens dir zulieb,
Hier vorübergehe?
Schade! Wär ihm gern begegnet.
Muss ein stolzer Herr sein!

WONNEBOLD:

Hä?
Ist das die Musik einer satten Jungfrau?

HEKUBA:

Dickchen, das verstehst du nicht.
Sah ich so ihn, abgewandt,
Fern ans Fenster angelehnt,
Glühend strengen Auges:
Fühlt ich, ach, ich weiss nicht wie,
Flugs und unverhofft bei mir
Ein Gelüst sich regen auf
Mönche und Asketen!

WONNEBOLD:

Von mir aus.
Heirate den Asketen, wenn du kannst.
Von mir die Kinder. Von ihm die Alimente:
Wär mir nichts lieber.

HEKUBA

springt ihm auf den Schoss:

Dickerchen, wie klug du bist!
Das verdient Belohnung!
Aber: wärst auch du mir treu
Und nicht eifersüchtig?

WONNEBOLD:

Hä?
Jeder Ochs läuft am liebsten an die Raufe,
Wo ihm das Heu am bequemsten ins Maul hängt!
Aber bei dir wär zu fragen?

HEKUBA:

Was, geliebter Wonnebold?

WONNEBOLD:

Wo ein Asket hinspuckt, da wächst ein Nonnenkloster.
Kaltes Bett macht kalte Füsse,
Kalte Füsse kaltes Blut:
O mein!

HEKUBA

äusserst neckisch:

Alles wird am Ende kalt,
Mein geliebtes Wärmeöfchen:
Nur nicht die Gefühle zweier
Treu verbundner Herzen!

HERBST



DIE VIERTE BEGEBENHEIT

Die Dachkammer Kopfs.

Durch das grosse Fenster im Hintergrund sieht man die letzten Umrisse der Landschaft draussen im ziehenden und steigenden Regengewölke verschwinden. Ein fahles, unfreundliches Licht, keiner bestimmbaren Tageszeit angehörig, erlischt allmählich vollends in dem stumpfen Grau des sacht einhüllenden, endlos und träge rinnenden Nebels.



Imago und Eitelfritz: jene müde, aber dennoch mit der Unruhe verhaltener Angst hin und hergetrieben; dieser ungeduldig und erwartungsvoll, bald horchend an der Türe, hinter welcher sich Kopf ankleidet, bald am Fenster, durch das er die Strasse hinab und hinauf späht.

IMAGO:

Grau verhangene Welt,
Undurchdringliche Ferne,
Nähe in Tränen,
Ach, in unlösbares Weinen gehüllt
All die Gespielen des Sommertags!
Abgespalten im lichtlosen Licht
Jedes einst redende Ding.
Warum? Warum?
Es wandeln in Wolken,
Zu Domen erbaut,
Zu Gebirgen erhöht,
Auf innigem Blau
Genien, Kinder der Götterlust.
Und im schwärzlichen Mantel des Wettersturms
Fährt mit Blitzen daher ein Gott,
Reinigend, freundlich,
Erwähltesten Lieblingen
Ein göttlich seltener, gnädiger Tod.
Aber im regendurchflossenen,
Grauenden Nebel,
Aus gärenden Dünsten der Niederung
Widrig gebraut: Zu erniedrigen
Himmlisches,
Wohnt kein Führer der Seele, kein Waltendes.
Sondern wenn mehr,
Als das schaudernd empfundene Nichts,

Grau ein Dämon: Nicht menschenverwandt,
Urfeind,
Aber wie nah bei uns!

EITELFRITZ:

Wieviel Uhr?

IMAGO:

Keine Stunde mehr, dünkt mich,
Nicht der Frühe östlichen Glanz,
Nicht mehr die sonnende Stille des Mittags,
Oder des Abends anders gesänftigte Glut
Weiss und verkündet der bleierne Tag.
Lautlos, ziellos, gefesselt
Schleicht ihm die Zeit,
Schicksalsbetäubt.

Langgezogene, im Regenwind halbverwehte Turmuhrschläge.

EITELFRITZ:

Hörst du vom Turm?
Die Stunde ist da!
Vater sollte sich eilen!
Der Tag! Der gewaltige Tag!
Dieses Tages werden die Leute gedenken
Durch die Jahrhunderte hin:
Denn ein Gewaltiger wird sich ihnen verschenken,
Dessen Sohn ich bin!

IMAGO:

Könnt ich diese Trauer sagen,
Die mir froh und leichtes Wort verwehrt,
Da dir doch, mein Herz, seit frühen Tagen
Wunsch hiess, was die Stunde nun beschert?

EITELFRITZ

am Fenster:

Sie kommen, Imago! Sie kommen!

IMAGO

gleichfalls am Fenster:

Wo? Wer kommt?

EITELFRITZ:

Dummer Nebel! Ewiger Nebel da draussen!
Man sieht die geladenen Gäste
Strassenherauf,
Einzeln schwebenden Schatten gleich,
Ungenau nur. Doch näher schon.

IMAGO:

Grauen, huschenden Schatten gleich!

EITELFRITZ:

Sieh! als erster naht sich dem Haus
Johann Jakob Betriebsam,
Chefredaktör:
Du! Ein mächtiger Mann im Land!
Täglich liest, was er denkt, die Welt!
Drum im Knopfloch
Siehst du das farbige Bändchen?

IMAGO:

Ja. Es leuchtet. Der Mann ist grau.

EITELFRITZ:

Hinter ihm folgt, ich kenn ihn am stattlichen Umriss,
Herr Kommissionsrat Ellenbogen:
Er, durch den die Völker gedeihn,
Unser Führer zur Weltherrschaft,
Zukunft und Stolz der Nation! Er hat
Kundschaft von Hamburg bis Hindostan.
Prächtig, siehst du, zieren die Brust
Reihenweis die Medaillen ihm.
Sind auch Orden darunter!

IMAGO:

Schillernde Schuppen. Die Haut ist grau.

EITELFRITZ:
Tante Tamtam erscheint nunmehr,
Die das Banner der Frauen trägt.
Wohin sie es schwenkt:
Hundert Vereine folgen ihr blind.
Um den Hals, schau, trägt sie das breite,
Kostbar gewässerte Ehrenband!

IMAGO:
Kleidsamer Tand. Das Gesicht ist grau.

EITELFRITZ:
Nun aber sieh! Der teuer gemieteten,
Schönsten Galakutsche der Welt entsteigt
Er: Der Vertreter
Wissenschaftlich exakter Kultur,
Geheimrat Jubiläus!
Wertvoll, kaum zu denken, ein Mann,
Stelle dir vor: der alles weiss,
Alles ergründet, jeglichem Ding der Natur
Seine Stelle gezeigt hat.
Ja, man sagt: Das Weltall bewege sich nur,
Weil er bestätigt: So ist es!
Könige ehren ihn,
Völker beten ihn an.
Schau nur! Einzig und gross auf der Brust ihm
Funkelt der fast unerreichbare Stern!

IMAGO:
Wer ist der dort, dass er, o Welten im Raum!
Sich euer furchtbares Gleichnis,
Dass er des Himmels
Siebenmal heilig geheimes Zeichen sich
Heftet an die eitel geblähte Brust?
Hell wohl funkelt der Stern. Das Herz
Aber darunter: Das Herz ist grau!

EITELFRITZ:

Wahrlich! Es hat doch Sinn für das Grosse kein Weib!

IMAGO

leise:

Grösse, wie meine Seele sie denkt,
Fühlte ich wohl. Aber begegnet sie je?

Von Imago und Eitelfritz unbemerkt, öffnet sich die Türe zum Nebenzimmer und Kopf erscheint auf der Schwelle, im Frackanzug, sehr bleich und in sehr beherrschter Haltung.

Träte sie auf, sie stünde in blosser,
Heiliger Unangemessenheit.
Denn was wäre ihr Feierkleid?
Ein Lächeln über sich selbst.
Und ein Gelächter den übrigen.

Von unten Klavierspiel. Melodie: „Auf in den Kampf Torrero". Die Geschwister schrecken auf, sehen den Vater unter der Türe.

EITELFRITZ:

Vater, o weh! Wie bist du so nackt!

KOPF,

dauernd sehr mild, sehr gemessen:

Wie das, mein Sohn?

EITELFRITZ:

Ich — o, ich meinte nicht so.
Ich meinte nur, denk ich die Gäste
Ehrengeschmückt: wie ihnen zur Seite rings
Wichen die Leute, die Hälse gereckt —

KOPF:

So bist du enttäuscht, den Vater zu sehn.

IMAGO:

Vater, mein Vater!

KOPF:

Ja, Kind. Ich weiss.
Trüg ich, irden, ein taubes Erz,
Unscheinbar, doch im Innern nur
Eine Ader gediegnen Goldes:
Es regte das Herz sich dir. Ein leises,
Liebendes Wort, die Wünschelrute der Seele,
Rührte mich an: und es neigte sich
Ungestüm die verwandte Kraft.

IMAGO:

Ist dies wahr, und ich fühle,
All ihr Himmel genossenen Glücks!
Fühle: Wie ist dies wahr!
Welche Macht dann zerreisst uns
Dieses innerste Gleichgefühl?!
Meines Wesens Erwachen war,
All mein Erinnern ist:
Dir, mein Vater, verbunden zu sein!
O, so spür du mich auch! So berühre dich
Warnend ein Ahnungsgefühl: Geh nicht!
Steige hinunter nicht in den Nebeltag,
Ins Sonnenlose nicht, in das lauernde Grauen
Der Schattenhaften
Gehe du nicht!
Dort hinab nicht war dir die Strasse gewiesen,
Da dich, Adler! empor
Ins Licht, ins allsegnende Licht
Die Stunde des Aufschwungs,
Dich die Stunde der hohen Berufung riss!
Dort hinab, wo zwischen Nacht und Tag
Ewiges Zwielicht ist und blinzelnder Halbschlaf,
Wo am niedrigen Fenster
Lüsterne Neugier
Mit unheiligen Wünschen klebt,
Dort hinab, zum letzten Mal, Vater, geh nicht!

EITELFRITZ:

Widrig mit Jammer- und Unkenruf
Hemmst du, Imago, den heiligen Gang
Des Vaters hinaus in die Welt!
Aber die Zeit drängt. Vater, versäume dich nicht!
Komm, ich geleite dich! Geh!

KOPF:

Sei getrost. Ich säume nicht, mein Sohn.

Zu Imago, indem er ihren Kopf an seine Brust nimmt:

Kind, hab Dank. Du weisst, wie gern ich bliebe.
Halbe Wahrheit sprach dein Bruder schon:
Traum ist alle ausgetane Liebe.
Fühl ich mich drum wie auf Traumesreise,
Warst doch dus, die Weg und Weise sagte,
Warst doch dus, die mir das seelenleise
Rauschen der verschlossnen Brunnen klagte.

mit Entschluss:

Meide immer all dir nicht Gemässes,
Frei im reinen Aether weilt die Schau.
Aber lege Hand an Beil und Bau,
Schöpfe dir die heilige Kraft der Welle,
Und du brauchst, was irden ist und rauh,
Du bedarfst des gröberen Gefässes:
Nichts ist die in sich gekehrte Helle;
Leiblich nur betritt der Gott die Schwelle.
Und so muss ich denn, das Licht zu bringen,
In die Nacht der Dinge mich verdingen.

IMAGO:

Du nicht! Handle so, wer erdensüchtig
Sich im Alltag Sieger dünkt und Held.

KOPF:

Wer sich kühn die Brücke baut zur Welt,
Er allein hiess dir ein Mann und tüchtig.

IMAGO:

Mein die Schuld also? Durch mich gedrängt,
Vater! wusst ich denn zu welchen Bahnen?
O! so sei die Strafe mir verhängt!

KOPF:

Kind, zu spät ists nun, zurückzumahnen.

IMAGO:

Nun denn, nicht zu spät, dich zu begleiten:
Deiner Bahn Genossin darf ich sein!

KOPF:

Nein. Ich bin, in Werk und Widrigkeiten,
Frei und stark von nun an nur allein.

IMAGO:

Wie das! Ich, umsonst dir nie genaht,
Nun es gilt, von dir zurückgewiesen?

KOPF:

Eine Zeit war, unsrer zu geniessen.
Eine andre Zeit befiehlt die Tat.

IMAGO:

Zögr' ich, vom Genuss zur Tat zu eilen?!

KOPF:

Mannes Werk lässt sich mit keinem teilen.

IMAGO:

Hätt ich so, dein stilles Haus zu zieren,
Auf mein eignes Glück Verzicht getan?
War Gemeinschaft, Aufschwung, Lust und Plan,
Ach! All das nur, um dich zu verlieren?

KOPF:

Kind, du schwärmst. Wer redet von Verlust?
Sei daheim mir Sehnsucht, heimzukehren.
Draussen bin ich fremd mir selbst. Du musst
Anteil nicht an fremdem Werk begehren.

IMAGO:

Fremd dein Werk mir? Nein, das kann nicht sein!
Das ist unrecht! Das ist falsche Wette!
Hart miteins dein Antlitz! Hart, wie Stein?
Keines Blickes Anker dass er rette?
Weh! Es reisst, es reisst die teure Kette!

KOPF:

Ja. Uns greift der Gott. Wir sind allein.

IMAGO
mit letzter Kraft:

Warnt dich nicht der schwelende Tagesschein,
Warnt dich nicht die Angst des verwandten Bluts,
Warnt nicht selbst das gefrorne Gefühl
Dich in der Tiefe der Brust, dann zum Äussersten
Vater: Sei eingedenk!
Dritter Trug
Will dich umgleissen
Wie ein Geschenk!
Sprach ers nicht deutlich genug,
Den du mit Grauen den Grauen Gevatter geheissen?

KOPF:

Unnütz, mit übel verstandenem Schreckwort,
Legst du des Zauderns unweise Last mir auf.
Da Fernschimmerndes grau nun im Alltag naht,
Malens verzerrt sogleich die beweglichen Sinne.
Sind die da drunten mir fremd: nun, so lern ich sie kennen.
Und ist Kampf der Sinn dieser Welt: so sei Kampf!
Graues Gewölke, grauer Gedanken Dunst,
Wisse! zerstreut allein die gesammelte Kraft.

EITELFRITZ:

Schwester! Nun ist es genug! Dich plagt
Fieber! Du träumst. Vater, was zögern wir noch?

IMAGO:

Geh denn. Ich warne nicht mehr.
Bitte, halte nicht mehr.
Bleibe dahinten. Bleibe schweigend
Allein.

KOPF:

Kind, bald bin ich zurück.

IMAGO:

Lass nun. Ich will,
Will jetzt allein sein.
Einsamkeit, so lehrtest du einst mich,
Ziehe zur Weisheit die Seele empor.
Lasse denn, deine älteste Schülerin, mich,
Lasse mich einsam.

EITELFRITZ:

Weibern geziemt,
Zu Hause zu bleiben,
Wenn männliche Tat,
Wenn Grosses geschieht!
Siehst dus? Nun weisst dus! Leb wohl!

Kopf mit Eitelfritz ab.

IMAGO

nach einer Pause:

Abgetan.
Ein entbehrlicher Schmuck ihm,
Ein lästiger Frager, entlassen,
Ein unnütz Geschwätz!

Haben wir vormals,
Geist meines Vaters, den ich beschwöre,
So, wie man Tote beschwört:
Haben wir vormals nicht
Brot des Verstehens mit gleichen Händen gebrochen,
Aus gleichen, klingenden Schalen
Süssesten Wein der verborgenen Einfalt getrunken?
Sag mir, wann war das?
Ach! Mich dünkt, in einem andern,
Lang schon vergangenen Leben war das:
Da noch der Tod nicht war, noch zerspaltene Einheit!
Aber nun so, herrisch entbrannt,
Liebesentwandt,
Lerntest du plötzlich Härte, lerntest den Zorn,
Und, unsäglich erwachtes Gefühl!
Lehrst du mich, schrecklich und jäh miteins,
Schmecken den eignen, entfesselten Stolz!
Denn dein Lächeln: Ein Küssen der Seele einst,
Dein Lächeln war Scheidung.
Gütiges Wort, einst in mich strömende Kraft:
Begütigend strafte es kalt.
Und zuletzt, die gebotene Hand: Einst Anker und Fels,
Abschied war sie und gab
Niegekannte Verlassenheit!

Pause.

Du hast es gewollt.
So steh ich verlassen denn,
Auf dem gewaltsam emporgeschleuderten
Inselriff meines eigenen Sinns:
Und sag dir mein Ja, oder Nein,
Vater, nun Wille aus mir!

Pause. Imago tritt ans Fenster und öffnet es. Der Nebel dringt herein. Rasch und dicht füllt er das Zimmer. Imago beginnt langsam in ihm zu verschwinden:

Was aber bin, was aber will ich noch hier?
Wohin, o wohin
Ist alle Nähe entrückt, Vertrautes entschwunden?
In Nebel verirrt, in grauem Zwielicht ertrunken,
Ratlos, taste ich blind!
Hört mich niemand?
Konrad, ich fürchte mich!
Konrad! Konrad!!

DIE FÜNFTE BEGEBENHEIT

Das bessere Zimmer bei Frau Herz. Der nibelnde Regentag draussen dämmert durch die dicht zugezogenen Gardinen. Am Flügel brennen die Kerzen.

Frau Herz, im festlichen Seidenkleid, sitzt am Flügel und phantasiert, melodramatisch dazu sprechend. Konrad öffnet mehrmals die Seitentüre, kommt ins Zimmer, geht, kommt wieder, planlos und in steigender Erregung.

Übrigens hört man, bevor der Vorhang aufgeht und zu Beginn der Szene, unbestimmt von woher, aber deutlich, allerhand verworrene musikalische Passagen aufklingen, sodass eine gewisse akustische Spannung in der Luft liegt, ähnlich derjenigen, die entsteht, wenn im Orchester die Instrumente gestimmt werden. Diese leis tönende Unruhe begleitet auch noch die ersten Auseinandersetzungen Konrads mit seiner Mutter.



FRAU HERZ

melodramatisch:

Da draussen ist die graue Welt verhangen.
Dich trifft, mein Herz, ihr kalter Anhauch nicht.
Vom eignen Innern warm umfangen,
Blühst du in dir und stehst im Licht.
Lass feindlich nur in Nebeln wogen
Die äussre Welt, du aber flieg,
Auf deinen innern Wert zurückgezogen,
Dem Geist verbündet, auf zu Kampf und Sieg!

Sie geht im Spiel über zu der Melodie: „Auf in den Kampf, Torrero".

KONRAD

wieder eingetreten, verzweifelt:

Nirgends ein Ort mehr,
Still und gesammelt
Tätig zu sein!

FRAU HERZ:

Konrad, was fegst du,
Polternd durchs Haus,
Unstät, wie ich dich nie gekannt?
Zimmeraus, kammerein
Trägst du Verstimmung umher und störst
Den Feiertag unsrer Seele!

KONRAD:

Stör ich, wie bin ich je mehr gestört!
Überall dringt mir, auf Treppe und Flur,
Widrig süsses Getön ins Ohr,
Feierlich, leierlich,
Stimmungsvoll,
Seelenverschwimmungstoll,

Neblig und wässrig, wie draussen der Tag.
Was aber ist von alle dem Preisen und Loben
Ursach? Der Denker von oben macht sich gemein.
Bauch und Familie bläht sich und fühlt sich gehoben,
Zweifelhaft graue Gestalten dringen herein,
Füllen das Haus.
Hinaus! Hinaus!
Bleibe hier drinnen, wer mag!

FRAU HERZ:

Ungebärdiger Knabensinn
Lenkte von Kindauf
Immer dir all dein Reden und Tun.
Kinderart meint ich zu dulden und schwieg.
Aber der Mutter trotzt auch der Mann noch,
Rein aus Trotz, aller Einsicht bar.

KONRAD:

Mutter!

FRAU HERZ:

Lass mich!
Stumme Kränkung redet nun auch!
Oder ist es nicht Kränkung zu nennen,
Wenn du, was uns Beglückung heisst,
Kalt und spöttischen Worts verneinst,
Wenn, wo wir andern uns einen, du fliehst
Und von störrischem Hochmut starrst?

KONRAD:

Nicht überheblich schelte den Mut,
Unter Berauschten nüchtern zu sein.
Aber heisse es immerhin kindliche Not,
Wenn ich dein mütterlich reines Gemüt,
Wenn ich den Widerschein meines Kinderhimmels
Wie erblindet sehe vom Umgang
Mit dem molkig begeisterten Schwang jener Kupplerin,
Lenchen Windweh, genannt: Frau Bauch!

FRAU HERZ:

Poche du nur mit Fug und Stolz
Auf die eigene, bessere Art:
Niemand wehrt dirs. Du bist gerecht.
Aber den Wert noch gebundener Seelen zu glauben,
Fehlt dir die Liebe, fehlt dir das Herz.

KONRAD:

Mutter, Gebundene sind wir wohl allzumal:
Schicksalsgenossen verstehen sich leicht.

FRAU HERZ:

Nahen sie gastlich, so fliehst du hinweg.

KONRAD:

Trög dich der Schein nicht, du flüchtetest auch!

FRAU HERZ:

So nun sprichst du nicht nur von denen da unten,
Sondern vom edelsten Mann auch. Und trotzig,
Gleich wie einem Betrüger, weichst du ihm aus!

KONRAD:

Einem Betrüger zu weichen, gälte mir schimpflich.
Doch dem Betrognen ins Auge zu schauen, ist schwer.

FRAU HERZ:

So befiehlt dir der redliche Mut,
Wahrheit zu fragen und Rede zu stehen!

KONRAD:

Frager sind lästig, Zweifler verhasst.

GRETCHEN

stürmt ins Zimmer:

Mutter, ich horchte: Nun hör ich ihn kommen,
Langsam und feierlich! Gross und gefasst!

KONRAD

wendet sich zum Gehen, besinnt sich aber anders und hält ein:

Seis denn beim Wort, bei dem mich Imago genommen:
Mutter, ich bleibe! Nun wollen wir sehen!

EITELFRITZ

erscheint, vorauseilend und schon unter der Türe mit Eifer zwischen Drinnen und Draussen vermittelnd, auf der Schwelle des Zimmers. Kopf folgt langsam nach.

EITELFRITZ:

Hier der Vater bereit! Bereit die Gemeinde!

FRAU HERZ:

Herzlich bereit! Und dem Meister, dem Sternengenossen,
Segen zuvor!

GRETCHEN

mit einem Blumenstrauss:

Der uns Gärten der Seele erschlossen,
Blumen auch ihm!

EITELFRITZ:

Und Triumph über Feige und Feinde!

KOPF:

Treulichen Dank für treulichen Gruss zu Beginn.
Freundlicher Zuruf, wie spornt er den Läufer zum Ziel!
Ob ers erreicht, ob nicht, ist Schickung, ist Spiel;
Beifall, dass ers gewagt, bleibt sichrer Gewinn.

Kopf wendet sich zu Konrad, der bisher abwartend stand:

So auch zum günstigen Zeichen nehm ich es an,
Ihnen, mein Freund, zu begegnen, am Anfang der Bahn.

KONRAD:

Hülfe uns Wunschkraft: Ich wollte zu wünschen nicht säumen.

KOPF:

So aber gilt nur Mut und Verdienst. Das ist wahr.
Dank, stellt ein tüchtiger Mann sich, uns billigend, dar,
Oder gar ratend: so bürgt er uns, dass wir nicht träumen.

KONRAD:

Ehrend weit über das Mass, und im Dank übereilt
Ist, ehrwürdiger Mann, die Rede. Ich wüsste nicht,
Welches Verdienst mir gebührt. Und ich brüste nicht
Gern mich und fälschlich mit Rat, den ich niemals erteilt.

KOPF:

Heisse nun Rat, oder förderlich Urteil die Meinung
Welche wir achten: Ihr Lob, wie ich hörte, gezollt
Tätigem Sinn des Herrn Bauch —

KONRAD:

Vollkommne Verneinung
Nennen Sie Lob?

FRAU HERZ

fällt ihm in die Rede:

Wohl wusstest du manches zu schelten,
Aber sein tüchtiges Wesen doch liessest du gelten?

KOPF:

Muss nicht ein Blick, unfroh allen Anteils, verengt sein?

KONRAD:

Nirgends mit Bauch, noch den Seinigen, will ich bemengt sein.

Kurze, peinliche Pause.

GRETCHEN

empört zu Konrad:

So den Meister zu kränken den nie du verstehst!

FRAU HERZ:
Schmerzlich erkenn ich nun auch: Es ist besser, du gehst.

KONRAD:
Mutter! Zur unrechten Zeit erkennst du das Rechte.
Feig, wenn ich jetzt zu gehn und zu schweigen gedächte!
Mangelnder Anteil nicht und nicht Enge des Blicks,
Sondern täglich ein leidig und lästig Begegnen
Mit Herrn Bauch und dem Glanz seines feisten Genicks,
Mit dem Behagen am Schlagwort und seiner Zerkauung,
Mit dieser Weltanschauung der guten Verdauung,
Lässt mich alltäglich die Kluft, die uns trennt von ihm, segnen.
Wie denn nun, wertester Mann, muss ein Plan mich erschrecken
Naher Verknüpfung seines und Ihres Geschicks!

KOPF
merklich ungehalten:
Sei denn Kritik. Doch Beschimpfung, was kann sie bezwecken?
Mag an Herrn Bauch schon nicht alles hochschäumender Jugend gefallen,
Immer doch bleibt er ein Mann von Verdiensten, geachtet von allen,
Stündlich bereit, Mitbürgern zu Hilf, sich mit Ernst zu bemühen!
So erfuhr ich es selbst. Und also gebührt
Achtung vor allem dem tätigen Mann, der sich rührt,
Wo uns zu oft nur genügte, schön, aber von ferne zu glühen.

KONRAD:
Tätigem Leben entwandt, betrügt Sie mit lärmendem Schein,
Grossem Getue, da drunten das tote, geschäftige Nichts:
Bildungspastete muss sein! Und die Würze des holden Gerichts,
Ranzig und fett, ist die Loge! Der Klub! Der Verein!

KOPF:
Ungern streite ich so. Unbillig zu mäkeln ist leicht.
Und des Tadels Erfolg ist dort am schnellsten erreicht,

Wo es den Weithinsichtbaren trifft, den Vertreter von Vielen:
Denn verworren sind wahllos Meinung und Wünsche der Masse
Und verworren die Wege zu wenigen, deutlichen Zielen.
Aber sieh, da erhebt sich der redliche Mann, da bindet,
Da vereint er zerstreuteste Kräfte, da bahnt er die Gasse,
Deutlich und breit, sehr einfach vielleicht, aber gangbar.
Wirklichkeit wird die Idee und das göttliche Werdelied sangbar.
Er aber, der sich selbstlos des Werks unterwindet,
Trägt nun jegliche Schuld; jeden Spott, jede Last,
Jedermanns Klag wider Jedermann, der ihm nicht passt!

KONRAD:

Dichter aus Grossmut war ich noch nie. Statt beflügelter Schau
Ward mir aber ein Aug, zwar nicht flammend, doch hell und genau.
Edler Mann! So erkenn ich mit wahrer Verehrung,
Auch in der Sprache des Zorns noch, die lautere Seele
Und den Geist, der verklärt, was er feurig ergreift:
Aber nur schärfer darum begegn ich der falschen Belehrung
Über Herrn Bauch und den Sinn seiner Welt, und verhehle
Nicht die Furcht vor Gefahr, wenn der Geist ins Erdichtete schweift!

KOPF:

Ist es also bestellt, dann ist es das Beste,
Gegenseitig, mein Freund, das Herz zu bemeistern.
Denn wo der Dichter die Tafel besetzt, sind nüchterne Gäste
Selten am Platz; und die Satten sind schwer zu begeistern.

EITELFRITZ:

Soll sich nutzloser Aufenthalt hier,
Neu, wie mit Imago, begeben?
Beide scheinen verschworen mir!
Aber ich weiss nicht, was sie erstreben?
Gönnen sie nicht, was dich den Herrschern gesellt?
Nicht Entfaltung und Siegeszug in die Welt?

KONRAD

jetzt dringend:

Allzulang war dies ein Streit um den Wert des Herrn Bauch.
Aber ein andres stellt sich bedeutsamer dar:
Sonderbare Paten des neuen Vereins,
Graues, verdächtiges Volk drang ins Haus, wie ein Rauch.
Ich spüre und künde: Gefahr!
Zwar ich fürchte Gespenster nicht sehr. Sie weichen,
Wo man sie nennt.
Aber von ihnen umfangen, erkennt
Selten der Bannende selbst das beschwörende Zeichen.

KOPF:

Danke. Ich bin gewarnt genug.
Nicht zu Gespenstern und Spuk,
Sondern zu suchenden Menschen führt
Still mich der schmale, gerade Steg.
Wo Ihr besonnener Weltsinn Gespenster spürt,
Ist nicht mein Weg.

KONRAD:

Mög Sie der Weg nicht behalten! Mög er Sie leiten
Durch, bis ans Ziel, das da ewig vom Wege befreit!
Larven und Schatten, sie können wohl Schaden bereiten
Dem, der verweilt. Der Wandrer jedoch ist gefeit.

Konrad wendet sich zum Gehen.

FRAU HERZ

ratlos ihm nach:

Konrad!

Er geht rasch ab.

KOPF

streicht sich über die Stirn:

Wär es auch Wahrheit, so wär es zu spät.

FRAU HERZ:

Meister! Sie sehn mich in Tränen! Sie können vergeben?
Ach! der Trotzkopf! Und jetzt, zur entscheidenden Stunde,
Da es der Stimmung bedarf!

KOPF

hart:

Es bedarf einer Wunde,
Dass sich der Kämpfer zum Kampfe erraffe auf Tod, oder Leben.

Kopf und Frau Herz, diese mit einer beschwichtigenden Bewegung gegen die beiden enttäuscht zurückbleibenden Kinder, ab.

EITELFRITZ:

Hat mir doch Vater mit deutlichen Worten
Ihn zu begleiten Erlaubnis erteilt!

GRETCHEN:

Wie mich zu schmücken, war Mutter beeilt!
Nun? O, das Eis! O, die köstlichen Torten!

EITELFRITZ:

Dürfen wir schon nicht mit zum Feste,
Wollen wirs wenigstens schlechter nicht haben
Als wie die andern!

Ziemlich keck gegen Gretchen:

Ein jedes sein Liebchen!

GRETCHEN:

nicht spröde:

Tun wir, wie andre!

EITELFRITZ:

Und küssen aufs beste!

Sie tun so.

GRETCHEN:

Oder —

EITELFRITZ:

Nun?

Schwüle Pause.

GRETCHEN:

Wenn wir das Vorbild mal tauschten?
Wonnebold, weisst du, und Hekuba Triebchen?

EITELFRITZ:

Die sich am Nussbaum das Stelldichein gaben?

GRETCHEN

lüstern:

Das wir —

EITELFRITZ:

Grossartig, du!

GRETCHEN:

Damals belauschten?

Lange Pause.

EITELFRITZ:

Komm zum Nussbaum!

GRETCHEN:

Was dort tun?

EITELFRITZ:

Hm, den Mondschein geniessen!

GRETCHEN:

Schickt sich das?

EITELFRITZ:
Wer hindert uns,
Endlich Mann und Frau zu spielen?

GRETCHEN:
Doch, wie ist das?

EITELFRITZ:
Ha! Man sagt:
„Mein geliebtes Wonneschnäuzchen“ — —

GRETCHEN:
Dann?

EITELFRITZ:
Auf ganz besondre Art
Küsst man sich —

GRETCHEN:
Dann?

EITELFRITZ:
— hat man Hunger.

GRETCHEN:
Dann —?

EITELFRITZ:
— ists Zeit nach Haus zu gehn,
Denn das Essen wird sonst kalt.

GRETCHEN:
Wärmt die Liebe nicht von innen?

EITELFRITZ:
Alles wird am Ende kalt —

GRETCHEN

himmelt:

Nur nicht die Gefühle zweier
Treu verbundnen Herzen!

Während die letzten Worte gewechselt werden, ist Konrad unbemerkt unter die Türe getreten. Nun macht er sich bemerkbar. Eitelfritz und Gretchen fahren erschrocken auseinander.

EITELFRITZ:

Wer da? Oh —!

GRETCHEN:

Wir machten Spass!

EITELFRITZ:

Ja! Nur Spass. Und: Nichts verraten!
Du Imago. Ich das Gretchen.

frech:

Kameradschaft, Mann zu Mann!

KONRAD:

Nette Gesellschaft! Niedliche Szene!

zu Eitelfritz:

Willst du ein Mann sein, törichter Knabe,
Wie? Und zum Spasse spielst du den Mann?

zu Gretchen:

Dir aber, Schwesterlein, rat ich beizeiten:
Meide die Kecken, Kecke sind feig.

zu beiden, sie fortscheuchend:

Spiegelt euch! Geht nun! Lasst mich allein.

Eitelfritz und Gretchen mit einigem Gemaule, aber rasch und scheu ab. Pause.

KONRAD

allein, mit steigender Bewegung:

Brich aus, Mutseele! Brich Fessel und Bann!
Dass befreiter Entschluss in der Brust nicht erstickt!
Von schwülem Getön, von verlogenem Schwarm,
Von Gebläh und bombastischem Phrasengedresch
Wie mit giftigen Schwaden durchzogen,
Quillt über das Haus, und umnebelt den Geist
Des Denkers von droben, des trefflichen Manns,
Des betrogenen Gottesverwandten!
Was hilft da das Wort, was Warnung, was Rat?
Denn was immer ein Grosser gedacht hat,
Das ergreift wohl das Herz,
Und es rührt und gefällt im gespiegelten Schein,
Was mit sternengelassener Hoheit gepaart
Unantastbar verharrt
In der unbeweglichen Stille!
Aber nieder im Fall mit Kometengewalt
Reisst das zündende Wort, der begnadende Strahl,
Auch den Stärksten im Geist,
Dass er taumelt und lallt, zu Gesichten entzückt,
Dass zu Menschen er flieht, seiner Fremde entwandt,
Und des schwärmenden Anteils bedürftig.
Und sind zum Gefühl erst die Herzen bewegt,
Ist zu Vieler Genuss die Erkenntnis beschwatzt,
So errafft mit Gepräng und mit grossem Geschrei
Sie sogleich auch der Markt, und die Händler des Markts,
Und der schmatzende Hauf der Philister.
Bei Bäuchen verzischt und bei Bauchesgenoss
Der vergeudete Blitz!
Und wo sich prophetisch der Seltne gedünkt,
Wo mit heissem Entschluss er zur Welt sich gewandt,
Ein vermessener Held,
Zu vollstrecken den Sinn aller Dinge,
Zu erbaun das den Menschen verheissene Reich
Und die himmlische Stadt:

Da ergreift ihm den Scheitel der schreckliche Gott
Und rührt ihm die Stirn, dass ihn Hochmut verwirrt
Und verblendete Gier: sich gespiegelt zu sehn
In dem Beifall der Welt. Aber plötzlich erwacht
Er im Kot.
Und gespenstig im qualmenden Nebel erlischt
Die herrliche Fata morgana!

Pause.

Und so scheide sich ab, was den Taumel verschmäht!
Es verlasse dies Haus, wer sich selbst nicht verrät,
In den Bund nicht der heillosen Heiligen passt,
Noch heute!

Pause.

Aber umsonst!
Wer wäre mein Weggenoss,
Ausser dem eigenen Unmut? dem Schatten
Aller derer, die von verlorener Heimat
Grimmig sich scheiden?
Alle sind sie in den lärmenden Qualm
Festlichen Zweckgelages hinuntergestiegen;
Eitelfritz und Gretchen indessen bestehlen
Ihren eigenen, blühenden Kindergarten.
Aber Imago?
Himmel! Imago! Ihr begegnet ich nicht!
Sie, nein, nein, sie nicht! Sie ist nimmermehr
Unter denen da drunten! Aber ist mir
Nacht auf die Sinne gelegt, dass, schon aufbruchsbereit,
Ihrer ich jetzt erst gedenke? Sie ahnte Gefahr,
Hellen Gesichts, da ich lange noch blind
Glaubte und schwur. Nun weiss ich Gefahr,
Höchste Gefahr, die uns alle bedroht,
Weiche hinweg, mir selber genug, und vergesse mein Wort?
Imago! — Imago!

Die Türe ist inzwischen leise geöffnet worden. Imago steht, wie zu einer Reise gekleidet, lautlos auf der Schwelle.

IMAGO:

Hier bin ich.

KONRAD:

Wie?

IMAGO:

Gerufen, ungerufen,
Hier bin ich, Konrad.

KONRAD:

Wunder —! Tritt herein.

Konrad zieht Imago an der Hand ins Zimmer. Pause.

Imago! Einst versprach ich dir, zu wachen
Für deinen Vater.

IMAGO:

Ja.

KONRAD:

Nun ist Gefahr.

IMAGO:

Ich weiss.

KONRAD:

Mehr als Gefahr: Ich riet umsonst.

IMAGO:

Ich weiss.

KONRAD:

Und nichts hält, was geschehn soll, auf.

IMAGO:

Nichts hält auch mich, zu warten, was geschieht.

KONRAD:

Wie meinst du dies? Versteh ich —?

IMAGO:

Da du riefst,

Wars Abschied halb, halb Ruf.

KONRAD:

Wie weisst du —?

IMAGO:

Freund,

Die Seele weiss manchmal.

Pause.

Ich folge dir.

KONRAD:

Du willst, auch du —? Du willst, von mir geleitet,
Bewehrt, o! über jedes Mass betreut!
Du willst mit mir aus diesem Haus hier —?

IMAGO

aus ihrer bisher festgehaltenen Starrheit sich lösend, mit rasch gesteigertem Ausbruch:

Fliehn!

Fliehn, Konrad, fliehn! Der Vater stiess mich aus
Aus Geist und Werk! Da er hinabstieg zwar,
Hiess er mich harren seiner Wiederkehr.
Doch sah ich, fürchterlich! ich sah, er ging
Zu Menschen nicht unserer Art. Zu Nebelgespenstern,
So schien mirs vielmehr! Ich sah sie: Sie schwebten ins Haus
Und augenblicks füllte ankriechender modriger Duft
Kühl säuerlich Treppe und Flur, dass mich Grauen beschlich.
Da rang um den Vater ich hart. Umsonst. Er ging.
Und fahl wie in Giftdunst tauchen sah ich sein Haupt.

KONRAD

erschüttert:

Du sahst, was ich fühlte im äussersten Nerv!

IMAGO
visonär:

Die Gefahr!
Gefahr, überschattend uns alle! Es kehrt
Der Vater ganz anders zurück, als er ging, denn es klebt
Feucht ihm im Haar, wenn er kommt,
Nebliger Schweiss aus der Tiefe. Und hinter sich drein
Schleppt er ins reine Gemach
Die grauquirlende Schattenzunft!
Wie ihn erwarten? Er kennt mich nicht mehr.
Bleich, von Fratzen umhöhnt,
Grauen Blickes, geht er vorüber mir,
Grau gealtert und grauen Gesichts,
Der Graue Gevatter! Angst! Angst!

KONRAD:
Imago, liebe Imago! So nimm meine Hand!

IMAGO:
O dass ich nicht sähe, dass ich nicht wüsste!
Konrad, hilf mir!

KONRAD
seine Scheu hinter einem Lächeln bergend:
Wie einst?

IMAGO:
Nein, nein!

KONRAD
hält sie in Armen:
Imago! Dann — mein?

IMAGO
hastig, kindlich, sich lösend:
Denn du bist gut.
Du bist stark, hart, hell.
Du bist, wie ein Quell,
Rast, Rettung und neuer Mut.

KONRAD

leise und gütig:

Wie weit ich dich fliehen, jahrlang in Fremdheit sah:
Ich war da.

IMAGO:

Du bist mir lange entzogen gewesen,
Wie lange entstellt!
Nun kann ich noch einmal genesen,
Vielleicht noch einmal lesen
Die klare Schrift der Welt.

KONRAD:

Nun wollen wir uns halten
Hand in gefundner Hand:
Und treu bestehn die alten
Geschichten und Gewalten
Im neuen Heimatland.

DIE SECHSTE BEGEBENHEIT

Die Wohnstube Bauchs. Sie ist durch Ausräumen und Umstellen einiger Gegenstände zu einer Art von festlichem Speisezimmer erweitert. Gedeckte Tafel. Dahinter, in der Mitte ihrer Längsseite, ragen, als Ehrensitze gedacht, vier eng aneinander gerückte Lehnstühle hervor. Auf Anrichte und Nebentisch sind kalte Platten und Nachtischschüsseln, Wein- und Sektflaschen aufgebaut.



Frau Bauch, zunächst allein anwesend, schon im höchsten, seidenen Staat, prüft und ordnet zum letzten Male Tafel und Schaugerichte. Wenige Augenblicke später tritt Wonnebold ein.

WONNEBOLD:

Gut heizen, gut essen, gut trinken
Und durchs Fenster in den Regen spucken:
So ein Wetter hab ich gern.

BAUCH

kommt in Schlafrock und Pantoffeln aus dem Nebenzimmer:

Ein Wetter, gemacht wie zum Schlafen.
Aber unsereins hat seine leibliche Ruh nicht.

FRAU BAUCH:

Viel Würde, viel Bürde.
's wär Zeit, Bonvivaz, du zögst dich an.

WONNEBOLD

der inzwischen an den Speisen herumnascht:

Ja, damit man endlich auch zu seinem Gewohnten kommt.

BAUCH:

So bring mir eins Rock und Stiefel!

WONNEBOLD:

Brings, Mutter!

Frau Bauch ab.

BAUCH

wirft Wonnebold den Schlüsselbund zu:

Und du, marsch! Den grossen Ehrenkasten!

WONNEBOLD:
Verdient sich leichter der Teufel eine arme Seel,
Als unsereiner sein bischen Sonntagsessen.
Was hat man davon?
Lauferei und Arbeit.

ab.

BAUCH
seufzt:

Lebenslang muss man sich plagen für ein behagliches Leben!
Aber der Professor hat recht:
Ein Verein muss sein gegen die vielen Zusammenkünfte.
Respekt! Wieder einmal eine Autorität gewonnen
Zur Bestätigung unserer höchsten Güter.
Fideant consules!

FRAU BAUCH
kommt mit Frackanzug und Lackschuhen:
Hier sind deine Sachen.

BAUCH
unter dem Anziehen, mit Pausen:
Denn wo du die Einsamkeit hast, Mutter,
Die heute von uns zu gründende, allgemeine Einsamkeit:
Da tut dir zeitlebens kein Lackschuh mehr weh,
Da hört die ganze, verfluchte Schinderei auf!
Ein grosser Denker! Ein ganz grosser Denker,
Mein Professor!

WONNEBOLD
kommt mit einem Prunkschrein:
Da! Uff ja!

dann beiseite:

Je grösser der Ochs, desto schwerer die Prämie!

HEKUBA TRIEBCHEN

steckt den Kopf zur Tür herein:

Ist es erlaubt?
Darf man schon kommen?
Nichts zu befürchten
Für weibliche Augen?

WONNEBOLD:

Grad macht der Vater dem Teufel die Türe
Knopf bei Knopf, vor der Nase zu.

HEKUBA:

Schön guten Morgen,
Onkel und Tante!

zu Wonnebold:

Schön guten Morgen,
Mein Hausfreund in spe!

FRAU BAUCH

prüft Hekubas gelbbrokatenes Festgewand mit abmessenden Blicken:

Schau, schau, welcher Aufwand bei so sparsamer Bekleidung!

HEKUBA:

Jeder nach Vermögen,
Tante Magdalena!
So bedeckt mit Seide,
Bist du heut noch schön!

BAUCH

mit zweideutiger Jovialität:

Immer die erste, immer vorneweg, wenn es was Neues zu sehen gibt?

HEKUBA

entwischt ihm:

Ja! Und immer vorne weg,
Teurer Onkel Bonvivaz,
Wo es für die Alten
Was zu schmunzeln gibt!

BAUCH:

Racker, sag ich, Racker!
Mutter, reich mir die Ehrenkette!

FRAU BAUCH

unterm Öffnen des Schreins:

Meingottundvatter!
Einen saftigen Braten in die Küche,
Das ist mir heut noch lieber, als die dickste Vorstandskette!

BAUCH:

Ein Weib sieht nicht über seinen Kalbsbraten hinaus.
Aber den Mann drängt es,
Das berufliche Leben mit Ideen zu würzen:
Dessen sind diese Urkunden an den Wänden ein Zeugnis,
Und diese goldene Ehrenkette,
Verliehen dem Begründer des Bundes für humanitäre Schlachtung!
Und ich darf wohl sagen, diese meine Schöpfung hat sich bezahlt gemacht:
Die Kundschaft bei den human und fortschrittlich Denkenden ist gewachsen,
Und das Fleisch der beklagenswerten Schlachttiere hat durch das beregte Verfahren an Qualität nur gewonnen!
Somit wird durch diese Kette dem höheren Sinn unseres Lebens
Angemessener Ausdruck verliehen.

Zu Frau Bauch, die mit der Kette vor ihm steht:

Leg sie mir um!

Frau Bauch tut es mit der Feierlichkeit eines Ministranten. Sobald die Ehrenkette mit grosser, über die Brust herabhängender Medaille Bauch übergelegt ist, verwandelt sich ihm Haltung und Wesen aus dem Familiären völlig ins Grossartige und Ehrfurchtgebietende.

HEKUBA:

Welche Pracht um Hals und Brust!
Furcht und Liebe streiten!
Meint man nicht, der Onkel sei
Plötzlich fern und göttlich?

FRAU BAUCH

gerührt:

Es ist doch jedesmal ein feierlicher Augenblick.

WONNEBOLD:

Könnt man sich das Einjährige umhängen, so wär ich euch auch ein Kerl.

HEKUBA

plötzlich erregt schnuppernd:

Horch! Ich spür die Türen gehn!
Pst, ich merk, es kommt wer?

BAUCH

vor dem Spiegel:

Wir sind bereit,
Den Blick aufs Ganze gerichtet!

Die Flügeltüre im Hintergrunde springt lautlos und von selbst auf. Ein verworrenes Getön, ähnlich dem festlichen Brummen, Schleifen und Tschingdara aus fernen, sonntäglichen Biergärten, bleibt von nun ab, in wechselnder Lautstärke, beständig hörbar. Mit gemessenen Zwischenpausen treten die Gespenster nacheinander ein: so zwar, dass sich hinter jeder einzeln eintretenden Gestalt jeweils die Flügeltüre ebenso geräuschlos und selbsttätig schliesst, wie sie sich vor der nächstfolgenden

von neuem auftut. Zwischen Aufgehen der Türe und Eintritt jeder Gestalt ist eine kurze Zeitspanne gelegt.

Alle eintretenden Gespenster sind als solche erkennbar an dem eigentümlich schwebenden Gang; an der, ohne jede Ausnahme, einförmig grauen Färbung von Gesicht, Haar, Händen und jeglicher Kleidung: mit Ausnahme der Orden und Ehrenzeichen, die einen fahlen Glanz ausstrahlen; sowie endlich an der sich stets gleichbleibenden Stimmlage und unwirklich gedämpften Lautstärke beim Sprechen.

Die Beleuchtung wird mit dem Eintritt der Gespenster ruckweise fahl und zuletzt fast dämmrig. So bleibt sie bis zum letzten Vorgang. Als Erster tritt ein

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Chefredakteur Johann Jakob Betriebsam!
Die Presse stellt sich voll und ganz in den Dienst der grossen Sache.

Als Zweiter tritt ein

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Kommissionsrat Ellenbogen!
Das erwerbstätige Weltbürgertum steht geschlossen hinter der zeitgemässen Sache.

Als Dritte tritt ein

TANTE TAMTAM:

Tante Tamtam!
Die neue Frau weiht sich mit Herz und Hand der heiligen Sache.

Als Vierter tritt ein

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Geheimrat Jubiläus!
Die gesamte geistige Welt soll es sein!
Sache! Sache!

BAUCH:

Hochverehrte Gäste!
Ich heisse Sie willkommen.
Ich danke Ihnen für Ihr Erscheinen.
Ich tue das im Namen unserer grossen, zeitgemässen, Heiligen Sache.

FRAU BAUCH:

Meingottundvatter! Man sieht schon fast nichts mehr vor lauter Orden und Bändern!

HEKUBA:

Glanz der feinen Herren!
Duft der grossen Damen!
Ja! Auf einmal ist es
Hell und warm geworden!

WONNEBOLD:

Wenn man sich das Einjährige umbinden könnte —.

Es schellt. Durch die Reihe der Gespenster geht ein Ruck lauernden Aufhorchens. Pause.

BAUCH:

Meine Herrschaften!
Soeben kündigt sich an
Der tiefe Denker, der edle Schöpfer unserer grossen, zeitgemässen, heiligen Sache:
Professor Adalbert Kopf!

Sofort läuft der Name rasch, wie ein Windhauch, durch die Reihe der Gespenster.

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Kopf!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Kopf!

TANTE TAMTAM:
Kopf!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:
Kopf!

Die Flügeltüre wird von Frau Herz geöffnet. An den Gebärden von Frau Herz ist zu erkennen, wie sie dem noch unsichtbaren Kopf den Vortritt lassen will, dann aber veranlasst wird, zuerst einzutreten.

FRAU HERZ:
Mich schickt voraus der Meister in den Saal.
Doch bin ich nichts. Bin gleichsam nur sein Gruss —

FRAU BAUCH:
ihr entgegen mit stark aufgetragener Herzlichkeit:
Meine wertgeschätzte, meine liebste Freundin bestens vorzustellen:
Frau verwitwete Ober-Senatorin Tusnelda Herz.

Sofort läuft der Name durch die Reihe der Gespenster.

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:
Herz!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:
Herz!

TANTE TAMTAM:
Herz!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:
Herz!

FRAU HERZ:
Wem aber verdanken wir alle den festlichen Tag?
Wem diesen erleuchteten Kreis von Autoritäten,
Wohlwollend bereit, unsres Meisters Wort zu vernehmen?
Das danken wir ihm, dem Freund alles Höhern: Herrn Bauch!

Sofort läuft der Name durch die Reihe der Gespenster.

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Bauch!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Bauch!

TANTE TAMTAM:

Bauch!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Bauch!

KOPF

ist unterdessen unter der Tür erschienen. Im Begriffe, einzutreten, stutzt er, schrickt zusammen und bleibt stehen. Sein gespannter Blick erweitert sich. Mit gequältem Ausdruck:

Traumferner Raum,
Traumdumpfes Raunen —
Seltsam in Trauer gebundenes Staunen!

Er wischt sich über Stirn und Haar:

Fort, Raunen! Fort, Traum!

BAUCH

tritt auf ihn zu, ergreift und schüttelt ihm die Hand und zieht den leis Widerstrebenden in die Mitte des Zimmers:

Aha! Unser Professor!
Die glanzvolle Versammlung so vieler leuchtender Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens droht
Den Sinn unseres stillen Weltweisen zu beunruhigen.
Aber unbesorgt:
Sie sehen hier, zwanglos vereinigt, mein lieber Professor,
Gönner, Freunde, Verehrer des Geistes.
Darf ich bitten, unter uns zu treten!

Die Gespenster verbeugen sich und nennen, sich vorstellend, jeder seinen Namen zweimal. Es klingt wie ein gemurmelter Kanon, taktmässig, nicht zu rasch:

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:
Betriebsam! — Betriebsam!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:
Ellenbogen! — Ellenbogen!

TANTE TAMTAM:
Tamtam! — Tamtam!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:
Jubiläus! — Jubiläus!

Kopf lässt diese Begrüssung in abwesender Haltung über sich ergehen. Er klammert sich jetzt gleichsam an Bauch.

KOPF:
Ein leichter Taumel, ich gestehs,
Ein fremder Schauer überlief mich kühl.

BAUCH:
Die Nerven, mein lieber Professor!
Das viele In-die-Sterne-schauen!
Die mangelnde Nachtruhe im Dienste der Ideale!
Da könnt ich auch ein Lied davon singen!

Die Gespenster bilden, ohne Anteil an diesem und den folgenden Gesprächen zu nehmen, dauernd einen Halbkreis um Kopf, wo er auch geht und steht. Sie sprechen ihre Sätze eintönig und gewohnheitsmässig:

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:
Die Presse hat stets mit Interesse Ihr Schaffen verfolgt.

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:
Die erwerbstätigen Kreise haben stets Ihre Anregungen praktisch nutzbar zu machen gesucht.

TANTE TAMTAM:

Die neue Frau hat stets mit Gewinn Ihre Bestrebungen sich zu eigen gemacht.

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Ich habe stets die Ergebnisse Ihres Forscherfleisses neidlos gewürdigt.

KOPF

gleichsam allmählich wieder erwachend:

So viel des wahren Anteils überrascht.
Verzeihung, wenn mein Aug, vom Widerschein
Des seltnen Lichtes sonderbar getrübt,
Nur Schemen schemenhaft zu schauen meinte.

BAUCH:

Das kommt daher, dass wir uns hier in einer geistigen Atmosphäre befinden.

Mit breitem Lachen:

Ja, mein lieber Professor, Geist muss nun einmal dabei sein!
Aber wie er ist, so ist er: Dünn! Dünn!
Schwer zu greifen, der Geist!

Die Gespenster, unberührt, fahren im gleichen Tonfall fort:

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Der Zeitgeist begrüsst Sie als den Bringer einer neuen, zugkräftigen Losung.

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Der Erwerbsgeist heftet sich unentwegt an die Bahnen Ihres Erfolges.

TANTE TAMTAM:

Der Emanzipationsgeist hat Ihre Forderungen auf seine Fahne geschrieben.

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Der Aufklärungsgeist stützt Ihre Errungenschaften mit seiner bewährten Autorität.

KOPF

noch immer auf Bauchs Arm gestützt:

Bereitschaft, Beifall, Lob umringt mich: Dank!
Ja, jetzt erkenn ich erst den hohen Rang,
Die strahlenden Verdienste unsrer Gönner
Und Freunde ganz.

BAUCH:

Hab ich zuviel gesagt?

HEKUBA

zu Wonnebold:

Siehst du seine Augen?
Sahst du seinen Gang?
Diese kühle Stirne!
Diese schmalen Lippen!
Oh —!

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Die Presse hat es sich stets zur Aufgabe gemacht, für das Ideale bis an die äusserste Grenze der Opportunität einzutreten.

KOPF:

Ich hörte so. Ich freu mich. Ich vertraue.

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Die erwerbstätigen Kreise sind sich stets bewusst, dass, unbeschadet einer rücksichtslosen Ausbeutung der Konjunktur, unserem Volke der ideale Sinn erhalten bleiben muss.

BAUCH:

Wahrhaft grosszügige Grundsätze!

TANTE TAMTAM:

Die neue Frau ist stets bereit, die Menschheitsideale, soweit sie nicht der ungehemmten Entwickelung ihrer Geschlechtsansprüche im Wege sind, sich zu eigen zu machen.

FRAU BAUCH:

Ganz, wie ich immer sage! Denn wo bliebe sonst das Familienleben?

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Wir berufenen Hüter des Idealismus haben uns stets bemüht, ihn dem Verständnis des Volkes durch exakt rationale Begründung näher zu bringen.

HEKUBA

anzüglich:

Aller Ideale
Höchster Inbegriff ist
Doch der Mann alleine,
Der sie in sich trägt!
Ach, wie möcht ich, geistverkörpert,
Diese Welt der Ideale
Liebeheiss umfangen!

WONNEBOLD:

Und das Essen?

BAUCH:

Verehrte Anwesende!
Ein bescheidener Imbiss, das Brot des schlichten Bürgers, harrt unser.
Somit beantrage ich, in die Tagesordnung einzutreten.
Zur Sache!

WONNEBOLD:

Zur Sache!

Die vier Gespenster echohaft.

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Zur Sache!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Zur Sache!

TANTE TAMTAM:

Zur Sache!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Zur Sache!

Alle Anwesenden nehmen ihre Plätze ein. Kopf und Bauch einander gegenüber an den beiden Schmalseiten der Tafel. Die vier Gespenster huschen hinter die für sie bereiteten Lehnstühle. Diese selbst bleiben leer. Nur die Oberkörper der Gespenster ragen hinter den hohen Stuhllehnen empor. Trotzdem werden die Teller und Gläser vor ihren Plätzen genau so bedient, wie die der übrigen Festteilnehmer. Am Fenster häufen sich inzwischen durcheinander und übereinander gedrängte Gesichter, die sich an den Scheiben Stirnen und Nasen plattdrücken.

FRAU HERZ

zu Bauch:

Sehn Sie, Herr Bauch, schon seit geraumer Zeit
Presst dort ans Fenster Volk sich über Volk.
Erlauben Sie den Vorhang zuzuziehn?

BAUCH:

Wo denken Sie, geschätzte Freundin, hin?
Wir stehen hier im Dienste der Kultur,
Auf hoher Warte fürs Gemeinwohl! Drum
Im Gegenteil!

zu Frau Bauch:

Frau! mach das Fenster auf!
Das Volk soll sehn, wie unsereins sich plagt!

Frau Bauch öffnet das Fenster.

Der Chor der Gasse weicht einen Augenblick zurück, drängt dann desto stärker vor. Während des anhebenden Tafelgeräusches spricht

DER CHOR DER GASSE

anschwellend, abschwellend, windstossartig, scharf taktmässig

anschwellend:

Pst!! Pst! Pst!! Pst!!

abschwellend:

Pst!! Pst!! Pst! Pst!
Wie sie raunen! — Was sie machen?
Soll man lachen? — Soll man staunen?
Wie?! — Wo?! — Wer?! — Was?! —

anschwellend:

Pst! Pst! Pst!! Pst!!

abschwellend:

Pst!! Pst!! Pst! Pst!

An der Tafel erhebt sich und schlägt an sein Glas

BAUCH:

Hochverehrte Festversammlung!
Frohgeeint beim geisterverbindenden Mahle,
Gilt es heute,
Epochemachende Faktoren einer langjährigen und tiefgrabenden Forscherarbeit
In die Praxis umzusetzen.
Unser, ich darf wohl sagen:
Allverehrter Herr Professor Adalbert Kopf
Hat es in vorbildlicher Weise verstanden,

Dem Krebsschaden unserer schnellebigen Jetztzeit
Auf den Zahn zu fühlen;
Gewisse, parasitäre Strömungen,
Welche unser öffentliches und privates Leben zu überwuchern drohen,
An der Wurzel zu hintertreiben.
Es ist ihm dies gelungen
Vermittels Anwendung eines neuen, organisatorischen Prinzips,
Welches, ohne religiös zu sein,
Der Erbauung fortgeschrittner Geister
Rechnung trägt; und sich besonders weiht
Einer zweckbewussten Einsamkeit!
„Recht auf Einsamkeit" sei die Parole!
Werfen wir sie in die Diskussion!
Treten wir, zum allgemeinen Wohle,
Für sie ein, auch vor Altar und Thron!
Schliessen wir zusammen uns zum Bunde!
Einsamkeit sei unser Schild und Hort!

Räuspern. Pause.

Näheres folgt aus berufnem Munde:
Herr Professor Kopf hat nun das Wort!

KOPF:

Nicht alt, nicht neu, ein ewig Einst und Jetzt,
O meine Freunde, ist des Geistes Sendung:
Ins bunte Sein verführt, verleibt; zuletzt
Nur desto reiner, rückwärts aus Verschwendung,
Zu Geistes Ursprung Wunsch und Weg zu bahnen,
Der Worte mächtig, die wir stammelnd ahnen.

Die Gespenster stehen, zu einer Gruppe gleichsam unsichtbar verbunden, fahl beleuchtet, in gierig lauernder Aufmerksamkeit. Ihre Zwischenrufe huschen halblaut, wie Windstösse, mit wechselndem Anlass verschieden geartet: höhnisch, zustimmend, aufreizend, triumphierend; aber immer gruppenhaft eintönig, durch Kopfs Rede.

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Der Worte!

KOMMISSINSRAT ELLENBOGEN:

Worte!

TANTE TAMTAM:

Worte!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Worte!

KOPF:

Doch ihm, in seinen Himmel heimgekehrt,
Wehrt heilge Scheu vor göttlichen Bezirken,
Bis die verhängte Sehnsucht ihn verzehrt,
Gereift ein reinres Leben auszuwirken.
Nun aber neu der Erde hingegeben
Stärkt ihn der Worte Kraft, die er vernahm:

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Der Worte!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Worte!

TANTE TAMTAM:

Worte!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Worte!

KOPF:

Denn Liebe war sein Auf- und Niederstreben,
Gehorsam war es, dass er wiederkam!
Doch Schweigen ist und namenlos Genügen
Der Blick ins weglos unbewegte Blau.
Und ich soll reden, soll in Worte fügen
Das ledige Geleucht gelebter Schau!

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

In Worte!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Worte!

TANTE TAMTAM:

Worte!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Worte!

KOPF:

Und doch! Ich habs erfahren! Hab genossen,
Was Heil und innigste Genesung heisst:
So muss ich zeugen von dem heilgen Geist,
Der, durch die Schöpfung liebend ausgegossen,
Kraft Gottes ist, aus urverhängtem Streiten
Die treu bewährten Seelen heimzuleiten.
Die aber nun wissen auf ewig: In Sturm und Gewittern,
Im Bergsturz, im Aufruhr der Völker, im Weltengebären,
Im Wirbel und Prall der Kometen, im Weltenzersplittern
Ist still die Natur, und dem Lauschenden klingen die Sphären
Vom tönenden sanften Gesetz. Denn das Lärmen der Welt,
Triumph und Titanengeschrei: Es ist unser Bedeuten,
Ist unseres Trotzes Verkettung und unserer Sinne
Noch wenig belehrte Begier, in Begierden zerspellt,
Um Eigne zu eifern, ins Eigne verführt, und die Minne
Des fliessenden Lichtes im geizigen Netz zu erbeuten.

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Evolution!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Expansion!

TANTE TAMTAM:

Emanzipation!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Selektion!

KOPF:

Die aber vom Markte sich wandten zu reiferm Erkennen,
Die wissen die Kette und auch den Verführer zu nennen.
Denn Lärm verkündigt Gewalttat. Gewalt schafft Verwirrung.
Fest steht in verworrener Welt nur ein ehernes Herz.
In stachlichtem Trotz sich behauptendes Recht fällt in Irrung,
Und irrende Selbstheit erzeugt den unendlichen Schmerz.
Betäuben den klagenden Schmerz aber will ein Geschrei,
Den Sternengesang überdonnern das gellende Lied
Zum Preis des betörenden Gotts mit dem Menschengesicht:
Sein Auge ist Blitz, sein Stirngelock flammendes Licht!
Und taumelnd, wie einst, umjauchzt ihm die Bahn, die er zieht,
Korybantischer Chor: Wir sind Gott! Wir sind gleich! Wir sind frei!

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Zivilisation!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Demokratie!

TANTE TAMTAM:

Liberalismus!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Vernunftreligion!

KOPF:

So dem Reigen der Welt sich entreissend, steht auf und rührt an die himmlische Pforte
Das Menschengesicht mit dem tönenden Mund und der zuchtlosen Stirn: Doch verhängt
Ist uraltes Gericht dem Empörergeschlecht, dass es himmelanstürmend sich fängt
Und sich strauchelnd verstrickt in den stammelnden Rausch und ins listige Netz seiner Worte!
Denn freilich ist ausser der Ordnung gesetzt der Mensch, der veranderte Gott,
Und ihm blitzt aus vergeisteten Augen der Strahl, der königlich schaltende Wille:
Doch sein Schicksal nur wirkt er, ob schwärmender Schar gesellt nun im lärmenden Trott,
Ob in Selbstheit versteint, oder selig gelöst in der wesentlich waltenden Stille!

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Kompromissibilität!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Internationalität!

TANTE TAMTAM:

Individualität!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Omnirationalität!

HEKUBA

schwärmerisch, anzüglich:

O weh der steinern gefühllosen Brust!
Trotzigen Willens entblösst,
Selig, ach selig gelöst,
Nehmen wir, geben wir Himmelslust!

KOPF:

Doch in Stille, im Ernst, in der Einkehr allein,
Allem eigenen Sinn zu entsagen gewillt,
Stehn wir, ledig der Scheu, wieder wacker im Sein,
Aber göttlich gestillt,
In Geistes Beruf und Erfüllung:
Gebundne zu lösen, hinzögernde Seelen zu mahnen,
Weltschläfer zu wecken, und auch in der ärmsten Verhüllung
Zwergneidischer Gier noch den ringenden Engel zu ahnen.

Nur eins tut not: Dass wir dem Markt entsagen,
Auf dem das Heut sein Gestern überschreit.
Der Menschheit schwere Gnaden ziemts zu tragen
In unbewegter innrer Einsamkeit.
Ihr nur kann sich Erkenntnis nicht verweigern
Von dem, was stets uns neu zusammenzwingt:
Dass sich hinfort in gegenseitgem Steigern
Unendlich Kraft mit Bruderkraft durchdringt!
Und also will uns stillste Einfalt lehren
Das hohe Wunder und den höchsten Sinn:
Das Sichentfremden und das Wiederkehren
Und das Vergottung wirkende: „Ich bin!"
Erst so erhöht, mag unsre Seele hören
Den Mitgesang der geistgefügten Welt,
Zum Menschenlied äonenher geschwellt,
Äonenhin verstärkt zu Engelchören:
Ihr sollt, des Himmels eingeborne Söhne,
Auf Erden wandelnd, treu in Werken stehn,
Damit im All von eures Geistes Wehn
Die ausgespannte Harf melodisch töne!
Auf! Ihr zu Schöpfers seligem Amt erlesen!
Wachst! Haftet nicht als eurer Werke Knecht!
Nur was ihr wirkend seid, ist euer Wesen
Und wirkt ihr dies, so werket ihr gerecht!

Pause.

Zu solchem Sein muss Einsamkeit geleiten:
Denn Einsamkeit schweigt allen Eigenruhm

Und mahnt uns, über Eitelkeit und Streiten
Des wimmelnden Geschlechts hinwegzuschreiten
Zu heilger Zucht, zu eignem Sternentum,
Das frei aus sich die Weltgesetze leidet;
Zu jenem letzten, liebenden Verzicht,
Mit dem sich Gott von seiner Schöpfung scheidet;
Zum Untergang des Dichters im Gedicht.
So lehrt uns Stille den Verführer fliehen,
So will uns Einsamkeit zu uns erziehen,
So stehn wir unerschüttert in der Zeit,
So kehrn wir heim, so sind wir eingeweiht.

Pause. Tiefe Stille.

CHOR DER GASSE

mit an- und abschwellendem, zischelndem Geflüster:

Pst! Pst! Pst!! Pst!! Pst! Pst!
Stimmungsfischen? — Oder Quatschen?
Soll man klatschen? — Soll man zischen?
Wer — weiss — wo — wie?

FRAU HERZ

hingerissen:

Schon fühl ich Wonne der erfüllten Zeiten!
Schon Himmelsnähe frommer Einsamkeiten!

BAUCH:

Hochverehrte Festversammlung!
Im Namen aller Anwesenden,

mit einer Handbewegung gegen den Chor der Gasse am Fenster

Sowie weitester Kreise des Volkes,
Danke ich dem Herrn Vorredner für seine lichtvollen Ausführungen.
Gewiss wird es niemals völlig gelingen,
Theorie und Praxis über einen Kamm zu scheren.
Aber den Blick aufs Ganze gerichtet,

Drängt es uns,
Der bunten Seifenblase der Idee tatkräftig unter die Arme zu greifen,
Sie mit soliden Fundamenten zu unterbauen
Und sie so in den Sattel zu heben!
In diesem Sinne eröffne ich die Debatte!

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Debatte!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Debatte!

TANTE TAMTAM:

Debatte!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Debatte!

Kurze Pause. Die Gespenster schnellen bei jedem ihrer Sätze automatenhaft die Köpfe nach vorn. Von hier ab alles weitere mit wachsender Geschwindigkeit.

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Die Presse propagiert unentwegt:
Eigenkultur der Einsamkeit einerseits,
Solidarität der Einsamen andererseits.

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Die erwerbstätigen Kreise projektieren:
Einsamkeit als Monopolstellung der leistungsfähigen Schultern.
Ringbildung der Einsamen, G. m. b. H.

TANTE TAMTAM:

Die moderne Frau postuliert:
Recht auf bisexuelle Einsamkeit.
Kartellierung aller Klubs der Unabhängig-Einsamen.

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Ich konstatiere:
Einsamkeit als Ausdruck meiner Autorität.
Grossartig gedacht: Die Akademie der Einsamen.

WONNEBOLD:

Ich bitte ums Wort!

BAUCH:

Das Wort hat mein Sohn!

WONNEBOLD

beträchtlich angetrunken:

Ich beantrage —
Ich beantrage: dass wir uns alle miteinander in Ruhe lassen!
Es lebe — es lebe der Verein für Alleinsamkeit!

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Alleinsamkeit!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Alleinsamkeit!

TANTE TAMTAM:

Alleinsamkeit!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Alleinsamkeit!

BAUCH:

Ich stelle fest, dass der Vorschlag meines Sohnes einstimmigen Beifall findet.
Alleinsamkeit!
Verehrte Bundesgenossen!
Das ist der rechte Name für die rechte Sache!
Einsamkeit: Damit genügen wir einerseits jedem berechtigten Sonderanspruch,

All: Damit beziehen wir uns andererseits auf das schon von unserem Professor gebührend gekennzeichnete All.
Das All, bemerken Sie wohl, meine Herrschaften:
Das All —!

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Das All!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Das All!

TANTE TAMTAM:

Das All!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Das All!

BAUCH:

Schreiten wir somit zur Gründung des Bundes zur Beförderung der Alleinsamkeit!

Allgemeine, jubelnde Zustimmung.

Wir treten demnach sogleich in die Beratung des ersten Paragraphen unseres Statuts,
Des Zweckparagraphen, ein.
Zweck des Bundes ist demgemäss,
Zweck des Bundes ist —
Ich ersuche hiermit, zur Zweckfrage Stellung zu nehmen!

Die Gespenster recken sich hinter ihren Stühlen empor. Ihre Sätze sind hastig und schrill hervorgestossen.

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Zweck des Bundes: Hinaufentwicklung der kulturvollen Persönlichkeitswerte durch Einsamkeit.

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Zweck des Bundes: Vormachtstellung unserer führenden Energien.
Wohlabgewogener Idealismus seine blanke Waffe!
Sein Schild: Liberale Einsamkeit.

TANTE TAMTAM:

Zweck des Bundes: Überspannung der Welt mit Einsamkeit, unbeschadet einer zeitweilig wünschenswerten Zweisamkeit.

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Zweck des Bundes: Individuelle Einsamkeit auf streng monistischer Grundlage.

KOPF

mit letztem, leidenschaftlich aufspringendem Widerstand:

Nein! Nein, und nein! Des Bundes Zweck ist Gott!
Ist Geistes Zucht, Erhöhung und Entfaltung!
All andrer Zweck, all andrer Zwang ist Spott!
Es muss die uralt unversühnte Spaltung,
Die Gott in Gott und Abergott zerreisst,
Versühnt sein durch die frei gewollte Bindung,
Und durch ein Ja! das uns gehorchen heisst:
Denn nur Gehorsam reift zur Überwindung!

Die Türe wird stürmisch aufgerissen. Eitelfritz und Gretchen stürmen, sich überstürzend, herein.

EITELFRITZ:

Imago und Konrad!

GRETCHEN:

Wir habens erspürt:
Verschwunden! Entwichen!

EITELFRITZ:

Geflohen! Entführt!

GRETCHEN:
In Eile und heimlich!

EITELFRITZ:
Sprich Vater, was tun?

GRETCHEN:
Fort, Mutter, für immer! — O Mutter, was nun?!

Gretchen kniet weinend vor Frau Herz nieder und legt ihren Kopf in den Schoss der Mutter. Diese, anfangs starr vor Schreck, gerät erst später in Schluchzen. Pause. Stille.

CHOR DER GASSE
vorsichtig, leise, raunend:
Pst! Pst! Pst!! Pst!! Pst! Pst!
Welche Wende? — Welcher Wandel?
Welcher Handel? — Welches Ende?
Wer — weiss — wann — wie?

KOPF
aus Geistesabwesenheit sich zu sich zurückfindend:
Geahnt. Gewusst. Verloren. O, mein Kind,
Du lehrst mich, Einsamkeit ergründen!

EITELFRITZ
schon wieder keck:
Vater,
Wir und dein Werk ersetzen den Verlust!

FRAU HERZ
nun mit Schluchzen ausbrechend:
Hätt ich geahnt! O, hätt ich dies gewusst!
Auf euch die Schuld! Denn ihr, der Welt Berater,
Warum, ach, trennt ihr, die vereinigt sind?
Muss übermenschlich Mass der Einung erst zerstören
Verborgnen Einklang derer, die sich angehören?

KOPF:

Mein Weg ward niemands Wille aufgedrungen.

FRAU HERZ:

Doch fliehn die Liebsten! Mich verliess der Sohn!

KOPF:

Wär nie Verlust, nie stünden wir gelassen.

FRAU HERZ:

O kalte Liebe!

KOPF:

Laues Gotterfassen!

FRAU HERZ:

Gott in Statut und Paragraph gezwungen!

KOPF

mit einem aufzuckenden Ausdruck von Bitterkeit:

Zwang dieses Orts und dieser Welt zumal,
Die man so überschwenglich mir befahl!

FRAU HERZ:

Verlassenheit und Kränkung! Dies der Lohn?

Sie bricht unter erneutem Schluchzen zusammen. Frau Bauch und das aufweinende Gretchen bemühen sich um sie.

KOPF

allmählich erstarrend:

Ja. Kränkung, Abkehr und Verlassenheit.
Dies ist der Preis. Das ist die Prüfungszeit.

BAUCH

jovial:

Wertester Professor,
Wir bemerken anlässlich dieses Zwischenfalles
Die Folgen mangelnden Gemeinsinns
Und ungesunder Schwärmerei.
Aber es kann nun einmal nicht ein jeder
An seinen Kindern das Glück erleben,
Dass sie in die bewährten Fusstapfen ihrer Eltern treten,
Wie zum Beispiel mein Sohn.

FRAU BAUCH

zu Frau Herz:

So ist es, liebe Freundin.
Das muss Ihnen zur Erleichterung dienen!

Frau Herz schluchzt erneut auf.

BAUCH:

Wir aber, mein wertester Professor,
Den Blick aufs Ganze gerichtet,
Schliessen wir unsere Reihen nur um so enger zusammen,
Getragen von dem Bewusstsein
Einer zweckbewussten, satzungsgemässen Einsamkeit!

KOPF

in vergeblicher Abwehr; dann matt; dann fast kindlich einfach fragend:

Will Alp mich drücken? Böser Traum mich irren?
Schwirrt Irrsal auch um reinste Liebespläne?
Soll unter Wortgeräusch und Weiberträne
Sich mir das Bild der obern Welt verwirren?
Stand ich doch einst in dunklen Sternennächten
Teilhaftig schauend, ledig aller Schwere,
Und heilger Sinn zwang unfassbar Geschehen!
Doch nun ich, dass auch sie des Ziels gedächten,
Zu Menschen mich, zu den verwandten, kehre,
Bin ich allein und ringe um Verstehen?

Nach einer kleinen Pause:

Ich klage nicht, dass Nächste sich versagen.
Das muss wohl sein. Verschlossen sei der Schmerz.
Ich sollte meine Liebe weltwärts tragen:
Wo denn ein Herz mir mag entgegenschlagen,
Da grüss ich Heimat, da ein Bruderherz!
So, ganz verlassen, bin ich ganz befreit,
Ein Ruf den Menschen, heldisch zu entbrennen!
Wann, eins in wesentlicher Einsamkeit,
Wann werden sich die Liebenden erkennen?
Wann wird Verstehen mir entgegenschallen?
Kann soviel Glaube ganz ins Leere fallen?

HEKUBA

tritt mit geöffneten Armen, geziert ekstatisch, auf Kopf zu. Ihre Gebärde ist so, dass ungewiss bleibt, ob sie vor Kopf in die Knie fallen, oder ob sie ihn umarmen will:

Nein, o grosser Meister!
Bleiben dir die Schwachen fern
Und die starken Geister:
O! so naht die Einfalt gern!

WONNEBOLD:

Potz Jungfernstich!
Die geht, meiner Seel, aufs Ganze!

HEKUBA:

Neigt mit heisser Demut sich,
Glühend vor Verstehen,
Willig, zu vergehen,
Und versenkt mit Wehmut sich
In das strenge Streiten,
In die Einsamkeiten
Ihres hohen Herrn!

KOPF

leise, entrückt:

Mir träumte einst, es riefe mich bei Namen
Verwandte Not mit magischem Befehle:
Ist wieder dies der Ruf? Da Mut erlahmen,
Kraft sinken will?

er neigt sich zu Hekuba:

Ich bin dir dankbar, Seele.

Abgewandten Gesichtes legt er die Hand auf Hekubas Scheitel und küsst langsam die Stirne des Weibes. Hekuba fällt ihm mit einem Aufschrei um den Hals. Von diesem Augenblick ab verändert sich die bisher fahle Beleuchtung der Szene rasch ins lichtlos Graue. Nebel steigen auf, dringen allenthalben herein, legen sich über die Szene. Die Stimmen der Sprechenden verändern sich ins unwirklich Schrille, Kreischende, Zusammenhangslose. In demselben Masse, in welchem der Raum und die Gestalten im Raum allmählich hinter den Nebelschwaden verschwimmen, geht Klarheit und Sinn der sich überstürzenden Reden unter in verworrenem, taumeligem Geschrei.

HEKUBA

in höchster Tonlage singend:

Ich liebe dich, o mein Gebieter!

WONNEBOLD

fern und tief:

Amen!

BAUCH

jovial polternd:

Herrschaften! Hier, zu unsres Bunds Erprobung,
Sogleich die erste, zündende Verlobung!

FRAU BAUCH

grell schnatternd:

Meingottundvatter, wie soll ich dich loben!
Das ist der Bund zwischen unten und oben!

Die Gespenster sind hinter ihren Sesseln hervorgehuscht. Sie umringen Köpf und dringen reigenhaft auf ihn ein.

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:
Hoch! Unten und oben!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:
Nun sind sie verbunden!

TANTE TAMTAM:
Geschunden! Geschoben!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:
Umwoben! Umwunden!

CHOR DER GASSE
hastig, taktmässig, aufjubelnd:

Hoch! Hoch! Hoch! Hoch!
Oben und unten — will sich verloben!
Unten und oben — hat sich gefunden!
Hoch! Hoch! Hoch! Hoch!

FRAU BAUCH
zu Frau Herz:

Verlobung im Himmel, werteste Freundin,
Und Hochzeit auf Erden:
Es wird auch bei Ihnen, werteste Freundin,
Wieder alles gut werden!

FRAU HERZ:
Trost! Liebe! Versöhnung! O Glück! O Klang!

GRETCHEN
angstvoll:

Mutter! Wie dunkel umher?

FRAU HERZ

ringt nach Atem, wankt:

Mir wird so bang!

plötzlich mit Aufschrei:

O Konrad, du ahntest! Verzeihe!

Sie bricht ohnmächtig zusammen, Gretchen wirft sich weinend über die Mutter.

FRAU BAUCH

zu Gretchen:

Stille nur! Still! Wir bringen die Mutter ins Freie!

Frau Herz, von Frau Bauch gestützt, von Gretchen und Eitelfritz geleitet, wird hinausgeführt.

DIE VIER GESPENSTER

in der Gruppe um Kopf, verdecken diese Vorgänge zum Teil mit ihrem Gedräng und mit ihren Worten. Im Chor:

Der zur Stund und unverdrossen
Stolzen Bund mit uns geschlossen:
Ihm sei Preis! Und ihm sei Lohn!

CHOR DER GASSE

nachtönend:

Ihm der Preis! Und ihm der Lohn!

BAUCH

dienert würdevoll:

Zuviel Ehre, meine Herren!
Ein einfacher Bürger!
Viribus unitis!

HEKUBA

drängend, süss, zu Kopf:

Komm, Geliebter, fort
Komm aufs Liebeseiland
Süsser Einsamkeit!
In Gemeinsamkeit,
Trost der Nacht, mein Heiland,
Mach mir wahr dein Wort!

GESPENSTER

im Chor:

Oben, unten, unten, oben
Sind verbunden, sind verwoben!
Gratulation! Gratulation! Gratulation! Gratulation!

HEKUBA

schmelzend:

Lass uns künftiges Glück der Welt bereiten!
Führ mich fort in deine Einsamkeiten!

HEKUBA

zieht den wie in Schlaf befangenen Kopf unter dem Nachdrängen der Gespenster zur Türe.

BAUCH

in plötzlichem Besinnen:

Aber halt, meine Herrschaften:
Zur Tagesordnung!
Halt, Professor! Halt!
Zuerst Paragraph zwei!
Wir treten nun ein in den Paragraph zwei — —!!

Gellendes, höhnisches Geschrei der Gespenster, das zu rasendem Taumel anschwillt, indessen Bauch, Kopf und Hekuba zur Tür geschoben und hinausgedrängt werden. Bauch, ratlos, hält Kopf am Frackzipfel fest, gestikuliert gegen die ihn umdrängenden Gespenster.

Die Türe fällt knallend zu. Plötzlich aus stärkstem Toben und ohne Übergang, Totenstille. Undurchdringliche Finsternis. Pause. Nach einer Weile lässt sich aus den vier Ecken der Bühne, vorsichtig und verhalten, ein mausartiges Pfeifen vernehmen, fragend und antwortend. Es beginnt eine gespenstig rasselnde, gedämpfte Musik. Die Finsternis weicht langsam einer wenig helleren, düsteren Dämmerung. Der Raum erscheint vollkommen leer.

STIMME DES ERSTEN GESPENSTES:
Sind wir allein?

STIMME DES ZWEITEN GESPENSTES:
Sticht uns kein Tagesschein?

STIMME DES DRITTEN GESPENSTES:
Hüllt uns dicht Nebel ein?

STIMME DES VIERTEN GESPENSTES:
Dürfen wir ledig sein?

CHOR DER GASSE
klagend, zirpend, gedehnt:
Tür auf! Fenster ein!
Lasst uns herein! Lasst uns herein!

Die Finsternis löst sich. Man sieht, in den vier Ecken der Bühne hockend, die undeutlichen Umrisse widerlich geduckter Ungeheuer.

ERSTES GESPENST:
Verrenke
Gelenke
Nicht länger in Pein!

ZWEITES GESPENST:
Reck Hörner,
Streck Dörner,
Sei wieder gemein!

DRITTES GESPENST:
Lass schauen
Die Klauen,
Die Schwiele, den Schwanz!

VIERTES GESPENST:
Wir kläffen
Wir äffen
Uns eigenen Glanz!

CHOR DER GASSE
weinerlich, drängend:
Höret uns schrein —! Dreimal uns schrein —:
Lasst uns herein! Lasst uns herein —! Lasst uns herein — —!

Die Gespenster rutschen im folgenden ruckweise, taktmässig, hockend, aus den vier Ecken allmählich gegen den Mittelpunkt der Bühne.

ERSTES GESPENST:
Wirt und Magd
Sind verjagt!

ZWEITES GESPENST:
Sind hinaus!
Leer das Haus!

DRITTES GESPENST:
Schlaf und Traum
Deckt den Raum!

VIERTES GESPENST:
Schlaf der Art
Bannt und wahrt!

DIE GESPENSTER
zusammen:
Fenster auf! Tür auf!
Herein, Gasse!
Herein, Masse!
Schliesse den Ring! Wälz dich zu Hauf!

DER CHOR DER GASSE

drängt durch Tür und Fenster herein, die von selbst mit dumpfem Knall auffliegen. In dem tiefen Halbdunkel sieht man den Chor der Gasse als fledermausartige Gestalten hereinwirbeln, sich unter schwerfälligem Flügelschlagen drehen und im Hintergrund sich in grossem, klumpigem Halbkreis niederducken; währenddessen jubelt der Chor der Gasse in hohen, gedehnten Tönen:

Dringet ein! — Dringet ein! — — Dringet ein — — —!

Inzwischen sind die vier Gespenster zusammengerutscht. Sie bilden nun in der Mitte der Bühne einen ziemlich engen Kreis.

ERSTES GESPENST:

Wir Viere

ZWEITES GESPENST:

Wir Tiere

DRITTES GESPENST:

Beisammen!

VIERTES GESPENST:

Flamme soll flammen!

ERSTES GESPENST:

Ich eckiger Kreis

ZWEITES GESPENST

Ich Blut und Schweiss

DRITTES GESPENST:

Ich Bock und Geis

VIERTES GESPENST:

Ich Fleiss und Steiss

DIE VIER GESPENSTER

rituell, blasphemisch:

Wir sind versammelt in deinem Namen:
Herre! Sei mitten unter uns! Amen!

Aus dem Mittelpunkt ihres Kreises schiesst eine fahle Flamme empor und steht, ohne zu flackern, steil empor. Das blaue Licht, das von der Flamme ausgeht, beleuchtet nun deutlicher die Gestalten der Gespenster. Es sind krötenhaft klumpige Ungeheuer mit elefantenartigen Rüsseln, Riesenohren, Hörnern, Klauen und Auswüchsen, indessen nur schattenrisshaft erkennbar. Der übrige, leere Raum bleibt im Dunkel. Die vier Gespenster verehren die aufgestiegene Flamme mit äffenden Gebärden. Sie reden sie an:

ERSTES GESPENST:

Willst du wissen?
Kopf unten!

ZWEITES GESPENST:

Willst du Freude?
Herz zu!

DRITTES GESPENST:

Willst du Stärke?
Bauch oben!

VIERTES GESPENST
triumphierend:

Willst du Rache?!
Konrad, Imago hinaus!
Hekuba Triebchen im Haus!

Alle Gespenster und mit ihnen der Chor der Gasse brechen in ein gellendes Gelächter aus. Das Gelächter hallt aus allen Ecken, von oben, von unten, aus der Ferne, aus der Nähe, echohaft vervielfacht, wieder.

ERSTES GESPENST:

Will sich Herr Kopf unterwinden,
Uns zu besiegen, zu binden?!

CHOR DER GESPENSTER
beschwörend:

Irrlicht! Wirrlicht!
Mach ihn erblinden!

ZWEITES GESPENST:

Will sich Herr Tropf unterfangen,
Weiter als wir zu gelangen?!

CHOR DER GESPENSTER:

Flugangst! Trugangst
Soll ihn umhangen!

DRITTES GESPENST:

Will sich Herr Geist unterstehen,
An uns Verrat zu begehen?!

CHOR DER GESPENSTER:

Wortdunst! Wortkunst
Muss ihn verdrehen!

VIERTES GESPENST:

Darf sich das Gott-Tier erfrechen,
Urhass der Welt zu zerbrechen?!!

CHOR DER GESPENSTER

mit furchtbar ausbrechendem Hass:

Scheulos! Treulos!
Wollen wirs rächen!

CHOR DER GASSE

nimmt den Schrei auf und wiederholt ihn während des Folgenden rhythmisch und taktmässig, als eine Art von Begleitung zu der aufpeitschend lauter und rascher pfeifenden und rasselnden Musik und zu dem weitergeführten Thema, raunend, leiser werdend:

Uns rächen —! uns rächen —! uns rächen —! uns rächen —! uns rächen —! uns rächen —! uns rächen —

und so weiter.

Die vier Gespenster haben sich erhoben und beginnen einen zunächst schwerfällig wiegenden Tanz um die Flamme. Diese wird zusehends kleiner.

CHOR DER TANZENDEN GESPENSTER:

Wolln ihn umwinden,
Wollen ihn schinden,
Wollen mit Rüsseln, wollen mit Augen
Uns an ihn heften, uns an ihn saugen!
Wollen mit Horn, Dorn, Hauer und Krallen
Ihn überfallen!
Ihn überwallen!
Wollen uns ballen:
Einer aus Allen!

Die Flamme lischt aus. Der Tanz schleift, schlurft, rasselt heftiger und rascher.

CHOR DER TANZENDEN GESPENSTER:

Essig und Galle,
Quecke und Qualle
Sollen sich stücken,
Viere in Einen!
Urschlamm!
Urstamm!
Ihn zu zerdrücken,
Müsse erscheinen,
Nebelgeschwellt,
Künstlich erstellt,
Dämon und Abgott der Welt:

mit äusserster Kraft der schrill aufschreienden Stimmen, beschwörend:

Re — gi — stra — tor — — Pflicht — sau — er — — !!!

Tobendes, pfeifendes Gelächter. Dann ein kurzes, stampfendes Schnarren der abbrechenden, gespenstigen Musik. Dann blitzartig tiefe Stille. Dann rasch sich lichtende Dämmerung. In hellem Zwielicht steht Registrator Pflichtsauer, scheinbar überlebensgross, noch statuenhaft gebunden. So begrüssen ihn die Fledermausgestalten des Chores der Gasse.

CHOR DER GASSE:

Wir Gaffer, wir Geister,
Wir grüssen den Meister!
Wir Wanzen
Wir tanzen
Mit giftigen Lanzen!
Wir Fliegengeschmeiss,
Wir geigen,
Wir neigen
Den surrenden Reigen
Nach deinem Geheiss!

Mehr und mehr lösen sich die Gestalten des Chores in graue Nebelfetzen auf, die im Hintergrund aus Tür und Fenster und unter der Stubendecke hin und wider wehen. In gleichem Masse kommt Leben in die Gestalt von Registrator Pflichtsauer. Dabei nimmt er die gewöhnliche, menschliche Grösse an. Er ist ein hagerer, mittelgrosser Mann in grauem Schreiberanzug, mit Ärmelschonern aus schwarzem Stoff. In seinen Rocktaschen sieht man Akten sich bauschen. In Händen hält er ein grosses Lineal. Ein Brillenfutteral steckt ihm vorn im Rock. Ein grosser grüner Augenschirm baumelt ihm zur Seite.

REGISTRATOR PFLICHTSAUER

gleichsam erwachend, sofort im Ton des kurz angebundenen, strengen Bürobeamten, indem er ein bunt geblümtes, grosses Taschentuch hervorzieht und damit die Nebelgeister, wie Fliegenschwärme, zu Fenster und Tür hinauswedelt:

Genug gegeigt!
Schweigt!
Schwindet!
Findet
Tür und Fenster,
Gespenster!!

mürrisch:

Kindischer Chor!
Belästigt das Ohr!

Gesindel!
Schwindel
Gestern wie heute!
Seid ihr Leute?!
Netzhautnachbilder zu grellen Lichts
Seid ihr! Punktum. Und weiter nichts!

Er wedelt die letzten Nebelfetzen hinaus. Schliesst Tür und Fenster. Blinzelt geblendet mit kranken, roten Augenlidern in das inzwischen mit grünem Schein aufdämmernde Licht; holt eine grosse schwarze Brille aus dem Futteral und setzt sie auf, ebenso den grünen Augenschirm. Dann tritt er dicht an die Rampe vor. Gaunzend:

Ich aber und mein Lineal
Und meine Brille: Wir sind real!
Nur was wir liniieren
Und registrieren
Und reglementieren,
Ist wirklich! Ist da!
Allotria,
Was unbewiesen!
Es will mich verdriessen!

kurz, bestimmt:

Die ganze Welt
Ist dreigespalten:
Hier Nichts. Hier Etwas, entgegengestellt.
Und hier, um die Teile zusammenzuhalten,
Ich und meinesgleichen. So ists exakt!
Akt Eins und Zwei sind vorgetan
Und gehn mich nichts an.
Ich aber: Ich bin, kraft meiner Natur,
Kraft meiner Bestimmung im Laufwerk der Uhr,
Der Sinn, der Sieger, die Hauptfigur
Im dritten Akt!

WINTER



DIE SIEBENTE BEGEBENHEIT

Dachstube Kopfs, von Grund aus verändert.

Die Bücherschäfte sind zum Teil durch Aktengestelle ersetzt; die Bücher selbst durch Geschäftsordner und Setzkästen. Gegenstände des Schreibstubenbedarfs aller Art harren der richtigen Aufstellung. Ebenso einige neu gezimmerte Wandgerüste mit vielen Fächern. Stösse von Büchern, noch nicht fortgeräumt, liegen auf Tisch, Stühlen und Fussboden umher.

Registrator Pflichtsauer ist beschäftigt, die Bücher aus dem Zimmer in Nebenräume zu schleppen, Schäfte umzurücken und so die wüsten Spuren zu beseitigen, welche die Umwandlung der stillen Gelehrtenstube in ein auf grossen Betrieb berechnetes Geschäftszimmer hinterlassen hat. Unter dem neuen Gerät fällt ein doppelseitiges Schreibpult sowie ein hoher Drehsessel besonders auf. Diese Gegenstände, im Vorderraum rechts zu einer Gruppe geordnet, bezeichnen die Arbeitsstätte und gleichsam den Herrschaftsbereich Pflichtsauers.

Spätnachmittag im Winter. Durch das kahle, grosse Fenster im Hintergrund schaut ein grauer, schneeverhangener Himmel herein.

Während Pflichtsauer emsig ab- und zugeht, steht Kopf tat- und reglos in einer Ecke und lässt all diese Veränderungen wie Traumvorgänge an sich vorübergehen.



PFLICHTSAUER

lädt sich einen Stoss Bücher auf den Arm:

Unnützes Bücherwesen!

ab

KOPF:

Entfremdet Vertrautestem,
Leer im Eigenen steh ich.
Zerstückt, zerstreut
Meine ach! einst in Vollkommenheit
Still leuchtende Welt!

PFLICHTSAUER

kommt, packt auf:

Dem Tätigen genügt, die Zeitung zu lesen!

ab

KOPF:

Aber vom Horst auf stösst
So der Adler ins Licht auch,
Unaussprechlichem Geheimnis
Seiner himmelverwandten Seele nach.
Wendet dann sterblichen Triebes
Ungern gefühltes, zwingendes Ungenügen
Rückwärts ihm und hinab
Die noch längst nicht, o! die niemals ermüdeten Schwingen,
So trifft wohl auch ihn
In das offene, sonnenjauchzende Herz
Dreifach grausam des Schicksals
Unausdenkbarer Hohn,
Wenn ihm zerrissen, wenn ihm beraubt
Vom listig anschleichenden Zwergengeschlecht der Gebirge,

Entgegengähnt der verödete Horst.
Und wohl auch ihn, den Stärksten, den Kühnsten in Lüften
Trägt da der schwankende Fittich nicht mehr.
Sondern von wütender Ohnmacht betäubt,
Fällt, fällt er und fällt
Jäh dem nächtigen Abgrund zu.

PFLICHTSAUER

kommt, lädt auf, mit bösem Seitenblick:

Herr Sternschnuppenputzer!
Herr Denkstirnrunzler!
Herr Handimsack!

ab. Pause.

PFLICHTSAUER

kommt, lädt auf, giftig:

Was fördern solche Leute?
Unordnung im Alphabet!

ab. Pause.

PFLICHTSAUER

kommt; mit den Büchern ist er fertig. Er macht sich jetzt daran, die im Zimmer stehenden Aktenschäfte an die Wände zu rücken:

Was hat man von ihnen?
Schererei und Verdruss!

Er packt das grösste und breiteste Gestell, für das sonst gar kein Platz mehr im Zimmer ist, und schickt sich an, es mitten vor das grosse Fenster zu schieben, das dadurch, bis auf einen schmalen, oberen Streifen, vollkommen zugestellt wird.

KOPF

plötzlich lebendig, springt jäh hinzu und stellt sich abwehrend vor das Fenster:

Was da?!

PFLICHTSAUER

rückt das Gestell kräftig vor:

Ordnung schaffen!

KOPF

verzweifelt, aber mit merklicher Kraftlosigkeit:

Nein! Dies: Nein!
Allem Zwang des Geschäftsbetriebs,
Allem hab ich mich stumm gefügt:
Diesem Letzten gebiete ich Halt!

PFLICHTSAUER

drängt ihn beiseite:

Unnütze Störung!
Platz für die Registratur der Gottesbeweise!

KOPF

tritt mit ausgebreiteten Armen, wie schützend, vor sein Fenster:

Drangt ihr ins Innre mir ein,
Habt ihr mein Haben und Sein mir verstellt,
Ists nicht genug?!
Wollt ihr nun scheiden mich
Auch von Atem und Licht?!
Trennen vom farbigen Spiel der lebendigen Tage,
Und vom klingenden Mondgang
Und von meiner geheimnisfunkelnden Nächte
Unendlich redendem Trost?

PFLICHTSAUER

scharf und genau:

Drängt sich der Bund dem Herrn Professor auf,
Oder drängte der Herr Professor auf den Bund?
Meinen der Herr Professor sich,
Oder meinen der Herr Professor die Sache?

KOPF

gequält:

Ich bin dem Bund versprochen und geweiht,
Ich bin sein ganz entwilltes Werkzeug, Mann!
So spaltet nur nicht ganz,
Nicht ganz mich ab
Von Geisteszwiesprach und von Himmelsheimat!

PFLICHTSAUER

sehr deutlich und langsam:

Entsagung ist die Würze geordneten Dienstbetriebs.
Entsagung ist das einzige Vergnügen, das ich mir gestatte!

KOPF

zunehmend in Wille und Haltung gebrochen:

Ist Ausblick auf der Gottheit immerdar
In Schönheit herflutende Schöpfung
Geizige Selbstsucht?
O! So blendet die Augen, die allzuempfänglichen,
Beide mir gleich,
Dass nicht des Lichtes Verlockung
Zwinge zur Inbrunst immer erneuter Schau!

PFLICHTSAUER

dämonisch beschwichtigend, nur noch in einem leisen Unterton seiner Stimme mit nachklingendem Hohn:

Übertriebene Redefiguren!
Müssige Naturschwärmerei!
Ein Streifen Oberlicht genügt,
Den Ernst der Arbeit zu beleuchten.
Wollen der Herr Professor nun gefälligst zur Seite treten?

eindringlich:

Die Sache will es!

KOPF

knickt zusammen und weicht vom Fenster:

Die Sache will es! Siege denn die Sache!

Pflichtsauer schiebt das Gerüst vor. Es deckt, wie abgemessen, das Fenster vollkommen zu. Es ist dadurch im Zimmer merklich düsterer geworden. Der schmale Oberlichtstreifen sendet nur kärgliches Licht herein. Registrator Pflichtsauer füllt sofort das Gestell mit Akten. Beklommene Pause. Dann

PFLICHTSAUER

trocken und dienstlich:

Zum Bereiche meiner Obliegenheiten gehört,
Den Herrn Professor in die Bundesverwaltung kurzerhand einzuführen.
Ich habe das Aktenmaterial zu drei Abteilungen angelegt:
Registratur Gross A: Wichtig.
Registratur Gross B: Sehr wichtig.
Registratur Gross C: Eminent wichtig.
Hier das Grundregister des Widerspruchs, oder der Polemik.
Hier das Grundregister des zureichenden Grundes, oder der Propaganda.
Hier das Grundregister des ausgeschlossenen Dritten, oder des Totgeschwiegenen.

Atempause.

Hier der Kataster der Tatsachenstatistik, oder des zuverlässig Exakten.
Hier der Kataster der wertbetonten Werte, oder des, zwecks Wahrung der Menschenwürde, Unvermeidlichen.
Hier der Kataster des wertfremd bloss Lebendigen, oder auch:
Des schlechtweg Bedenklichen.
Diese Rubrik liegt unter Verschluss.
Den Schlüssel dazu halte ich in Verwahrung.

Atempause.

Hier die Registratur der Unsterblichkeits-Hypothesen.
Hier die Registratur der Experimentalforschungen über Willensfreiheit.
Und endlich
Hier die schon erwähnte Registratur der Gottesbeweise.

Pause.

KOPF

ratlos und benommen:

Muss all dies sein?
Ich merke Arbeit, doch kein Ziel,
Ich atme Staub, Leim, Tinte und Papier,
Doch Gottes Odem stockt und Welt erstickt
In diesem Beinhaus menschlicher Gedanken!
Soll von Regalen A bis Z
Licht der grossen Erkenntnis strömen
In ein bewegliches Herz?
Traum, schwerer Traum auf mir!
Wie denn, wann,
Wann werf ich dich, tödlich Erstickenden, ab?

PFLICHTSAUER

beobachtend, verweisend:

Der Herr Professor hat einen Hang zum Sonderbaren.
Wir stehen hier jedoch auf dem Boden der Wirklichkeit.
Hier die neue Post.
Höchste Zeit,
Dass sich der Herr Professor an einen geordneten Geschäftsgang gewöhnt.

KOPF

blättert den Stoss eingegangener Drucksachen durch:

Ankündigung, Programm und Werbeheft,
Aufruf, Prospekt und Rechenschaftsbericht:
Maschinentoll gezeugtes Druckpapier,
Besät mit leichenhaft äffenden Schnörkeln

Hohltönender Protektoren,
Präsidenten und Aufsichtsräte:
Seelloser Gespensterbesuch!
Aber nicht eine Hand,
Die mit vertrauendem, suchendem Wort
Unseres inneren Auges begehrte?
Nichts was dürstet? Nichts Labendes?

Er findet einen einzigen Brief im Wust der Drucksachen:

O!

PFLICHTSAUER

unangenehm berührt, lauernd:

Der Herr Professor hat Beschwerden?
Tincturam opii, fünfzehn Tropfen auf einen Esslöffel Wasser.

KOPF

hat den Brief aufgerissen, liest tief bewegt. Dann:

Imago! liebes Kind,
Aus deines Vaters Hause warst du nie verstossen!
Wie denn aus deines Vaters blutendem Gedächtnis!
Und nun du glücklich bist —:

PFLICHTSAUER

gespannt:

Nachrichten von weiland Fräulein Tochter?

KOPF

versunken:

O, wie von Schönheit jubelt
Und von überschwankender Schwere und Fülle der Welt
Taumelt ein jegliches Wort! Sturm
Reisst die gelockerten Saiten der Seele mir
Mit nachbebendem Aeolsklang!

PFLICHTSAUER:

Familieneigentümlichkeit offenbar: Die Neigung zum Phantastischen.
Im Dienst: schädlich.
Ausser Dienst: zwecklos.

KOPF:

Also fandest du, glückliches Kind, deine Welt.
Und ich sollte dir grollen? Nein!
Wählte doch jeder von uns seinen Anteil der Welt.

mit bitterem Lächeln:

Und nun stehen wir beide inmitten Ersehntem:
Du in hellem Genuss,
Ich in schwerlich sobald schon durchtasteter Nacht.

Er versinkt in Geistesabwesenheit.

PFLICHTSAUER

streng:

In Zukunft werde ich die Post sichten.

Er besteigt seinen Drehstuhl mit der zusammengerafften Post. In diesem Augenblick hört man draussen die trällernd eintretende Hekuba. Sie kommt, ohne anzuklopfen, durch die von ihr neckisch halbgeöffnete Flurtüre. Sie trägt jetzt ein kokett-schlichtes, schwarzes Hauskleid von knappem Schnitt und mit nur geringem, weissem Ausputz. Ihr Haar ist glatt und fromm in der Mitte gescheitelt. Ihr Betragen ist das der Herrin in diesen Räumen.

Pflichtsauer dreht sich auf seinem Bock so, dass er den im Zimmer Anwesenden den Rücken dreiviertels zukehrt. Scheinbar ist er mit Schreibarbeit beschäftigt. In Wahrheit folgt er den weiteren Vorgängen aufmerksam und seine gelegentlichen Zwischenbemerkungen geschehen, bissig und verstohlen, über die Schulter hinweg.

HEKUBA

im Eintreten:

Ists erlaubt, hereinzuschauen?
Stört man nicht den hohen,
Den entrückten Weisen,

Den von fern nur angestaunten,
Allzu kargen Bräutigam?

sie seufzt geziert:

Arbeit, Akten und Register,
Puh, mich schaudert! Aber warte,
Mein geliebter Herr Asket:
Ist zum Staunen einer Welt
Erst das Tagewerk beendigt,
Dann im Arm der Liebe
Ist der süsse Lohn bereit,
Und der stille Denker naht
Sich der weichen Lust!

KOPF

hölzern:

Verzeih mir, meine — meine Freundin.
Ich bin in Worten wenig geschmeidig.

PFLICHTSAUER

über die Achsel weg:

Pedant!
Spricht von Liebe wie ein Lohgerber!

HEKUBA

in unvermitteltem Übergang vom Schelmischen zum Wehleidigen:

Wie denn gar ich? Ach! Leicht verkannt
Ist heitre Maske tiefen Fühlens,
Ist der verhüllten Wehmut Flor!
So kehr auch ich von ernstem Gang,
Schwermütiger Verrichtung heim:
Ich komme von Eirenens Grab!

KOPF

berührt:

Vom Grabe meiner Frau? Ich danke dir!

HEKUBA

in falschem Ton:

Vom Grabe deiner ersten, lieben,
Von mir, ach! lebte sie, wie sehr
Verehrten, wie geliebten Frau!
Nun pfleg ich ihre Ruhestätte!

KOPF:

Gewiss ein edler, rührender Entschluss.

HEKUBA:

Ich darf, nicht wahr? Auch tut es not.
Ich fand das uns so teure Grab
Nicht eben in erwünschtem Stand.

KOPF:

Es birgt das Grab nicht, was wir dauernd hegen.

HEKUBA:

Das angeborene Gefühl
Des Weibes aber — wenigstens
Sollt es uns angeboren sein! —
Verlangt Gemüt und Pietät.
Ach ja! Davon ist freilich nun
Nicht viel zu spüren: Wie ich sah,
Verfällt das Grab. Das Unkraut sprosst,
Wildwachs hat ganz den Stein verdeckt.
Man schämt sich vor der Nachbarschaft,
Zu sehn, wie ihrer Mutter Grab
Die Tochter so vergessen konnte!

KOPF

horcht auf; dann arglos, aber bestimmt:

Imago, und der Mutter Grab vergessen?
Wie arg misskannt. Es war das wilde Grab
Wohl täglich einmal ihres Weges Ziel.

HEKUBA

scharf:

So doppelt schimpflich die Verwahrlosung!

PFLICHTSAUER

über die Schulter:

Richtig!

KOPF

streng:

Es ist Imagos Sinn von solcher Art,
Dass an ihr irrt, wer diesen schimpflich nennt.

HEKUBA:

Mich dünkt, bewiesen hat Imago
Wie mit Gemüt ihr Sinn sich reimt!

PFLICHTSAUER:

Sehr richtig!

KOPF

beherrscht:

Mein Kind hat Freiheit seines Wegs aus mir.

HEKUBA

immer unbeherrschter:

Und was Gebrauch der Freiheit? Flucht!
Konkubinat! Landstreicherei!

PFLICHTSAUER:

Sehr richtig! Sehr richtig!

KOPF

mühsam gehalten:

Imago ist, obschon mir selbst entwandt,
Rein! Lauter! Treu, und treuen Mannes wert!
Dies sei genug von Grab nun, Kind und Flucht!

HEKUBA

gellend:

O ja! Wir hörens später schon!
So, wie sie nächtens dir entwich,
Verlässt sie ihren Liebsten auch,
Der Mutter wert, die, wie man munkeln hört,
Dich einst mit Eitelfritz betrog!

PFLICHTSAUER:

Hähähä!

KOPF:

Du schmähst mein Kind? Du schändest mir mein Weib?
Besudelst mit Gelächter meine Seele?!
Wer bist du? Und was wagst du, Unbekannte?

HEKUBA

zuerst frech, dann, sobald sie die unheilvolle Wirkung ihrer Worte und ihres Betragens wahrnimmt, heuchlerisch sich anschmiegend:

Du zogst vor aller Leute Augen
Mich, Stürmischer, an deine Brust.
Mich ganz Verwirrte zwangst du so
Und siegtest so. So ward ich Braut.
Hab nun ich armes Weib nicht auch
Ein Recht auf Liebe? Ach, nicht auch
Das Recht verliebter Eifersucht?

KOPF

abgewandt:

Unendlicher! Was überkriecht mich so
Und rückt und würgt und treibt mich in die Nacht?
Ich gab den Kuss. Und wirkt ich so ein Band,
So sei es wahr und gelte denn! Jedoch —

Kopfs Aussehen verwandelt sich, indessen er sein Gesicht wieder Hekuba zukehrt, in das des Grauen Gevatters.

Gab ich ein Recht dir auf geweihtes Land?
Hab ich verborgnes Heiligtum der Seele,
Mir selbst betretbar kaum, feilhin verkauft?!

HEKUBA

weicht vor der Erscheinung des veränderten Kopf mit einem Schrei des Entsetzens zurück und flüchtet sich gleichsam in den Schutz Pflichtsauers. Dieser hockt auf seinem Drehstuhl derart, dass Hekubas Kopf zwischen seine Kniee zu stehen kommt:

Entsetzlich! Angstgesicht meiner Abende, du!
Lass ab von mir!

PFLICHTSAUER:

Was gibts?
Leere Grimassen! Kinderpopanz!
Aber täuschend ähnlich dem — was es nicht gibt!
Seltsamer Scherz,
Das schwächere Geschlecht mit Narrenpossen zu schrecken!

HEKUBA

bebend zwischen Pflichtsauers Kniee geschmiegt, flüsternd, hastig:

In einsam grau schleichenden Stunden
Sah ich ein graues Gespenst
Mir fern vorbeigehen, abgekehrt,
Aber, so spürt ich wohl,
Dennoch meinte es mich!
Und ich fühlte den grässlichen Druck dann,
Einen Druck auf die Kehle manchmal, wie —
Wie von knöchernen Händen! Ich sah
Manchmal dann sein Gesicht auch
Schräg überher —

schreiend:

so —! So — —!!
Und es war — war — dieses Gesicht!!

PFLICHTSAUER:

Irritierte Nervenbahnen!
Störungen des Sehapparates!
Keine Angst: Gespenster gibt es nicht!

Pflichtsauer beugt sich nieder, umgreift Hekubas Kopf mit beiden Händen und legt, mit einem schielenden Blick zu Kopf hinüber, seinen Mund dicht an ihr Ohr. So, leise tuschelnd:

Dagegen zu beachten:
Es gibt gewisse Fehler,
Gewisse Gefahren in der Behandlung eines verlobten Witwers.
Hähähä.
Ich empfehle mehr Vorsicht!

HEKUBA

mit noch ängstlichem Lächeln:

Gewiss! Ich weiss! Ich habe schon bereut.

Sie geht auf Kopf zu, der inzwischen wieder abgewandt gestanden hat. Ihre Stimme ist weich und ihre Bewegungen aufgelöst. Vorsichtig tastenden Tones:

Mein Adalbert —?

KOPF

wendet sich langsam. Der gespenstische Ausdruck seines Gesichts ist wieder geschwunden. Aber in seinen Zügen ist etwas müd Verfallenes geblieben:

Wer ruft mich so?

HEKUBA:

O, du!
Wie edel leidend schaut dein Haupt mich an!

noch einmal argwöhnend:

Dies Haupt —? Gewiss, ich träumte! War verwirrt!
War krank! War ausser mir! Verzeih!

KOPF

schleppend:

So waren wir wohl beide ausser uns.

HEKUBA

unecht:

Nein! Du bist grossgefasst! Doch ich,
Ich bin ein launisches Geschöpf,
Bald hellbeglückt, bald schwarz verkehrt,
Bald himmelsüss, bald abgrundbitter,
Von Unrast hin und her bewegt!

KOPF:

Vielleicht weisst du es recht. Du bist Natur.
Und stets mit Wechsel schreckt uns die Natur.

HEKUBA

schamlos heulend, wirft sich zu Boden:

Verzeih! Ich weiss, ich bin nicht wert,
Als Weib zur Seite dir zu stehn.
Doch heb mich auf!

sie rutscht auf den Knien zu Kopf:

O, zieh zu dir empor
Die Schwäche der Natur! Die, ach!
Nicht bar der edlen Regung ist!

KOPF

hebt sie auf, wunderbar mildgefasst und kindlich:

Ich glaube dir, wie wärst du sonst vor mir
Und fordertest von mir das Gute? Geh,
Geh und bedenke nun, was wir uns schulden!
Wir müssen uns noch kennen lernen.

er küsst sie langsam:

Geh.

HEKUBA

den Kuss erwidernd, lüstern-neckisch:

Pst! Bald, Geliebter, kennst du mich, dein — Weib!

Trällernd ab.

PFLICHTSAUER

klettert von seinem Drehstuhl, breitet Papiere vor Kopf aus, trocken und geschäftsmässig:

Zirkular, laufende Nummer Z, 13, zur Superrevision.

KOPF

abwesend:

Wie schwer wir träumen.
Ich wollt, der Tag bräch an.

PFLICHTSAUER:

Der Herr Professor scheint den Freuden des Brautstandes wenig gewachsen.
Demgemäss: Abkürzung der Flitterwochen, im Interesse ungestörter Arbeit!

KOPF

horcht auf, stark:

Arbeit! Man geb mir Arbeit! Ja,
Arbeit ist Gnade! Wie erfleh ich sie!!

Pause. Pflichtsauer und Kopf arbeiten stumm an ihren Plätzen, Kopf mit überstürzter Energie.

EITELFRITZ

stürmt herein mit einer Mappe, der er Briefschaften entnimmt:

Vater, Hurra! Die Sache des Bundes blüht!
Überall, sei es bei Amt oder Redaktion,
Nimmt man mich auf mit Respekt und Glanz!

Mancher auch, plötzlich inmitten der Strasse, staunt:
„Schau! Schau dort! Der Sohn des Denker-Propheten!"
Drauf ein andrer: „Aha, der den Bund der Einsamen schuf?
Äusserst interessant!" „Man muss den Beitritt erwägen!"
Ja! Die Erregung ist gross. Der Bund ist Ereignis!
Keiner will letzter sein: So kommen sie alle!

PFLICHTSAUER:

Dies das Ergebnis straffer Organisation!

KOPF

steht auf, unruhig umhergehend:

Dies ist nicht mehr, was ich im Geiste sah!
Dies alles fälscht Berufung, Werk und Bahn!

Er bleibt stehen:

Seis denn nicht anders, da ich anders wohl
Aus Geist in Geister frei zu wirken dachte,
Ein reiner Klang! Doch sagt man ja, der Schall
Im reinsten Äther löse die Lawine:
So auch am Ruf des Geists erwache denn
Die rollende Lawine des Vereins!
Lebendiger Anstoss der Gedanken fällt
Ins Reich des Stoffs: und schon entgleitet dir
Ins mahlende Getrieb, ins Räderwerk
Organisierter Flachheit des Genügens
Sinnwirkende Gewalt erwählten Ziels!

PFLICHTSAUER:

Hähähä!
Bleiben wir auf dem Boden der Realität:
Der Spruch gefällt,
Der Bund wächst,
Der Ruhm nährt.

KOPF

mit wildentschlossener Überlegenheit:

Ich nehm es an! Willkommen mir der Ruhm!
Denn Ruhm gibt Macht! Willkommen mir die Macht!
Denn Macht gibt Einfluss und Gewicht des Worts!
Sie drängen sich wie Herdentiere: Gut!
Darf ich ihr Bruder schon nicht sein, dann Hirte!

er deutet auf Pflichtsauer:

Und gab ich ihnen diesen da zum Wächter:
Sie wolltens so! Die Herde braucht den Hund!

Mit starker Erkenntnis:

Bindung, Verblendung und Betäubung heisst
Des Widersachers List, die ich durchkreuze:
Drum Blinde, Taube und Gebundne sammle
Ich hier zum Bund. Doch die ertragen nicht
Die Wohltat aufgelöster Fesseln. Nein,
Nur anders wünscht die Welt den Zaum gelegt,
Und halbes Licht, das nicht die Augen schmerzt!
Doch ist sie derb, ist sie so grob gefügt,
So seis! Ich merk, so ist die Welt geartet:
Zu grossem Zweck sind kleine Mittel nötig
Und grobes Wort für ein erhabnes Ding.

PFLICHTSAUER

beiseite:

So recht. Binde sich der Herr Professor nur,
Greif er nach Mitteln: und schon ist er selbst ergriffen!

KOPF:

So muss mir, was in Blösse ich begann,
Im Herrschermantel der Gewalt gelingen!
Und mit den Künsten eurer kleinen Welt,
Mit Zeichen, Satzung, Stufung, Rang und Grad,

Mit allem Pomp der Organisation,
Dem Spieltrieb eurer Eitelkeit zu Willen,
Lös ich euch endlich doch, und leite euch,
Unmerklich so, euch selbst zum Trotz, hindurch!

ab.

Pause. Eitelfritz steht mitten im Raum und betrachtet mit Genugtuung die veränderte Einrichtung.

EITELFRITZ:

Meiner Treu! Wie anders siehts nun aus
Hier in Vaters sonst so stiller Klause!
Glatte Pulte! Helle Wandregale!
Grosser Mittelpunkt und weite Welt!

PFLICHTSAUER

hoch oben auf seinem Drehstuhl, stechenden Blicks, über die Achsel herab:

Der junge Herr hat gute Anlagen.
Wird mir ein Vergnügen sein,
Ihn geeignetenfalles in die Geschäfte einzuführen.

EITELFRITZ

entflammt:

Ei, was wäre mehr, Herr Registrator,
Mir nach Wunsch! Solang ich weiss und denke,
Hab ich Schönres mir nicht träumen mögen,
Als, wie Sie, vom hohen Stuhl zu walten,
Anzuordnen, vielen zu befehlen,
Höchst leutselig, aber doch unnahbar
Streng zu thronen in der Macht des Amts!

PFLICHTSAUER:

Frühreife Einsichten!
Der junge Herr wirds zu was bringen!

EITELFRITZ:

Ja! Es zu was Rechtem bringen möcht ich,
Wie der Vater, doch auf schnellerm Wege
Zum Erfolg und ohne Zeitverlust.

PFLICHTSAUER:

Löblicher Fleiss und keine Seitensprünge!
Der junge Herr hält den Blick aufs Ganze gerichtet, hähä.

EITELFRITZ:

Bitte, bitte drum, Herr Registrator,
Zeigen Sie und nennen Sie den Sinn mir
Der Register! Der geheimnisvollen
Zahlen hier und Ziffern!
Denn sogleich mit Vaters Werk vertraut,
Kann ich bald, was er erreicht hat, nutzen.

PFLICHTSAUER:

Bemerke eminente Fähigkeiten!
Werde demgemäss nicht verfehlen,
Den jungen Herrn in die Elemente unseres organisatorischen Werkes einzuleiten.

EITELFRITZ:

Und ich hoffe, dessen wert zu sein!

PFLICHTSAUER

feierlich:

Demgemäss erstens:
Was hier geschieht, ist wichtig.

EITELFRITZ

mit wachsendem Eifer:

Sehr wichtig.

PFLICHTSAUER:

Demgemäss zweitens:
Was man hier sagt, tut und zirkulieren lässt,
Ist neu, unerhört, noch nicht dagewesen.

EITELFRITZ:

Noch niemals dagewesen!

PFLICHTSAUER:

Demgemäss drittens:
Hauptsache: Alles, was man hier anordnet, hat Bedeutung.

EITELFRITZ:

Tiefe Bedeutung!

PFLICHTSAUER:

Dreierlei wird hier gefordert:
Die Geheimnisse betreffend: Unbedingter Glaube.

EITELFRITZ:

Unbedingtester Glaube!

PFLICHTSAUER:

Die ritualen Handlungen betreffend: Unbedingter Gehorsam.

EITELFRITZ:

Unbedingtester Gehorsam!

PFLICHTSAUER:

Die gewiesenen Ziele betreffend: Unbedingter Eifer.

EITELFRITZ:

Unbedingtester Eifer!

PFLICHTSAUER:

Sohin sei dem Schüler des Vorhofes die erste Handlung befohlen.

EITELFRITZ

begeistert:

Sei mir eine grosse Tat befohlen!
Zeigt das Ziel mir eines Herakles!

PFLICHTSAUER

gemessen, gespenstisch zwingend:

So gehe der junge Herr sogleich und bringe er mir für fünfundvierzig Pfennig Beyers besten Büroleim.

EITELFRITZ

aus allen Wolken gefallen:

Bitte, wie? Ich habe nicht verstanden —?
Was, Herr Registrator, soll ich bringen?

PFLICHTSAUER

schneidend:

Schüler vom ersten Grade, und nicht verstanden?!
Glaube?!
Gehorsam?!
Eifer?!
Für fünfundvierzig Pfennig Beyers besten Büroleim!
Demgemäss —?

EITELFRITZ

stammelt:

Für — fünfundvierzig — Pfennig — Beyers — besten — Büroleim — — —

ab.

PFLICHTSAUER:

Hähähä!
Seit wann trägt die Lilie Mistelsamen?
Hecken die Adler junge Hunde?
Der Herr Professor hat einen hoffnungsvollen Sohn aus sich herausgesetzt.
Einen sehr hoffnungsvollen Sohn!

Dämonisch:

Der Herr Professor ist verfallen:
Der Herr Professor ist — erkannt!

Pflichtsauer beugt sich kichernd über sein Pult. Von draussen anpolternder Lärm. Bauch kommt herein, in jedem Arm eine Sektflasche, schon stark angeheitert.

BAUCH:

Professor! Holla! Professor!

Er bemerkt Pflichtsauer, der geierhaft unbeweglich auf seinem Drehstuhl hockt und Bauch zugleich scharf und wohlwollend im Auge behält.

Aha, unser Registrator!
Unser Reichsverweser!
Pflichtsauer, Pflichtsauer! Fünftausendmal soll er leben!
Er soll leben!
Er hats verdient, Pflichtsauer! Aufs Spezielle!

PFLICHTSAUER:

Danke, hähä.
Danke gehorsamst.

BAUCH:

Meine Hochachtung!
Meine fünftausendfache Hochachtung!
Das heisst man: Den Segen eines gesunden Fortschritts, hup, in die weitesten Kreise tragen!

Registratorchen, im Vertrauen:
Unsereins weiss, was es Mühe macht,
Der Konkurrenz ein paar lumpige Dutzend Kunden abzujagen!

PFLICHTSAUER:

Der Herr Bauch weiss, was Arbeit ist.

BAUCH:

Jawohl! Das weiss ich!
Alle Hochachtung vor mir! Das weiss ich!
Und obschon Sie mich heute vielleicht nicht ganz auf dem Posten sehen —

PFLICHTSAUER:

Auf Essen folgt Verdauen.
Auf Arbeit gerechte Erholung.

BAUCH:

Er ist unser Mann, Pflichtsauer!
Das fünftausendste Bundesmitglied!
Das will verdaut sein!
Das will gefeiert sein!
Wo ist der Professor?
Der Professor ist eingeladen!
Der Professor muss mitfeiern!
Herbei mit dem Professor!

PFLICHTSAUER

kräht mit triumphierendem Hohn von seinem Stuhl herab ins Nebenzimmer:

Der Herr Professor ist gebeten,
Herrn Bauch Gesellschaft zu leisten!

KOPF

erscheint unter der Türe.

BAUCH:

Herr Professor!
Im Namen des Gesamtvorstandes:
Wie Sie mich hier sehen,
So feiern wir bereits das fünftausendste Mitglied
Unseres grossartigen Bundes!
Professor! Ich habe ihm zu Ehren eine Sektbowle angesetzt!
Da dürfen Sie uns nicht fehlen.
Beileibe nicht!
Reichen Sie mir den Arm, Professor!

KOPF:

Ich danke Ihnen.
Aber weiter zu wirken,
Nicht Erreichtes zu feiern, ist mein Wille.

BAUCH:

Wer A gesagt hat, muss auch B sagen!
Wer mich dazu bringen konnte,
Solch einen Bombenverein in die Welt zu setzen,
Der muss auch das Jubiläum des Fünftausendsten mit mir feiern!

KOPF:

Ich brauche meine Kraft.

BAUCH:

Professor, bedenken Sie die Kraft der Begeisterung!
Begiessen wir kräftig die fünftausendste Nase:
So schnuppert, meiner Seel, die zehntausendste schon um uns herum!
Deshalb keine Umstände, Professor!

KOPF:

Gut. Auch dies. Gehn wir.

BAUCH

fasst Kopf unter:

Beim Zehntausendsten stift ich ein Festessen für den Gesamtvorstand!
Professor! Tausendsassa!
Wer hätte auch gedacht, dass das Geschäft so glänzend sein werde!

Beide ab.

PFLICHTSAUER

hoch oben auf seinem Drehstuhl:

Hähähähähä!

DIE ACHTE BEGEBENHEIT

Die Wohnstube Bauchs, wie ehemals.

Vom grossen Kachelofen geht behaglich warmes Wohlsein aus.

Die von draussen Hereinkommenden tragen die Spuren des schneeerfüllten Wintertages mit sich.

Familie Bauch ist, nach beendigtem Festschmaus, um den mit Speisen und halbleeren Weinflaschen noch immer reichbesetzten Tisch versammelt.

Bauch sitzt in gehobener Stimmung auf dem Ledersofa.

Frau Bauch sitzt am Tisch und tupft Kuchenbrösel vom Teller auf.

Wonnebold lümmelt sich im Lehnstuhl.



WONNEBOLD

in sein Weinglas hinein:

Prosit die Herrschaften!
Da hätten wir nun schon fünftausend Leute beisammen, Mutter,
Die mir meine Renten vermehren
Und sich im übrigen statutengemäss verpflichtet haben,
Mich in Ruh zu lassen.

FRAU BAUCH:

Meingottundvatter!
Ich hab es immer gesagt, Bonvivaz:
Sobald es ins Geschäft schlägt,
Bist du ein Genie!

BAUCH:

Ein Genie!
Das sprichst du nicht anders, als sagtest du von einer saftigen Ochsenlende:
„Gut durchwachsen".
Aber was heisst: Ein Genie?
Der Bund für humanitäre Schlachtung: Schön!
Der Bund für Alleinsamkeit: Gut!
Aber die höchsten Güter des einen mit den hohen Idealen des andern Bundes in Einklang zu bringen:
Das kann man nicht machen!
Das braucht ein Genie!

WONNEBOLD:

Und ich? Wo wär der Bund ohne mich?
Ich hab ihm den Namen gegeben.

BAUCH:

Wahr, mein Sohn. Das verdient Anerkennung.
Rufen wir also:
Es lebe der Herr Bundessekretär!
Auf dein spezielles Wohl!

WONNEBOLD:

Ich bitte um Bedenkzeit.

Er trinkt.

Gut. Ich füge mich dem Drängen meiner Mitbürger.

BAUCH

öffnet eine Sektflasche:

Dazu müssen die Böller knallen!
Prosit, mein Sohn!

FRAU BAUCH:

Prosit, mein Herzblatt!

WONNEBOLD:

Prosit. Ich werd euch protegieren.

FRAU BAUCH:

Dass dir nur der Professor keine Sperenzien macht!

BAUCH:

Der Professor?
Was hat der zu sagen?
Nichts hat der zu sagen!
I c h bin der geschäftsführende Bundespräsident!
Ich pfeife.
Und der Professor tanzt!

FRAU BAUCH:

Pscht! Am Ende ist er doch der Erfinder von der schönen Sache und ihr Ehrenpräsident.

BAUCH

mächtig und breit:

Wozu erfindet solch ein Nebelstecher
Von Zeit zu Zeit eine brauchbare Idee,
Wenn nicht dazu,
Dass unsereins die Sache in die Hand nimmt?
Mag der Professor auf dem Dache stehen
Und klappern bis zum jüngsten Tag!
Mit Gott und Teufel und anderen Einbildungen mag er sich herumschlagen:
Ich stehe hier
Als der Vertreter der Wirklichkeit,
Des gesunden Menschenverstandes,
Und auf dem Boden —

WONNEBOLD:

Einer gesunden Verdauung!
Prost! Hoch soll sie leben!

HEKUBA

kommt trällernd hereingehuscht. Sie hat die letzten Worte gehört:

Dank! Bin damit ich gemeint?

WONNEBOLD:

Hoch soll sie leben!

BAUCH:

Unsere Storchenbraut!

HEKUBA

schnuppert auf dem Tisch herum:

Ei, was riech ich?
Ei, was seh ich?
Bin ich eingeladen?

WONNEBOLD:

Immer hübsch zusammenrücken!

BAUCH:

Frau! Ein Glas für Hekubachen!

HEKUBA:

Pst! Man hörts ja droben!

BAUCH:

Ja, in der Brunft hat der Rehbock ein feines Gehör!

FRAU BAUCH

zu Hekuba:

Deine Brautschaft blinzelt, als hätte sie den Pieps.

HEKUBA:

Ach!

BAUCH:

Da, trink mal! Das stärkt die jungfräulichen Organe!

HEKUBA:

O!

WONNEBOLD:

Was macht der Asket?
War schon Klosterbesichtigung?

HEKUBA:

Ach!

FRAU BAUCH:

Ach? O? Ach? Also da fehlts?
Greine noch nicht, mein Nuschelchen.

BAUCH

hebt eine Sektflasche; dies und alles Folgende in zunehmender, allgemeiner Betrunkenheit:

Bring dem Professor eine Flasche von diesem.
Das hilft vielleicht.

WONNEBOLD:
Viribus unitis. Prost!

HEKUBA:
Glaubt ihrs? Ihn plagt — Eifersucht!

WONNEBOLD
bedenklich:
So hol der Deubel den Nussbaum!

HEKUBA:
Nein! Um seine tote Frau,
Ums entlaufne Töchterlein
Und auf mein Gefühl für beide
Ist er eifersüchtig!

WONNEBOLD:
Sonst auf nichts, als auf Weiber?
Mit dem Professor trink ich Schmollis!

BAUCH:
Unser Professor steht auf dem Idealistenbein und klappert in den Himmel.

FRAU BAUCH:
Hats schon was zwischen euch gegeben?

HEKUBA:
Nun sagt selbst: Ein Bräutigam,
Der bald frostig ist und fremdelt
Und bald lüstern mich umlauert,
Halb gewillt, halb missgewillt:
Ist der nicht ein Geck? Ein Narr?
Ein gezwittert Ungeheuer?

FRAU BAUCH:

Geduld, mein Nuschelchen.
Ein Witwer ist, wie eine stehengebliebene Uhr:
Man muss sie abstauben und frisch aufziehen.

HEKUBA:

Doch das Werk ist eingerostet!

BAUCH:

So musst du es ölen und salben, mein Töchterchen!
Der Geist sitzt im Gehirn
Und das Gehirn sitzt im Fett,
Beim Ochs, wie beim Genie:
Ergo!

HEKUBA

seufzend:

Ob ich rüttle! Ob ich öle!
Wüsstet ihr, wie ich mich mühe!
Doch der Geist rückt nicht vom Fleck!
Seit ich weiss: Er liebt Gefühle,
Bin ich ganz Gefühl geworden:
Stopf ihm seine Unterhosen,
Schmücke sein Familiengrab.
Seit ich wiederum bemerke,
Dass ein Allzuviel an Süsse
Doch sein Magen nicht verträgt,
Weiss ich wohl auch aufzutreten,
Zu befehlen und zu schmollen,
Nachzugeben, fernzuhalten
Und den Stolz herauszukehren,
Der die Herrin fühlen lässt.
Und so, nach Alt-Witwerart,
Voll von Misstraun, unentschieden,
Sucht er mich und flieht er mich.
So, nach muntrer Jungfernweise,
Schreck ich ihn und lock ihn.

BAUCH:

Tapfer, Jungfer, tapfer!
Da hast du den Maikäfer am Bein.

WONNEBOLD:

Und wer zieht am Faden: Zipp! Zapp?
Eine Kunst, alter Herr,
Wenn man das Einjährige hat!

FRAU BAUCH:

Lass dich küssen, Nuschelchen!
Du verstehst es.
Mach den Professor glücklich.
Denn wir könnens brauchen!

BAUCH

schlägt ans Glas und erhebt sich schwankend:

Hochverehrte Festversammlung!
Wir haben soeben den Wahlspruch
Eines echten Familiensinnes vernommen:
„Das können wir brauchen!"
Goldene Worte, in Anbetracht des fünftausendsten Bundesmitgliedes!
Goldene Worte, hup, im Hinblick auf den harmonischen Ausgleich zwischen Unten und Oben!
Möge es unserer allverehrten Hekuba gelingen,
Unsern hochstrebenden Dachbewohner
Immer mehr in den Dienst der Allgemeinheit zu zwingen!
Möge durch sie der Professor, hup,
Wirklich einer der Unsrigen werden!
In diesem Sinne erheben wir die Gläser
Und rufen unserer Braut,
Unserer bald klug waltenden Gattin zu:
Fideant consules!

FRAU BAUCH:

Das hast du schön gesagt, Bonvivaz!

HEKUBA

weinselig:

Kommt! Umarmt mich! Kuss für Kuss!
Ach, was ist das für ein schönes,
Rührendes Familienfest!

BAUCH:

Kinder!
Jetzt werde ich in eigener Person meinen Freund Kopf herunterholen!

HEKUBA

jubelnd:

Herrlich, Onkel Bonvivaz!
Ei, der würdevolle Storch!
Der wird Augen machen!

FRAU BAUCH:

Tus nicht, Bonvivaz!
Er hat nun einmal Federn, statt Haare!

WONNEBOLD:

Bring ihn herunter, den Einbein!

FRAU BAUCH:

Tus nicht!

BAUCH:

Was, Mutter! Der Professor ist mein Vetter!
Der Herr Vetter soll heute von meiner besten Flasche zu kosten kriegen!
Das verlangt die Verwandtschaft!

Bauch, unter dem Beifallsjauchzen Wonnebolds und Hekubas, von Frau Bauch vergeblich am Rockzipfel festgehalten, mit der Flasche unterm Arm ab.

WONNEBOLD:

Jawohl, sag ich!
Der Professor gehört in die Familie!
Unser Kopf muss verbaucht werden,
Oder ich will mich köpfen lassen!

FRAU BAUCH
vom Wein übermannt:

Bonvivaz —! Wären wir unter uns geblieben!
Es war schön, man hat sich verstanden.
Fremde Menschen verstehen dich nun einmal nicht, Magdalena!
O, die Welt ist schlecht!
Was gibts da zu lachen?
Vom Übermut kriegt das Unglück Kinder.
Das sagt euch eine alte, erfahrene Frau.

Sie schläft ein. Pause.

WONNEBOLD
legt den Arm um Hekuba:

Ei, jetzt komm her, Asketenbraut!

HEKUBA
auf seinem Schoss:

Was beliebt, mein Dickerchen?

WONNEBOLD:

Hier gibts Zuckerbrot!
Hier gibts Feuer ins Blut!
Hier wird auch auf einem Bein gestanden!

HEKUBA:

Ach, nach so viel kalten Tagen,
Kalten Füssen, strampelt man,
Strampelt man vor Glut!

WONNEBOLD:
Wollen wir eins tanzen, Glühwürmchen?

HEKUBA:
Ja, Musik muss sein und Toben!
Arme um den Leib! Und Tanz!

WONNEBOLD
holt eine Mundharmonika hervor:
Und die Melodie dazu? Hä?

HEKUBA:
Unterm Nussbaum — Weisst du noch?

WONNEBOLD:
Morgen, Schatz, wie gestern!

HEKUBA:
Wart nur, bis es dunkel wird!

WONNEBOLD:
Ei, das wird ein strammer Abend!
Und Herr Kopf bezahlts!

Die beiden beginnen einen Walzer zu tanzen. Draussen am Fenster sammelt sich der Chor der Gasse und drängt sich an die Scheiben. Das Fenster gibt nach und fliegt auf.

CHOR DER GASSE:
Hä! Hä! Hä! Hä!
Süsse Suppen, milde Richter!
Grosse Lichter, grosse Schnuppen!
Hä! Hä! Hä! Hä!

Bauch kommt Arm in Arm mit Kopf herein.

BAUCH:

Blast einen Tusch, Kinder!
Hier bring ich euch den Professor.

FRAU BAUCH

wacht jählings auf:

Meingottundvatter!
Wollt ihr wohl, Lumpengesindel!

CHOR DER GASSE:

Pst! Pst! Pst!! Pst!! Pst! Pst!

BAUCH

zu dem an der Schwelle zaudernden Kopf:

Immer herein, Professor, in die festliche Stimmung!
Sie sehen: Hier herrscht Verständnis!
Hier wird jeder Erfolg,
Den Sie da droben unterm Dach errungen haben,
Gewissenhaft gefeiert!

FRAU BAUCH

einladend:

Auf ein Gläschen, Herr Professor!
Die Welt ist schlecht.
Aber bei uns sollen Sie sich zuhause fühlen.

WONNEBOLD

nach einer Fanfare auf der Mundharmonika:

War das nicht gut geblasen?
Alles Ihnen zu Ehren, Herr Vetter!

HEKUBA

schmelzend ihm entgegen:

Deinethalben schäumt der Sekt,
Tönt Musik und Jauchzen!
Deinethalb, geliebter Denker,
Freun wir uns und tanzen!

BAUCH:

Heisses Blut, Herr Vetter.
Da gratulier ich.

FRAU BAUCH:

Ei, dass dich!
Ihnen, Professor, im Vertrauen:
Der Bonvivaz, das war ein Schlimmer!
Schwupps, ist das Wonneboldchen um ein Jahr zu früh gekommen!
Nun, wenigstens hat er mich nachher anständig geheiratet.

BAUCH:

Schlecht Gewissen, Herr Vetter,
Schadet der Verdauung!

WONNEBOLD:

Wir heiraten dich trotzdem, Vetter!
Übrigens hab ich das Einjährige
Und eine Bildung.
Da braucht sich von uns keiner am andern zu schämen.

CHOR DER GASSE:

Seht, seht, seht, seht
Auch die Strengen, — auch die Heiligen,
Die Langweiligen, — sich vermengen!
Ganz — wie — wir — auch!
Auch der Denker — hat sein Liebchen,
Hat sein Triebchen, — ei den Henker,
Ganz — wie — wir — auch!
Seht, seht, seht, seht!

BAUCH:

Unter der innigen Anteilnahme,
Der ganzen Bevölkerung, Professor,
Begehen wir diesen festlichen Tag —

Ein tief aufgrollender, lang nachhallender Donner unterbricht ihm die Rede. Pause. Alle horchen auf.

Horch! Was ist das?

HEKUBA

am Fenster, hinter dem der Chor der Gasse zerstoben ist:

Ein Gewitter zieht herauf.
Fahl Gewölk und Wetterleuchten
Unter Wirbelwind und Schnee!

WONNEBOLD:

Wir sitzen im Warmen!

BAUCH:

Der Himmel schiesst Salut.
Da wollen wir mit Champagnerpfropfen dagegen knallen!

Er hat die Gläser gefüllt:

Und so erheben wir aufs neue unsere Gläser!

WONNEBOLD:

Hopsa! Walzer!

CHOR DER GASSE

hat sich nach dem Verrollen des Donners wieder am Fenster gesammelt:

Wir lassen uns nicht rauben
Den schönen Klatsch und Glauben:
Der grösste Geist — zu seiner Stund
Kratzt wie ein Hund — sich wos ihn beisst!
Wir sehen, was wir glauben!
Wir lassens uns nicht rauben!

KOPF

aus langer, furchtbar niedergekämpfter Starre empor:

Zerreiss! Zerreisse! Ewiger Führer,
Zerreisse den Höllentraum,
Der mein Unsterbliches dicht,

Dichter, wehe! und dichter
In klebrigen Maschen würgt!
Reiss mich empor, Gott! Reiss aus Erstickung auf,
Die mir die unbewehrte Seele
Giftig umdünstet, endlich den Geist!
Hilf mir, mein Gott! Wo bin ich?
Hilf mir! Wer rief dich,
Wahnsinn der Welt?

BAUCH:

Dacht ich mirs doch, Mutter:
Unser echter, französischer Wein
Ist zu stark für ihn.
Professorchen,
Sehen Sie mich an:
Das geschieht alles zu Ehren — hup!
Das schadet nichts.
— Ausschlafen!

KOPF

mit weiten Augen:

Lichtgott der Welt! Ist dies der hohen Worte
Gemeines Ende? Dies der Preis der gross
Und laut gerühmten Tat? Ist dies zuletzt
Das Schicksal aller, aller, Menschen ihr!
Das Schicksal aller eurer Ideale?!

BAUCH

wächst:

Ach was, Ideale!
Ist die Welt eine Waisenanstalt?
Nein! Diese Welt ist eine Kirmes!

Als ob er mit Kopf im Einverständnis sei, vertraulich auf ihn zu:

Wer das grösste Maul hat,
Der hat die grösste Kundschaft, und kann sie rupfen!

KOPF:

Zurück von mir! Dies Händepaar ist rein!
Rein blieb es noch in Sturz und Unterliegen!
Ich habe nichts mit eurer Welt gemein!
Und ich, mein Gott! ich bin herabgestiegen!

BAUCH

aus Nebeln der Betrunkenheit heraus; lauernd:

Was hören wir da?
Was soll das heissen, Professor?

Das Gewitter zieht mit Blitz und Donner mehr und mehr herauf.

KOPF

befreit und klar:

Doch nun, geweckt und wach von jähen Blitzen,
Erkenn ich euch: und schüttle ab den Wahn!
Nicht sollt ihr mich und nicht mein Werk besitzen!
Ich tu euch ab. Frei wieder glänzt die Bahn!
Dem Bund der Guten hab ich mich geschworen,
Euch: Feind aufs Blut! Gottmörder! Heuchler! Toren!

BAUCH

mit plötzlichem Wutausbruch, in den auch die übrigen Anwesenden dämonisch einstimmen:

Herr!!
Was fällt Ihnen ein? In meinem Hause?
Nennt sich so etwas vielleicht gebildet?
Tut sich so etwas vornehm gegen uns einfache Bürger?
Ich werde Ihnen zeigen, wer hier der Herr ist!
Ich kündige Ihnen die Wohnung, verstanden?!
Sodann werde ich, im Namen des Gesamtvorstandes,
Ihren Ausschluss aus unserm Bunde veranlassen,
Den ich begründet habe
Zur Hebung der bürgerlichen Umgangsformen und der Gesittung!

Haben Sie mich verstanden?!
Wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch werde ich Sie belangen,
Sie Dachprophet!
Sie verspäteter Johannistrieb!
Sie sollen mich kennen lernen, Sie —

WONNEBOLD

schiebt sich dazwischen:

Haben Sie überhaupt eine Bildung, mein lieber Herr?
Ich habe nämlich das Einjährige, verstanden!

HEKUBA

rasend:

Mag er uns nur kennen lernen!
Wolkenspinner! Jungfernschoner!
Essigsaurer Spielverderber!
Bis wir mit vereinten Kräften
Ihm den Hochmut ausgetrieben!

KOPF:

Nein! Niemals werd ich lernen, den zu kennen,
Der, statt aus Scham des Abgrunds zu entbrennen,
Mir meiner Menschheit Sinn und Wert verhöhnt!
Doch geht an euch das Heil der Welt zu schanden,
Seis nicht durch meine Nachsicht und Geduld.
Zwar ich bekenne meine grösste Schuld:
Ich habe das Gemeine nie verstanden!
Ich habe nie ans Niedre mich gewöhnt!
Doch Klarheit kam und göttliches Erwachen
Hell über mich und — ein unheilbar Lachen!

Er stürzt, jäh sich wendend, hinaus. Kurze Pause.

BAUCH
nüchtern:

Fort?
Zum Henker! Das schöne Geschäft!
Verfluchtes Weibergeschwätz!

Mit brutaler Wut gegen Hekuba:

Deine Schuld, Dirne!

HEKUBA
gellend:

Meine Schuld, betrunkenes Schwein?!

BAUCH:

Mich ekelt vor dir!

FRAU BAUCH:

Ja! Uns ekelts vor dir!

HEKUBA
verzerrt:

Und mich vor dir, und vor dir, vor euch allen,
Stinkendes Fleisch!
Grauen, würgenden Ekel
Spür ich in eurer Nähe!

Schon während dieser Worte ist die Doppeltüre im Hintergrund geräuschlos aufgeflogen. Gleichzeitig stiebt der

CHOR DER GASSE
mit dem Schrei:

Äh! Äh! Äh! Äh!

vom Fenster fort. Augenblickliche, tiefe Stille. Dann Blitz und Donnerschlag zugleich. Ein eiskalter Luftzug bewegt alle leichten Gegenstände im Zimmer und scheucht gleichsam die Anwesenden auseinander. Grünlich fahle Dämmerung fällt ein.

BAUCH:

Was ist — was ist los?

HEKUBA:

Das hat eingeschlagen.

Der Graue Gevatter kommt, mit blitzartigen Bewegungen, zur Türe herein. Seine dunkle Gestalt hebt sich scharf umrissen ab von dem von unaufhörlich wetterleuchtenden Blitzen grell erleuchteten Hintergrunde. Der Graue Gevatter gleicht in allem Kopf. Nur ist er durchaus grau und mit etwas verzerrten Gesichtszügen, so, wie Kopf selbst schon zweimal verwandelt schien. Sein Anzug ist grauer, hochzugeknöpfter Gehrock und grauer, hoher Hut, den er in der Hand schwingt.

FRAU BAUCH
mit Aufschrei:

Meingottundvatter!

DER GRAUE GEVATTER
schnellt sich in geduckten Sprüngen auf sie zu; grinsend, mit schneidender Stimme:

Euer Gott?! Euer Vater?!

HEKUBA
schrill:

Der Graue! Das graue Gespenst!!

Sie bleibt, in ihrer Bewegung gebannt, stehen.

BAUCH
rafft sich auf:

Ich muss sehr bitten.
Wir sind hier die Stützen der öffentlichen Wohlfahrt,
Der gesunden Wirklichkeit —

DER GRAUE GEVATTER:

Allesverwurstler!
Gottmetzger!!
Schweinesachverständiger!!!

BAUCH

blaurot vor Wut:

Herr!!
Wie kommen Sie hier herein?
Ich will des Teufels sein —

DER GRAUE GEVATTER

tippt ihn mit dem Zeigefinger an. Scharf, höhnisch:

Wenns beliebt!

Bauch fällt, vom Schlag getroffen, tot um.

FRAU BAUCH:

Bonvivaz!

Sie sinkt ohnmächtig auf die Erde.

WONNEBOLD:

Was unterstehen Sie sich, Herr?!
Sind Sie satisfaktionsfähig?!

DER GRAUE GEVATTER

an ihm vorbei, ohne ihn zu beachten, auf Hekuba Triebchen zu, schleichend, sprunghaft:

Wir kennen uns lange,
Hekuba Triebchen?

HEKUBA

tonlos:

Ja. In bösen Träumen
Sah ich dich — und lache!

indem sie den Bann, der sie mit Erstarrung bedroht, gewaltsam abschüttelt, strafft sie plötzlich ihren Leib mit verzweifeltem Entschluss zu herausfordernder Haltung:

Kennst du mich? So lern erst,
Kalter, mich erkennen
Und erwarme hier!
Freund! Komm! Nimm mich!

Sie reisst sich das Kleid vom Oberkörper und reckt dem Grauen Gevatter die frech entblösste Brust entgegen. Triumphierend, schmelzend und wieder aufflammend:

Da! — Besieg mich!
In die Kniee!
Ich bin schön!

DER GRAUE GEVATTER

öffnet beide Hände, streckt sie wie Klammern aus und nähert sich so Hekubas Hals.

Hekuba Triebchen,
Kleine, freche,
Unabänderliche Hure?

HEKUBA

weicht entsetzt zurück, von erneuter Lähmung erfasst:

Widerlicher! Lass mich los!

DER GRAUE GEVATTER

immer näher:

Spürst du mich, Hekuba Triebchen,
Spürst du ihn endlich? Den Ekel?
Schreiten wir also zur letzten Operation!

Im letzten Augenblick löst sich der starre Bann, der über Hekuba liegt. Sie reisst sich mit einem gellenden Schrei vom Fleck los und flieht, ununterbrochen schreiend, mit nacktem Oberkörper, zur Türe und durch diese hinaus, die Treppe hinauf. Der Graue Gevatter, in Verfolgung, ihr nach. Der Schrei, gleichmässig gellend, vertönt im Treppenhaus, nachdem die Flügeltüre zugefallen ist. Dann tiefe Stille. Nach einer Pause:

WONNEBOLD

der taumelig in einer Ecke kauerte und jetzt herzuschleicht:

Mutter —!

FRAU BAUCH

erwacht aus ihrer Ohnmacht:

Oh!

WONNEBOLD:

Mutter, der Vater — —

FRAU BAUCH:

Wo?

WONNEBOLD

an der Leiche im Bogen vorüber:

Blau. — Tot.

FRAU BAUCH

wimmernd:

Wenn sie ihn begraben,
Vergiss — vergiss die Kette nicht!

WONNEBOLD:

Was, Mutter?

FRAU BAUCH:

Die Ehrenkette — vergiss nicht.

Sie schleppt sich kraftlos ein paar Schritte weit und bricht dann wieder zusammen.

WONNEBOLD

dumpf:

Ja. Die Ehrenkette — nicht vergessen.

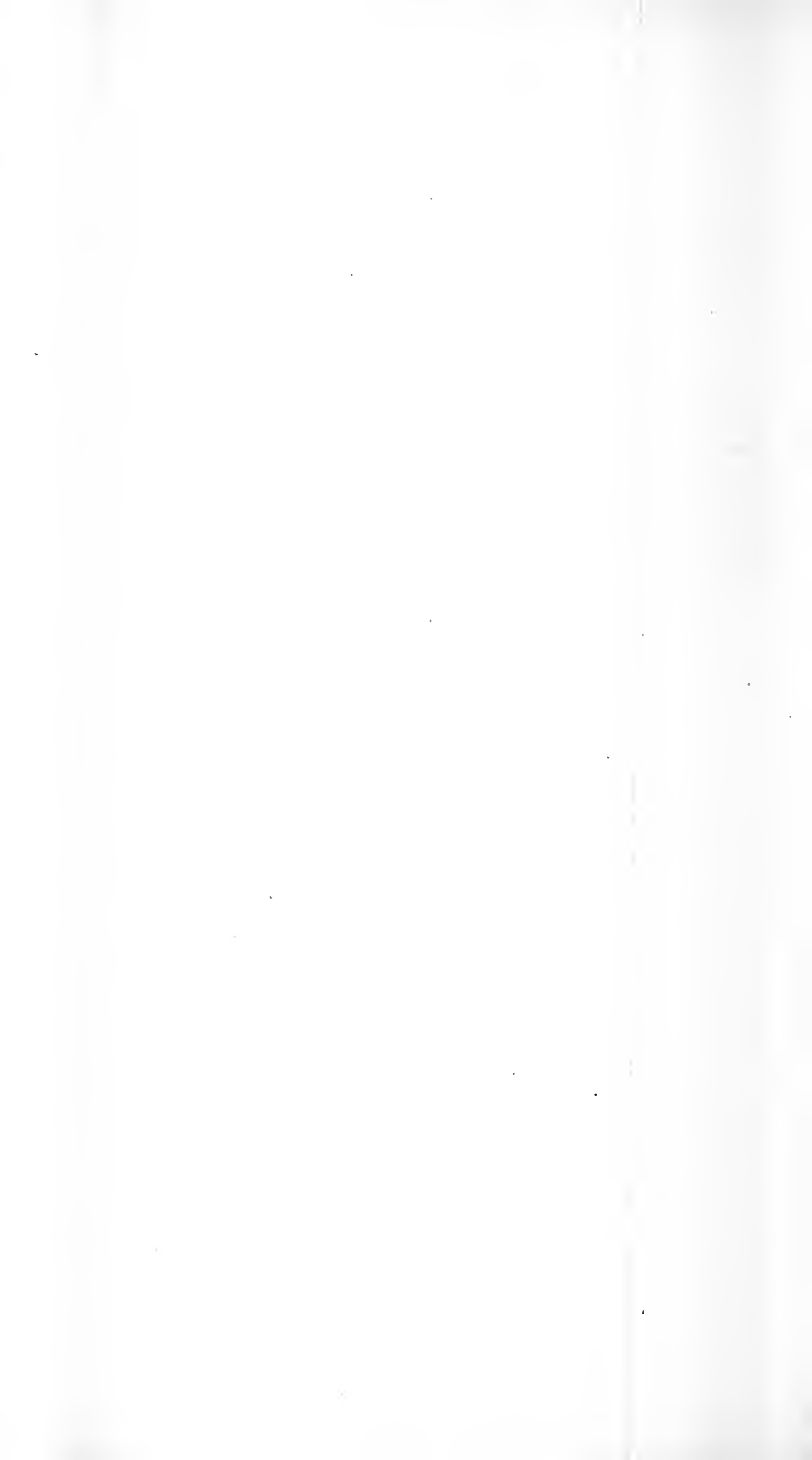
Frau Bauch und Wonnebold rutschen nach der Mitte zu, wo Bauchs Leiche liegt, von beiden Seiten her langsam zusammen.

DIE NEUNTE BEGEBENHEIT

Das bessere Zimmer bei Frau Herz.

Frau Herz liegt in leidendem Zustande auf dem Ruhebett. Gretchen ist nach einigen leisen Akkorden, die sie auf dem Flügel angeschlagen hat, um die Mutter bemüht.

Das Schneetreiben des Wintertags ist durch die geschlossenen Fensterscheiben sichtbar.



FRAU HERZ:

Spiele, Kind. Die sanften Töne bringen
Linderung, will gleich das Herz zerspringen.
Ach, ich kann den Schlag nicht überwinden:
Konrad! Werd ich je dich wiederfinden?

GRETCHEN

ist wieder zum Flügel gegangen. Sie spielt jetzt mit elegischem Gefühl die Melodie „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht".

FRAU HERZ:

Ja, es ist ein jäher Reif gefallen
Auf den neuen Frühling unsrer Seelen.
Und was hilft es, dass ich mirs verhehle:
Nahen Schicksals dunkle Wolken ballen
Sich ob unserm und des Meisters Haupt!
Konrad und Imago sind entflohen
Und Verrat und Heuchelei umdrohen
Dort zumeist den Meister, wo er glaubt!
Ach, die Teuren haben sich gewendet,
Flucht, Verbannung ward und Not ihr Teil
Und an graue Schachrer ward das Heil,
Liebe ward an Hekuba verschwendet!
Matt und krank, verlassen von den Lieben:
Ach, womit verdient ich solche Strafe?

GRETCHEN:

Bin doch ich bis heut bei dir geblieben!
Schlafe, Mutter! Ich bin bei dir, schlafe!

Frau Herz schläft ein.

Denkt man doch nur immer an die andern!
Draussen stürmts. Der Himmel hängt voll Schnee.
Welchen Weg jetzt wohl die beiden wandern
Mit dem Bündel und mit ihrem Weh?

Ach wie schön, aus Liebe so verstossen,
Dem Geliebten noch im Tod vereint,
Eines Tags zu schlummern unter Rosen,
Allgemein — bewundert — und — beweint —.

Sie schläft ein. Pause. Es klopft. Pflichtsauer und Eitelfritz treten ein.

PFLICHTSAUER:

Kein Herein?
Niemand hier?
Aber dort!

Er schleicht sich, mit boshaftem Ausdruck, zum offenstehenden Flügel, klappt den Deckel zu, schliesst ab und steckt den Schlüssel in seine Tasche.

Da haben wir die Quelle dienstlichen Ärgernisses!

EITELFRITZ

hat die Schlafenden bemerkt:

Pst! Dort!
Sie schlafen!

PFLICHTSAUER:

Angemessene Tätigkeit!
Nach verübter Ruhestörung ist gut schlafen!

EITELFRITZ

will ihn zurückhalten:

Wollen wir nicht ein andermal? Wir stören.

PFLICHTSAUER

auf die Schlafenden zu; er berührt sie mit ausgestrecktem Zeigefinger:

Was? Wer stört?
Ich bin gestört!

laut:

Ich muss die Damen von Amts wegen ersuchen!

GRETCHEN

schrickt aus Träumen auf:

Flieh, Imago! Konrad, flieh! Der Henker!

FRAU HERZ

fährt empor:

Was ist das? Wer kommt? Wer ist im Zimmer?!
Hilfe! Diebe! Mörder!!

EITELFRITZ:

Nein doch! Wir sinds!

GRETCHEN:

Fritz!

EITELFRITZ:

Ja, ich bins nur! Und —

PFLICHTSAUER:

Registrator
Pflichtsauer mein Name.
Verantwortlicher Geschäftsführer des Bundes für Alleinsamkeit.
Höflichst, aber entschieden:
Das Musikmachen im Hause hat aufzuhören.

FRAU HERZ:

Nein, das ist Ihr Ernst nicht! — Meiner Tage
Trost und Andacht sollte ich entbehren?

PFLICHTSAUER

scharf:

Man weiss, Wesen unklaren Gefühlslebens:
Teils Frömmigkeit und teils Musik.

Irre ich?
Frau Herz ist Mitglied des Bundes,
Frau Herz hat sich für Gründung desselben eingesetzt?
Will Frau Herz den Bund schädigen, stören, hintantreiben?
Nein?
So wird das Musizieren aufhören.

FRAU HERZ:

Kann man solches Opfer von mir fordern?
Hat der Meister selbst so hart befohlen?

PFLICHTSAUER:

Der Bund will es!

FRAU HERZ

besiegt:

Nun! So raub ich meinen armen Tagen
Ihren letzten Glanz und will entsagen.

Frau Herz ist aufgestanden und will das Zimmer verlassen.

PFLICHTSAUER

geleitet sie und komplimentiert sie hinaus:

Der Frau Herz bleibt unbenommen:
Musikalischer Genuss ausser dem Hause.
Nach Belieben, ausser dem Hause!

Beide ab. Pause.

GRETCHEN:

Fritz —?

EITELFRITZ:

Ja?

GRETCHEN:

Wie schrecklich!

EITELFRITZ:

Ich konnt es nicht hindern.

GRETCHEN:

Nicht was er sagte. Ich meine den Mann!

EITELFRITZ:

Ja, er ist streng.

GRETCHEN

schaudert:

Unheimlich! Man kann
Sich in den Tod vor ihm fürchten, du!

EITELFRITZ:

Kindern
Mag es so scheinen. Wer reifern Gesichts,
Sieht einen guten Beamten. Sonst nichts.

GRETCHEN:

Möglich. Es ist auch nicht, was ich gesehen.

Mit neu ausbrechender Angst:

Hast du das Böse im Zimmer gespürt?
Gleich doch, von seinem Finger berührt,
War mirs, als müsste was Schlimmes geschehen!

EITELFRITZ:

Glaubst du immer noch Märchen und Possen?

GRETCHEN:

Deutlich wehte es kalt von ihm her.

EITELFRITZ:

Ei, so such du dir deine Genossen
Unter den Kleinen! Ich spiele nicht mehr!

GRETCHEN

seufzend:

Ja, du hast recht. Wie so anders, als ehdem
Zeigt sich das Leben in wahrer Gestalt!

EITELFRITZ:

Das ist der Ernst des Lebens. Und weh dem,
Ders nicht beizeiten merkt!

GRETCHEN

elegisch:

Ja, man wird alt!

EITELFRITZ:

Pah! Was ists gross, an die Türen zu schleichen,
Immer treppab und treppauf nur im Haus?
Mondschein! Und Verse! Was soll mir dergleichen?
Weisst du: Mich drängts aus der Enge hinaus!

GRETCHEN

sogleich hingerissen:

Wollen auch wir in die Fremde ziehen,
So wie Imago und Konrad getan?
Heimlich?! So komm Fritz! Auch wir wollen fliehen!

EITELFRITZ:

Fliehen? Da hab ich weit besseren Plan.

GRETCHEN:

Hast du? Und ich?

EITELFRITZ:

Mit dem heutigen Tage
Trat, wie ich jetzt schon zu sagen wage,
Ich als künftiger Organisator
In die Bundesverwaltung ein,
Und der neue Herr Registrator
Wird mein persönlicher Lehrer sein.
Ja! Unser Bund wird ein Weltbund werden,
Der den ganzen Erdkreis umspannt,
Und die grösste Gewalt auf Erden
Kommt so einstmals in meine Hand!

GRETCHEN:

Herrlich! Und ich?

EITELFRITZ

im Eifer, ohne die Zwischenfrage zu beachten:

Denn ganz im Vertrauen:
Vater ist mehr so zur Dekoration.
Pflichtsauer ists, auf den wir jetzt schauen.
Später bin ichs, vielleicht dann sein Sohn!
Denn, um keinen Gewinn zu verlieren:
Wahrscheinlich wird er mich adoptieren.

GRETCHEN:

Göttlich! Doch ich, ich, Gretchen, dein Weib?

EITELFRITZ

obenhin:

Wird sich schon finden!

GRETCHEN:

Wie? Trau ich den Ohren?
Haben wir uns nicht Treue geschworen?!

EITELFRITZ:

Kinderpossen, zum Zeitvertreib!

GRETCHEN:

Du! Verleugnest du Schwüre und Küsse?
Brichst du, was du versprochen hast?!

EITELFRITZ:

Nicht doch. Aber wer sagt, dass ich müsse?
Heiraten werd ich, sobald es mir passt.

GRETCHEN:

O! Jetzt versteh ich dich! Liebe und Treue
Ist dir nicht mehr, als ein kindisches Spiel!

EITELFRITZ

frech:

Sag ich vielleicht, dass mich Liebe nicht freue?
Aber vor allem freilich: Das Ziel!

GRETCHEN:

Pfui! Wo ein andres in Schmerzen dich liebt!

EITELFRITZ:

Märchengefühle, die es nicht gibt!
Ist die Möglichkeit aber vorhanden,
Und die Verhältnisse sind derart,
Und du hast dich mir aufgespart —:

GRETCHEN

tragisch:

Fritz! Wir haben uns nie verstanden!
Geh! Du hast mir das Herz gebrochen!
Geh nur, geh! Du bist feig! Du bist schlecht!

EITELFRITZ

empört:

Weiber sind Weiber, zu allen Epochen:
Selbstisch, phantastisch und ungerecht!

ab. Gretchen bleibt schluchzend allein zurück.
Pause.

FRAU HERZ

kommt zurück und findet Gretchen in Tränen:

Mein Gemütchen, geht dir so zu Herzen,
Was auch mich im Innersten bewegt?

Doch bedenk: der Meister kennt die Schmerzen
Dieses Opfers, das er auf uns legt.
Für sein hohes Ideal zu werben,
Haben wir uns feierlich gelobt.
Weine nicht: Nun werden wir erprobt.

Sie steht, gleichfalls weinend, am geschlossenen Flügel.

GRETCHEN

ausbrechend:

Ach! Ich möchte wie Imago sterben!

Sie stürzt weinend ab.

FRAU HERZ:

Sterbenstraurig ist auch mir zumute.
Ach, mir ist, als ob der Strom der Liebe,
Den ich ausgoss in die Welt, mir trübe
Stockend wieder kalt zum Herzen flute!

Der Donnerschlag, mit dem unten der Graue Gevatter in diesem Augenblick das Haus betreten hat, lässt das Zimmer erbeben.

Weh! ich fühle jede Stütze wanken!
Weicht der Boden, der mich sicher trug?
Wo ist nun, an Worten reich und klug,
Wo der Meister? Wo der Arzt der Kranken?
Aber ihn auf seiner hohen Warte
Rührt wohl wenig Streit und Widerstreit:
Denn ihn schirmt, die uns in masslos harte
Prüfung führt, ihn stärkt die Einsamkeit!

Die Türe öffnet sich plötzlich heftig. Kopf tritt hastig ein. Züge und Haltung verraten sein Erlebnis bei Bauch.

KOPF:

Darf es wagen
Ungebeten
Einzutreten,
Der den Frieden dieses Raumes stört?

FRAU HERZ:

Meister?! O, so hat er meine Klagen,
O, so hat er doch den Ruf gehört!

KOPF:

Ungerufen
Ist mein Kommen.
Und genommen
Ist von mir die Stärke und das Wort.

FRAU HERZ

durch seine Gegenwart gestärkt:

Doch es lebt das Werk!

KOPF:

Nein, was wir schufen,
Fiel ins Unfruchtbare. Und verdorrt.

FRAU HERZ:

Meister! Darf der Schmerz so rasch verzagen?

KOPF:

Ich ward fremd. Imago ist entflohn.
Und mit Blindheit ward mein Geist geschlagen.

FRAU HERZ:

Lieber Meister: ich verlor den Sohn.
Ich verlor zufriedenes Genügen
Und zuletzt den Trost der Welt: Musik.
Doch ich weiss mich höherm Dienst zu fügen.
Sie geboten, Meister. Und ich schwieg.

KOPF:

Was denn hätt ich, Teuerste, befohlen?

FRAU HERZ:

Muss ich, Freund, was Ihnen so missfiel,
Nach des Boten Wort, erst wiederholen?
Amtes Störung nannte er mein Spiel,
Das er gänzlich zu verbieten drohte.

KOPF:

Nie befahl ich dies! Jedoch der Bote?

FRAU HERZ:

Ihr Herr Registrator.

KOPF

nach einer Pause des Überwindens:

Ja ich weiss:
Alle sind sie gegen uns verbunden!
So von allen Seiten muss sichs runden.
So von allen Seiten schliesst der Kreis!

FRAU HERZ:

Ja! Mich dünkt, als sei von bösen Mächten
Fluch dem Werk und Wirrnis zugeschworen.
Und als wolle sich ihm, kaum geboren,
Falsche Lehr und Feindliches verflechten.
Als entbrenne an der Liebeswärme
Reinsten Geistes: Tücke des Betrugs.
Als umkrächzten schwarze Krähenschwärme
Wild den Aufstieg seines Adlerflugs!

KOPF:

Einzuhalten riet auch mir die Stimme.
Doch es rollt die losgelöste Tat.
Es entkeimt der nun geworfnen Saat
Unhemmbar das Gute, wie das Schlimme.
Furcht erfasst den Geist: denn wie er handelt,
Immer naht ihm ungemessnes Leid.
Und zu gallenbittrer Einsamkeit
Hat sich ihm sein still Abseits verwandelt.

Ja! Dort unten ballt sich wiehernde Gemeinheit
Mit Gewalt! O wär ich nie hinabgestiegen:
Doch verstossen nun aus meines Himmels Reinheit,
Muss ich ganz hindurch! Muss stärker sein! Muss siegen!

FRAU HERZ:

So ward Opfer, was Triumph mir schien!
Ach, und selbst das freie Opfer schwindet,
Wo sich, seine Kraft hinabzuziehn,
Hekuba ihm an die Seele bindet!

KOPF:

Nein! Wohl hat der Feind mich so geblendet,
Dass ich, Mensch, mich menschlich straucheln sah;
Doch ein Gott hats gnädig mir gewendet:
Bei den Schatten dort blieb Hekuba!

FRAU HERZ:

Bei den Schatten?

KOPF:

Ja! Bei den Gebundnen,
Nie Erlösten, ewig Wesenlosen!

FRAU HERZ:

Heil dem zu sich selbst Zurückgefundnen!

KOPF:

Weh dem, der so hier, wie dort verstossen!

FRAU HERZ:

Ach, so hat uns denn der Schein betrogen,
Da dort drunten man den Bund gestiftet?
War von Anbeginn die Frucht vergiftet,
Die zum Baum der Freude uns gezogen?
Und es waren, die es recht erkannten,
Unsre Kinder — die sich von uns wandten!

KOPF:

Weiser wär ich, hätt mir mehr gegolten
Einst Imagos hell gefühlte Warnung.

FRAU HERZ:

Blind betört von gleissender Umgarnung,
Konrad, o wie hab ich falsch gescholten!

KOPF:

Doch wie sehr verlassen auch von jenen,
Denen wir am frühesten vertraut,
Halten wir doch Treue unserm Sehnen:
Sei der Tempel, wie wir ihn geschaut,
Auch aus Scherben dieser Welt erbaut!

FRAU HERZ:

Konrad, hilf uns! Könnt zu dir sich dehnen
Meine Seele, spürtest dus zutiefst!

Die Tür wird plötzlich und heftig geöffnet. Konrad steht, im winterlichen Reisekleid und beschneit, auf der Schwelle.

KONRAD:

Mutter —?

FRAU HERZ:

Konrad!

KONRAD:

Wars nicht, dass du riefst?

FRAU HERZ

aus Umarmung zu ungläubigem Betrachten übergehend, dann wieder ihm stürmisch zugewandt:

Wunderbar stehst du vor mir! Und dennoch erwartet,
Weil aus der Tiefe des Mutterherzens gerufen!
Diese Freude noch schuldetest du mir im Leben,
Konrad! Genug, du bist da! Und gut wird nun alles!

KONRAD:

Mutter, mir vielmals gegrüsst, so sei mit dem Gruss auch
Gleich die Verzeihung erbeten für mancherlei Kränkung,
Worte, wie Handlung, und endlich beschlossene Flucht!
Siehe, mein Tag da draussen ist hell! Gefunden
Hab ich mein Werk und den sicheren Kreis meines Wirkens,
Und zum eigenen Wert die Liebe des Weibes.
Also dien ich der Welt. Gern dient sie mir wieder
Und das Glück bestreut mir den Weg. O, dankbar
Und versöhnlich und liebenden Anteils bedürftig
Macht des Gelingens Huld, und der eigenen Kräfte
Glücklich gewandter Gebrauch.

voll gegen Kopf gewandt:

Und so siehst du mich, Mutter
Sehen Sie mich, verehrtester Mann! zur Stelle,
Ausgesandt von Imago, und eigenen Willens,
Gutzumachen, sofern wir gefehlt. Und Vergebung
Allzutrotzigen Sinns zu erlangen. Den Segen
Aber, gewährt, zu vergelten mit doppelter Liebe!

FRAU HERZ

rasch:

Kind! Wie könnte die Mutter dem Glück ihrer Kinder
Gram sein, oder mit Grollen begegnen? Willkommen!

KONRAD:

Und die Hand des wertesten Mannes? Des Vaters
Meiner Imago? So sag ich mit Stolz!

KOPF

gelassen, aber mit zurückgehaltener Trauer:

Der Stolz nicht,
Aber die Liebe und guter Wille versöhnt wohl.
Glücklich weiss ich Imago: So seien Sie glücklich!

KONRAD

hält immer noch die Hand nach Kopf ausgestreckt:

Aber die segnende Hand?

KOPF:

Der Segen des selber vom Schicksal
Ungesegneten brennt auf des Glücklichen Haupt.

KONRAD:

Also wäre es denn wahr, was Imago gefürchtet,
Was im innern Gewissen mich manchmal gemahnt hat,
Nicht so ferne zu stehn? Was mich endlich auch hertrieb,
Vater! — O dulden Sie, Vater Imagos, den Namen! —
Ja! Ich wusste, gesteh ichs doch gleich, denn es raunte
Manches Gerücht, es werde Herrn Bauchs und der Seinen
Vielgeschäftger Verein sich Ihnen zur Qual
Baldigst entfalten mit falschem Geschrei, und es werde
Schmerzlich dem Edlen und bitterlich sein das Erwachen!
Darum aber vor allem stehe ich hier:
Vom dämonisch verzerrten Theater des Geistes
Fortzuführen den edel vertrauenden Meister,
Der, des Gottes viel mehr, als der Menschen bewusst,
Einsamkeit zu lehren gedacht das geborne
Herdengezücht, und zumal den Leitbock der Herde!

KOPF

lächelnd und bitter:

Fortzuführen also gedenken die Kinder
Mich den Missgeschickten, den weltfremden Träumer?
Ernst zu nehmen zwar nicht, doch würdig des Mitleids!

KONRAD:

Wem die Seel von erlittenem Unrecht wund ist
Und vom Nichtverstehen der Nächsten blutet,
Der verschliesst sich in Stacheln. Ich hab es erfahren!
Doch kann Grösse nicht so der Liebe begegnen,
Die zum Verstehen gereift, den Verstehenden anruft!

KOPF

nach kurzer Pause:

Und was wäre der Ruf der verstehenden Liebe?

KONRAD

stark hervorbrechend:

Sprenge du, Meister, den falsch gezogenen Kreis,
Den Dämonen der Hölle bedrängen,
Den mit gierigen, scheusslichen Fängen
Gottbesudelndes Spiessergeschmeiss
Zerrend zerreisst!
Aber du hebe das heilig blühende Zeichen,
Das sich der heimliche Himmelsverwandte gewann,
Und bedroh sie mit siebenfach strahlendem Bann:
So werden sie weichen!
Dann, in den eignen Mittelpunkt gestellt,
Magst du die Einsamkeit der Kraft geniessen
Und in die offne, vielgeteilte Welt
Den stillen Strom der Wirkungen ergiessen!
Von Phantasie und Tatkraft froh getragen,
Stehst du in Herrschers strenger Einsamkeit,
Bestellt, dem Volk das ferne Ziel zu sagen,
Das es vom Lärm der Nichtigkeit befreit.
Denn echte Einsamkeit scheint mir zu handeln,
Wie einst der Christ: bemüht, einsamen Stolz
In Freude der Gemeinschaft zu verwandeln
Und dorrenden Verein in grünes Holz!
So, Vater, komm! Und üb den neugestählten
Willen zur Welt im Kreise der Erwählten!

KOPF:

Zu spät mein Sohn. Mein Rufer ist die Pflicht.
Dein glänzend Dort und mein entgöttert Hier
Ist ein nur so und so gestellt Visier,
Dahinter stets das gleiche Weltgesicht
Die gleichen Schwüre lächelnd schwört und bricht.

KONRAD

stürmisch:

Sei feindlich, sei uns hold die Welt gesinnt,
Dem Starken bleibt, was er im Sturm gewinnt!

KOPF

feierlich:

Wir aber sind, wenn überhaupt berufen,
Nicht Gottes Stürmer, sondern Gottes Stufen,
Gelegt in Schmutz der Welt vor Seine Schuhe,
Dass er ganz rein hindurchzugehn geruhe.
Da will kein lockend Ziel, kein Kranz uns winken:
Dort, wo wir kämpfen, müssen wir versinken.

KONRAD:

Das ist nicht Kämpfen! Das ist Flucht! Ist Schwäche!

KOPF:

Gott ist die Last. Was Schmach, wenn ich zerbreche?

KONRAD

laut:

Am Anfang war das Weltenüberwinden,
Der Held, und heldenhafter Weltgenuss!

KOPF

still:

Das Ende aller Welt ist Überdruss.
An Weges Ende werden wir uns finden.

KONRAD:

Nein! Kampf im Sumpf hat deine Kraft durchrostet,
Den hellen Feind am Tage will ich segnen!

KOPF:

Du hast von seiner Angel jetzt gekostet
Den Lockwurf nur. Du wirst ihm selbst begegnen.

KONRAD:

Von wem sprichst du mit so entstellten Zügen?

KOPF

mit zunehmender innerer Angst:

Von Einem, der begleitet uns durchs Leben —

KONRAD:

Nur ein Gespenst? Ich darf mir selbst genügen!

KOPF

fast drohend:

Uns allen ist ein Andrer beigegeben!

leise und geheimnisvoll:

So lang du Kraft ihn abzuwehren hast,
Bleibts wesenlosen Nebelstreifs Geflatter.
Doch wenn du müde wirst: Dann kommt der Gast.
Dann kommt er durch Türen und Wände, der Graue Gevatter!

KONRAD

horcht auf:

Der Graue Gevatter? — Ist seine Gestalt zu beschreiben?

KOPF

verzerrt:

Er gleicht an Gestalt dem, dem er zu nahen gedenkt.

KONRAD:

So mag nur der Herr getrost von der Türe mir bleiben.
Die graue Gestalt, der ich draussen begegnete, schwenkt
Rockschösse so stelzenden Gangs, wie ich niemals getan!

KOPF

aufs höchste ergriffen:

Du sahst ihn, den Grauen?

KONRAD

ironisch sachlich:

Ich sah einen älteren Herrn
Mit mausgrauem Hut, altmodischer Spange daran,
In grauem Gewand und Gamaschen: Nun kurz, wie man gern
Die älteren Herrn sich aus Grossvaters Zeiten oft dachte.

KOPF

immer erregter:

Der Weg, den er nahm? — Sei darauf noch Antwort erbeten.

KONRAD

besinnt sich:

Kurios! Nachschauend, sah ich ins Haus ihn treten,
Gravitätisch, wie einen Gerichtsvollzieher. Ich lachte!
Doch allzu sonderbar schien mir der Kauz. Sein Gesicht,
Verfallen und grau, schien ständig Grimassen zu machen,
So sauer und spitz, so weinerlich hilflos: Zum Lachen,
Verzeih mirs der Himmel! Ich wüsst unter Komikern nicht
Bald einen so zwerchfellerschütternd den Weltschmerz agieren!
Doch bliebs nur ein flüchtiges Bild im Vorüberspazieren.

KOPF

hat währenddessen in Erstarrung gestanden. Sein Mienenspiel ist aus verzerrter Erregtheit in steinerne Ruhe zurückgekehrt:

Ein Lachen, mehr nicht? Ein Komödiantengesicht
Gesehn, und nicht mehr? So sahest du sehend ihn nicht.
O glückliche Blindheit! Wir werden auf irdischen Wegen
Uns nimmer begegnen! Doch dein ist Imago. Gesegnet,
Gesegnet drum seist du, mein Sohn, mir zum Troste begegnet!
— Jetzt geh du der Welt, ich geh meinem Schicksal entgegen.

Kopf geht rasch und ohne weiteren Gruss hinaus. Pause.

KONRAD

zu Frau Herz:

Ein eigentümliches Abschiednehmen, Mutter?
Doch scheint all Rat und Drängen an ihn vergeudet.

FRAU HERZ

aus schweren Gedanken auf:

Ins Haus ist, sagst du, der Graue Gevatter getreten?
Mir ist so bange, Konrad, mir ist so bange!

KONRAD

drängend:

So wenigstens sollst, Mutter, du mich begleiten,
Hinaus in Luft und Sonne!

FRAU HERZ

von Angst ergriffen:

Bleib noch! Der Graue
Schleicht auf der Treppe! — Aber von dir geleitet,
Will ich hinausgehn, später, später vielleicht,
Wenn dann noch Sonne, wenn dann noch Freude ist.
Denn ich bin müde. Konrad, es dämmert schaurig,
Ich fühls, auch spür ichs kalt und deutlich mich anwehn —

Das Gewitter zieht fern grollend herauf.

Es ist im Hause Einer — —!

KONRAD:

Nun bin ich bei dir!
So glaube nun! Hoffe!

FRAU HERZ

mit beginnender, hellfühlender Ekstase:

Ja! Ja! Glaube und Hoffnung!
Aber die Liebe ist doch die stärkste von ihnen!

Donnerschläge. Grünlich fahle Dämmerung fällt ein. Bange Pause. Dann, von fern herangellend, der Fluchtschrei Hekubas, schwellend, endlos, ohne abzubrechen. Die Türe fliegt auf, Hekuba, in wahnsinniger Flucht, in derselben Verfassung, in welcher sie unten Bauchs Stube verliess, stürzt mit unablässigem Schrei herein. Hinter ihr her, von einem wetterleuchtenden Blitz umflammt, mit langen, sprunghaft abgemessenen,

huschenden Säizen, der Graue Gevatter. Die Jagd geht dreimal um den Flügel in der Mitte des Zimmers. Dann flieht Hekuba wieder zur Türe hinaus. Konrad steht während des ganzen Vorgangs in starrer Verständnislosigkeit. Frau Herz ahnt die Zusammenhänge. Sie rafft sich aus verzagender Angst immer höher, schlichter und stiller empor. In dem Augenblick, in dem Hekuba hinausgeflohen ist, stellt sie sich in hoheitsvoller Haltung auf die Schwelle der Türe und wehrt feierlich dem nachdrängenden Grauen Gevatter.

FRAU HERZ:

Hier war unendlicher Glaube!
Hier wachte tausendfältige Hoffnung!
Hier wohnte Liebe, welche die Grösseste ist!
Was, Arger, verfolgst du mir diese?!

DER GRAUE GEVATTER:

Fort!
Fort von der Schwelle der Rache!
Ein Mord,
Mord am Höchsten geschah!
Aber ich wache!
Dem gnade Gott, der mich hielt, da er mich sah!

Er streicht Frau Herz mit seiner ausgestreckten Hand über das Gesicht. Frau Herz taumelt zur Seite. Der Graue Gevatter, mit langen Sätzen hinter Hekuba her, springt hinaus. Der fortflatternde Angstschrei Hekubas verhallt. Das währenddessen entladene Gewitter schweigt.

FRAU HERZ

schleppt sich mühsam zum Ruhebett:

Ein Mord,
Mord geschah?!
Ein Mord am Höchsten? Weh uns Armen!
Auch ich war dort,
Wo das geschah!
Erbarmen! Ewiger Gott, Erbarmen!

Sie stirbt.

KONRAD

immer noch in Erstarrung:

War das — Jener von draussen?
Wie so ähnlich mit einem Mal
Imagos Vater?!
Greulicher Spuk!
Genug!

Er eilt zur Mutter, die er ohnmächtig glaubt:

Mutter, steh auf!
Lähmung befiel mich rätselhaft.
Nun aber kehrt mir wieder gewohnte Kraft!
Nun wollen wir gehen!
Nun schütz ich dich, stütz ich dich,
Bis wir wieder die Sonne am Himmel sehen!
Mutter, wach auf —!

Er beugt sich nieder, horcht und begreift. Mit einem Aufschrei sinkt er am Ruhebett in die Kniee:

Mutter —?!

DIE LETZTE BEGEBENHEIT

Die Dachstube Kopfs.

Registrator Pflichtsauer, unruhig, zerstreut, aber darum in um so gewaltsameres Arbeiten vertieft.

Eitelfritz, auf dem für ihn hergerichteten Platz, gleichfalls mit Akten beschäftigt. Auch er sichtlich zerstreut. Aber seine Unruhe stammt aus dem Bedürfnis, eine erwartungsvolle Frage zu tun. Öfters setzt er dazu an. Immer scheucht ihn der strenge Blick, die erregt abweisende Haltung Pflichtsauers zurück. So wird einige Zeit lang im stillen Raum heftig gearbeitet.

Das Gewitter zieht bald nach Beginn der Begebenheit mit grellem Wetterleuchten und fernem Donner herauf. Die Schneelandschaft draussen verdunkelt sich völlig.



EITELFRITZ

fasst endlich Mut:

Meister! — Grosser Meister! — Meister —!

PFLICHTSAUER

gibt erst auf den dritten Anruf unwirsch Antwort:

Arbeiten!
Nicht fragen! Arbeiten!

EITELFRITZ:

Nur die eine Frage, Meister:
Lehrling nun des ersten Grades,
Wann werd ich gewürdigt werden
Der Gesellen-Einweihung?

PFLICHTSAUER:

Nach Verdienst. Nach Reife.

EITELFRITZ:

Grosser Meister, wenn ich reif sein
Und Verdienste haben werde
Dritten, vierten, fünften Grades,
Nach der vorgeschriebnen Zeit:
Wird sich dann mein Traum erfüllen?
Werd ich dann, wie mir versprochen,
Mitbefehlend, mitregierend,
Als Ihr Erbe adoptiert?

PFLICHTSAUER:

Unnützes Geplapper!
Jede Beförderung zu ihrer Zeit!
Horch!
Still. Viel zu still!

Pflichtsauer vergräbt sich wieder in die Akten.

EITELFRITZ:

Weil wir selbst verboten haben
Jegliches Geräusch im Hause
Ist es bei Frau Herz nun still.

PFLICHTSAUER
scharf, gehetzt:

Schweigen! Nicht hinhören!
Arbeiten! Rastlos arbeiten!

EITELFRITZ
duckt sich seufzend wieder über seine Register:

Steiler Pfad! Doch grosses Ziel!

Wetterleuchten. Fahles Licht durchs Fenster.

PFLICHTSAUER:

Es blendet! Vorhang zu!

Eitelfritz zieht einen schweren, grauen Vorhang vor den letzten, sichtbaren Teil des Fensters. Es dämmert tief. Pause.

EITELFRITZ
mit Papieren zum Pulte Pflichtsauers:

Einlauf zur Registratur.

PFLICHTSAUER
gierig:

Her damit!
Es dunkelt früh.
Wo bleibt der Professor?

EITELFRITZ:

Vater ist doch bei Herrn Bauch
Um zu feiern, eingeladen?

PFLICHTSAUER:

Weiss schon.
Doch bleibt er zu lange.
Schädlich, ohne Weitblick, die Arbeit über dem Erfolg zu vergessen!
Hauptsache: Arbeit, nicht Zweck!

Es blitzt stärker. Starker Donner folgt nach.

Was war das?

EITELFRITZ:

Ein Gewitter ist im Schneesturm
Schwarzgeballt heraufgezogen.

Es erhebt sich ein Windstoss, der ins Zimmer dringt. Die Papiere flattern auf. Pflichtsauer grapst nach ihnen.

PFLICHTSAUER:

Verfluchter Zugwind!
Türe zu! Läden zu!

Eitelfritz beeilt sich zu gehorchen.

Gewitter im Winter, das ist wider die Ordnung der Natur!
Übrigens geht uns der Schlendrian da draussen nichts an!

Stärkerer Blitz, heftiger Donnerschlag.

EITELFRITZ
nach ängstlicher Pause:

Das hat, glaub ich, eingeschlagen!

Pause. Pflichtsauer scheint zu lauschen. Er hört und sieht offenbar mehr, als Eitelfritz wahrnehmen kann. Er macht den Eindruck eines katzenartigen Tieres beim Herannahen des Feindes.

PFLICHTSAUER

aus tiefer Stille heraus, grell:

Ist jemand da?!

Pause. Tiefste Stille.

Wer untersteht sich, dies Haus zu betreten
Ohne amtliche Erlaubn s?

Er beginnt, Unverständliches murmelnd, Zeichen gegen Fenster und Türe zu machen, beschwörend den Fussboden zu stampfen und andere, wunderlich zeremonienhafte Anstalten zu treffen.

EITELFRITZ

verständnislos staunend, mit beginnender Angst:

Meister! Was beginnen Sie?

PFLICHTSAUER

wie gegen einen unsichtbar Anwesenden fauchend:

Geh hinaus von hier, Missgestalteter!
Lass deine Krallen von meinen Unschuldigen, Unreiner!
Hinweg von mir mit deinen Basiliskenaugen,
Lügner! Schwindler! Charlatan von Anbeginn!!

Er weicht langsam vor dem unsichtbaren Gegner hinter die Schranken seines Pultes zurück.

EITELFRITZ:

Wo? Wer ist der Unsichtbare?
Wer, mit dem der Meister spricht?
Ja! Nun fühl ichs auch —: Gespenster!

PFLICHTSAUER

wendet sich scharf um:

Gespenster? Hä? Gespenster?!
Unwissender Schüler des ersten Grades,
Hat man vergessen?
Gespenster gibt es nicht!
Hier ist alles festbegründete Wirklichkeit!
Hier ist alles klar bewiesene Ordnung!!
Hier ist alles unerschütterliche Registratur!!!
Realgesunder Verstand, verstanden?!

EITELFRITZ

zwischen Angst und Eingeschüchtertheit:

Ja — hier — ist —

PFLICHTSAUER

rückt ihm drohend auf den Leib:

Hä?

EITELFRITZ:

Hier ist realgesunde —
Festbewiesene Registratur —

PFLICHTSAUER:

Hä?

EITELFRITZ:

— des unerschütterlichen Verstandes —

PFLICHTSAUER:

Hä?

EITELFRITZ

schlotternd, dann schreiend:

Hier ist — hier ist — — ein Gespenst!!
Ich fürcht mich! Ich —

Er flieht um das Pult herum, aus der Ecke, in die ihn Pflichtsauer gedrängt hat, zur Türe.

PFLICHTSAUER

mit bannendem Befehl:

Halt! Wohin?
Unbedingter Gehorsam!
Unbedingter —

EITELFRITZ

dessen Angst grösser geworden ist, als seine Scheu vor dem Lehrer:

Ich fürchte mich! — Vater!
Vater, wo bist du?! Hier bleibe, wer mag!

Er reisst die Türe auf und flieht hinaus.

PFLICHTSAUER

nach einer Pause:

Fürchten? Ich fürchte mich nicht!

Er geht zur Türe, wirft sie zu und riegelt ab.

Komm an, Grauer! Die Türe ist verriegelt vor Dir!
Schleich herzu, Grinsender! Schattendünner! Gespenst!
Hier schliesse ich die heilige Schranke des Amts:

Er tritt hinter seinen Pult.

Protokolle! Lagert euch um mich her!
Register! Baut eine Mauer um mich!
Akten! Schützet mich!
Es gibt keine Gespenster!!
Ich arbeit! Ich arbeit!

Pause. Pflichtsauer, in fliegender Aufregung, tut so, als ob er arbeite. In Wirklichkeit lauscht er von Sekunde zu Sekunde aus seinen Papieren hervor.

Pst — pst — —? pst —?!
Hähä!
Er ist fort!
Hähähä!

Greller Blitz. Furchtbarer Donnerschlag. Fernher aufgellender und verklingender Schrei. Tiefe Stille.

Ich will nicht hören!
Ich will nicht sehen!
Ich will nicht fühlen!
Hier: Der Kataster der Tatsachenstatistik,
Er widerlegt dich exakt! Hä!
Hier: der Kataster der Werte,
Er macht deine Drohungen zunichte! Hähä!
Hier: der Kataster des wertfremd Lebendigen:
Ist leer! leer!! leer!!! Hähähä!
Mit diesem Kataster werde ich dich am Schlüsselloch abfangen!

In diesen Kasten voll Spinnweb und Staub werden wir dich einsperren, Gespenst!

Pause. Die tiefe Stille hält an. Pflichtsauers Angst wird immer stärker.

Oder willst du, dass ich dich stärker beschwöre?

Er klettert an den Registraturen auf der Leiter hoch, greift ein Faszikel nach dem andern aus immer höheren Fächern heraus und hält jedes wie einen Talisman empor:

Zittern und Winseln über dich
Im Angesichte der Registratur der Unsterblichkeit!
Zerfalle, zergehe, Phantom,
Denn ich werfe auf dich die Registratur der Willensfreiheit!

Er schleudert das Faszikel gegen die Türe.
Es klopft, dann nochmals stärker. Pflichtsauer, nachdem er in äusserstem Entsetzen aufgehorcht hat, klettert auf die oberste Leitersprosse und packt zu oberst das dickste Aktenbündel, das er beschwörend emporreckt:

Im Namen der dreimal erhobenen,
Allerhöchsten Registratur der Gottesbeweise:
Apage! Apage, Unbewiesener!!

STIMME KOPFS
vor der Türe:

Öffnet! Öffnet, ich bin es.
Ich, euer Herr!

PFLICHTSAUER:

Wer? Der Herr Professor?!

Wie erlöst, mit affenartiger Geschwindigkeit, von der Leiter herab:

Endlich! Ich eile! Ich öffne!

Er tut es. Kopf tritt ein. Pflichtsauer überströmend:

Willkommen, der Herr Professor!
O, wo weilte der Herr Professor so lange?

KOPF

greift sich an die Stirne:

War ich — lange fort?

PFLICHTSAUER

fast zärtlich:

Lange liess der Herr Professor mich hier allein!
Lange, zum Unheimlichwerden.

KOPF

stutzt:

Unheimlich, sagen Sie?
Spüren Sie gleichfalls —?

PFLICHTSAUER:

Gleichfalls?

Er schleicht zur Türe und riegelt rasch wieder zu.

KOPF

befremdet:

Was tun Sie?

PFLICHTSAUER:

O, nichts von Belang.
Nur ein wenig — die Türe verschliessen.
Hören Sie nicht?
Wir bekommen Sturm.

Das Heulen des Sturmes nimmt während des Folgenden zu. Das Gewitter beginnt sich in ununterbrochenen Schlägen zu entladen. Es weht unter den Akten.

KOPF

sieht sich im Zimmer um:

Fenster verschlossen, und Türe verschlossen?
Aber vor wem?

PFLICHTSAUER

beschwichtigend:

Vor Wetter und Sturm, der vorübergeht.

KOPF

ergeben, kaum ironisch:

Oder vor dem, der da kommt, vor der Türe steht?

PFLICHTSAUER

wieder unruhig, bald heftig, bald schmeichlerisch:

Nicht kommt! Niemand kommt!
Lieber Professor, bester Professor, wer käme
Hier in unsern geweihten Bezirk?

KOPF

feierlich:

Er, der durch Türen und Wände geht
Und durch dreifach umhegten Betrug.

PFLICHTSAUER:

Hierher nicht!
Hier in die Hochburg der Arbeit
Dringt keiner ein!
In diesen starken, grimmigen Kreis der Pflicht
Schleicht sich kein Hirngespinst,
Kein ausgedünstetes Wahnbild kranker Nerven!

KOPF:

Umsonst. Denn ich bin müde.

PFLICHTSAUER

in wieder wachsender Angst, fängt an, Kopf zu streicheln, ja zuletzt schliesst er ihn tröstend in seine Arme.

Ruhe, mein Freund! Nur vollkommene Ruhe!
Nicht beachten! Nicht daran denken!
Arbeiten, als ob uns das alles nichts anginge!

KOPF:

Wozu?

PFLICHTSAUER

noch dringender:

Arbeiten wir
Um der Arbeit willen!
So kann uns niemand von einander reissen!
So sind wir gefeit und sind stark:
Wir arbeiten!

KOPF

still vor sich hin:

Und er kommt doch.

PFLICHTSAUER

mit dämonischer Kraft des Hasses:

Nein er kommt nicht!
Unsre Kataster wehren es ihm!
Unsre Register verbieten es ihm!
Gott, Freiheit, Unsterblichkeit
Haben wir bewiesen!
Aber ihn? Hä? Kennen wir ihn?
Wer ist er?
Woher deduzierbar?!
Wo überhaupt ist der zureichende Grund seiner Existenz?!!!

Nach einem gewaltigen Sausen des Sturmes und schwerem Blitz und Donner springt die verriegelte Türe mit einem Knall, wie vom Luftdruck gesprengt, auf. Gleichzeitig gellt von fern herauf der Schrei Hekubas, der sich rasch in langgezogenem Tone nähert. Währenddessen klammert sich

PFLICHTSAUER

in höchster Erregung an Kopf und ruft:

Schliesst die Schranken des Amts!
Baut die Dämme der Ordnung!
Häuft die Schutzwehr sauberer Begriffe!

Mit einem Satz zu seinem Pult. Dort klettert er in wahnsinniger Hast auf seinen Drehstuhl und schraubt sich wirbelnd hoch:

Man muss die Dinge aus einem höheren Standpunkt betrachten!
Man muss über den Ereignissen schweben!

HEKUBA

stürzt schreiend herein. Sie hat inzwischen ihren schwarzen Rock sich über das Haupt geschlagen, sodass ihr Unterrock von brennend roter Seide sichtbar ist. Und so, Gesicht und Brust verhüllt, springt sie geradeswegs auf Kopf zu und umfasst seine Knie:

Rette mich vor dem Vernichter!
Ich will leben! Ich will ducken!
Ich will dienen, kriechen, streben
Mich zu bessern, Erde schlucken!
Aber rette mir mein Leben,
Du mein Heiland, du mein Richter!!

PFLICHTSAUER

hebt von seinem Drehstuhl herab die Hände mit segnender Gebärde über die Beiden. Mit kreischender Genugtuung:

Halt!
Wer wagt es, den erneuerten Bund
Der wiedergefundenen Liebenden zu stören?

Der Graue Gevatter erscheint mit einem Sprung unter der Türe. Dort bleibt er angesichts der Gruppe ihm gegenüber wie in Befriedigung stehen, gleich einem, der sein Ziel erreicht hat.

PFLICHTSAUER

mit überkippender Stimme von seinem höchsten Drehsitz herab krähend:

Im Namen gütlichen Vergleichs!
Im Namen der Liebe!!

Der Graue Gevatter lacht gellend.

KOPF

aus kurzer Betäubung empor, indem er Hekuba von sich stösst, die sich an ihn zu klammern sucht:

Hinweg! Ich habs gesagt!
Von meinem Hals! Von meinen Händen, Dirne!

HEKUBA

taumelt aufschreiend rückwärts. Sie sieht den Grauen Gevatter unter der Türe stehen und jeglichen Ausweg versperrt. Der Graue Gevatter kommt langsam und sicher auf sie zu. Da verstummt sie ganz und weicht, in sich verhüllt, in der Haltung einer Starrsüchtigen, Schritt um Schritt vor ihm zurück. So treibt sie der Graue Gevatter zu einem Stuhl, der links im Hintergrunde steht. Dort setzt sich Hekuba nieder. Der schwarze Rock fällt ihr von Gesicht und Brust. Ein fauchender Ton kommt aus ihrer Kehle, während der Graue Gevatter mit vorgestreckten Händen auf sie eindringt.

DER GRAUE GEVATTER

legt die Klammern seiner Hände langsam und fest um Hekubas Hals, zieht sie vom Stuhl empor und so Schritt um Schritt zur Tür hinaus:

Ergib dich, Schlange! Nun gehörst du mir!

Der Graue Gevatter mit Hekuba ab. Kurze Pause.

PFLICHTSAUER

auf seiner Drehstuhlhöhe grotesk vorgebogen und zusammengebuckelt:

Illoyalität! Inhumanität! Bestialität!
Der Herr Professor besitzt keine Kollegialität!
Tinte! Tinte!
Dass er erblinde!

Er spritzt aus seinem grossen Tintenfass, das er mit auf seinen Hochsitz genommen hat, Tinte gegen Kopf.

KOPF

furchtlos, und als ob er zum ersten Male den Registrator sähe, mit erwachten Augen:

Wer bist du, fremder, schrecklich fremder Mann,
Den ich nicht kenne? Aber sitzend inmitten
Meiner mir ehmals geheiligten,

Heimlich vor Welt und Menschen verborgenen,
Innersten Kammer, führst du das Wort
Und befiehlst,
Und ich kenne dich nicht?
Wer bist du?

PFLICHTSAUER

kauert sich mit lauernder, fremdartig raubtierhafter Sprungbereitschaft hoch oben auf seinem Sitz zusammen. Er gibt keine Antwort. Plötzlich ein kurzer Erdrosselungsschrei von draussen. Dann wieder tiefe Stille.

KOPF:

Wer bist du, unmenschlicher Mensch?!

PFLICHTSAUER

der gespannt hinausgehorcht hat, plötzlich:

Hähähä!

DER GRAUE GEVATTER

ist leise wieder unter der Türe erschienen. Seine gespreizten Hände öffnen und schliessen sich wie in nachzuckenden Würgbewegungen. Er hat die letzte Frage Kopfs gehört und nimmt sie auf, indem er sich mit eisigem Hohn gegen Pflichtsauer wendet:

Mensch nicht. Aber was sonst? Antworte, Gefragter!

PFLICHTSAUER

schrill:

Ich bin im Hause des Verrats! Ich lege hiermit
Feierliche Verwahrung ein!

DER GRAUE GEVATTER

rückt nun auch dem Registrator näher. In dem selben Masse, in dem er sich ihm nähert, dreht sich Pflichtsauer erstarrt und ruckweise, auf seinem Drehstuhl niedriger herab, bis er endlich, gleichsam gebannt, vor dem Grauen Gevatter steht:

Sage: Wer bist du, Gefragter?

PFLICHTSAUER:

Ich lege hiermit
Nieder mein Amt im Haus des Verräters!
Ich bin
Der, der ich war, der ich bin, der ich bleibe! Ich bin:

mit hoher unnatürlich gellender Stimme und abmessender Betonung:

Re — gi — stra — tor — — Pflicht — sau — er!

Der Graue Gevatter und Pflichtsauer beobachten im folgenden gegeneinander die gleiche, drohende Haltung, aber so, dass die Abwehrgebärden des Grauen Gevatters aus der unbedingten Überlegenheit; diejenigen Pflichtsauers, Zug um Zug nachäffend, aus der Angst geboren scheinen.

DER GRAUE GEVATTER:

Der bist du nicht.

PFLICHTSAUER:

Der bin ich!

DER GRAUE GEVATTER:

Nein!

Er rückt näher.

PFLICHTSAUER:

Gespenst! Zurück!

DER GRAUE GEVATTER

drängt ihn schrittweise zu dem Stuhl im Hintergrunde, auf dem vorhin Hekuba sass:

Zurück, Gespenst!

PFLICHTSAUER:

Gespenst!

DER GRAUE GEVATTER:

Gespenst, bekenne!

PFLICHTSAUER:

Nein, Gespenst!
Kein Gespenst!

DER GRAUE GEVATTER
hat ihn zum Stuhl gedrängt:
Aber ich kenne
Deine vier Namen:
Wenn ich sie nenne,
Wirst du erlahmen!

Pflichtsauer lacht ein höhnisch gellendes Gelächter. Der Graue Gevatter hebt nun beschwörend die Hände:

Essig und Galle,
Quecke und Qualle
Sollen sich scheiden!
Schwill auf! Schwinde
In die vier Winde!
Doch die vier Stücke
Bleiben zurücke.
Jedes im Kleid,
Das es gewählt:
Genannt!
Gebannt!
Gezählt!

Pflichtsauer ist unter dieser Beschwörung mehr und mehr in sich zusammengesunken. Nebel wallt um ihn her auf, in dem er sich aufzulösen scheint. Sein verklingendes, wieherndes Gelächter begleitet den Vorgang. Aus dem Nebel treten nacheinander, gespenstisch grau, schattenhaft und puppenartig-unlebendig hervor, in hohl verhallendem Tonfall sprechend,

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Chefredaktör Johann Jakob Betriebsam!
Die Presse stellt sich voll und ganz — —!

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:

Kommissionsrat Ellenbogen!
Das werktätige Weltbürgertum steht geschlossen — —!

TANTE TAMTAM:

Tante Tamtam!
Die neue Frau weiht sich mit Herz und Hand — —!

GEHEIMRAT JUBILÄUS:

Geheimrat Jubiläus!
Die gesamte geistige Welt, — Sache! — Sache — —!

KOPF

in der diesen Vorgängen gegenüberliegenden Ecke des Zimmers an die Wand gelehnt:

Wichtige Würden der Welt
Gehn wie ein Traum mir vorbei.
Seele, wie sanfte gelöst
Ist dir des Lebens betrogener Lärm!
O woher, o wohin
Jahrhindurch aufbrüllender Streit,
Sieg und Triumph und Ehrengeleit?
Bleich im Nebel verdämmert wie balde ihr Glanz!
Nebel schaffen aus Wesenlosem Gestalt
Nebel lösen im Wesenlosen sich auf.
Ihr ganzes Wesen ist: Augenblick.
Zurück! Zurück,
Blutegel des Lichts,
Ins niegewesene, nimmermehr wesende Nichts!

Der Graue Gevatter hat inzwischen die vier Gespenster mit bannender Gebärde in ihrer Stellung reglos festgehalten.

JOHANN JAKOB BETRIEBSAM:

Die Presse hat stets — —

Er löst sich in Rauch auf und verschwindet.

KOMMISSIONSRAT ELLENBOGEN:
Die erwerbstätigen Kreise haben stets — —

Er löst sich in Rauch auf und verschwindet.

TANTE TAMTAM:
Die neue Frau hat stets — —

Sie löst sich in Rauch auf und verschwindet.

GEHEIMRAT JUBILÄUS:
Ich, ich habe stets — —

Er löst sich in Rauch auf und verschwindet.

Der Graue Gevatter hat seine Beschwörungen beendet und wendet sich nun langsam gegen Kopf. Sein Aussehen wandelt sich rasch und sehr bemerkbar vom Feindselig-Lauernden ins Freundlich-Gemessene und allmählich Erhabene. Ein sanftes Licht scheint nach und nach von ihm auszugehen. Der Aufruhr in der Natur draussen ist mit ganz leisem, fernem Donnergrollen völlig vorübergezogen. Tiefste Ruhe herrscht im Raum. Die Reden und Gegenreden fliessen still, gelassen, eine sanft klingende Zwiesprach.

DER GRAUE GEVATTER:
Verklungnes Geschnatter.
Entblätterter Witz.
Gelöschte Asche.
Gründliche, rasche,
Gerechte Justiz.
Nun, Herr Gevatter?

Kopf nähert sich, zugleich mit dem Grauen Gevatter, von seiner Seite her der Stelle des Zimmers im Vordergrunde, wo der grosse Arbeitstisch Kopfs steht. Bald sind sich so Kopf und der Graue Gevatter Aug in Aug gegenübergetreten. Zwischen ihnen ist der Tisch, auf den sich beide in gleicher Weise mit der Hand stützen. Haltung und Bewegungen beider werden einander so entsprechend ähnlich, dass der Eindruck von Bild und Spiegelbild entsteht.

KOPF:

Gegrüsst, und also nun da,
Den ich Gevatter nannte,
Lang, eh ich dich kannte,
Lang, eh ich dich sah.
Unaussprechliches Grauen
War in dem Liede, das du einst sangst,
Als Eirene versank in der stygischen Flut.
Nun ich dich selber muss schauen,
Fühle ich gar keine Angst,
Lächelt der Mut.
Ists Träumen? Ists Wachen?
Wie still! Mich dünkt, es entbrenne ein Abendrot,
Und ich schaukle auf seinem goldenen Nachen.

Kopf hebt langsam die rechte Hand, wie zu zögerndem Gruss, gegen den Grauen Gevatter. Dieser antwortet alsbald mit der gleichen Gebärde. Und gleichmässig langsam sinken beide Hände während der nächsten Rede des Grauen Gevatters wieder auf die Tischplatte zurück.

KOPF:

Wer bist du? Bist du der Tod?

DER GRAUE GEVATTER

schüttelt nach einigen reglosen Augenblicken langsam sein Haupt:

Dir ist bewusst,
Wie mit so argem Trug
Jeglicher Name droht.
Biete dem Pfeil deine Brust,
So heisst er ihr: Tod.
Send ihn ins Morgenrot,
So heisst er dir: Lust.
Und wenn auf den Feind du ihn zücken musst:
Retter in Not.
Genug.

Wo wäre ein Tod,
Der den Lebendigen töten könnte?
Wo wäre ein Gärtner, Freund, des Lebendigen,
Der Gestorbnem zu leben gönnte?
Der Verwesung des Geist-Abwendigen,
Giftiges Beet aller Lüge,
Im Garten des Lebens ertrüge?

Kopf neigt sich bei diesen Worten langsam mit dem Oberkörper gegen den Grauen Gevatter vor. Der Graue Gevatter macht, indem er weiterspricht, genau die gleiche Bewegung gegen Kopf.

Zorn heisst dann und Ekel des Gärtners Gesicht.
Wärest du, ewiger Geist, Bruder und kenntest mich nicht?

KOPF:

Bruder! Führer! Warner im Geist:
Ja! Ich erkenne dich!
Ob du mir, Engel des Ewigen, nahest im Wehen der Gnade,
Ob du dein Flammengesicht, Verkündiger! hüllest in äschernes Grau
Und in Zornes Gestalt, ingrimmig, in jätendem Ekel,
Vor mich trittst am Tag des Erwachens:
Immer, immer nahest du, ewiger Engel! ein Bruder mir,
Wiederkehrend auf brausenden Fittichen Gottes,
Ein strenger Erneuerer
Und ein holder Befreier!
Denn, mein Bruder, du weisst: Auch ich sah Gott.
Nicht wie du,
Aber schimmernd dennoch durch schon gelöstes
Wirbelergriffenes Schleiergewölk
Höchster Entzückungen sah ich ihn.
Erde ward fremd da. Welt wurde einsam mir
In der Stille der Gottheit. Siehe, da fasste mich Angst.
Rückwärts drängend zu Gleichgeborenen,
Aufwärts gerissen von bebenden Qualen der Herrlichkeit,
Ach! und der göttlichen Süsse, zerbrach mir das Herz!

Denn wir Unersättlichen haben in Gott
Welt wohl und Menschheit zugleich. Doch wo wäre nicht Welt
Und nicht Menschheit zuviel? Da ein Menschenherz
Schon in Freundesaug, oder im Arm der Braut,
Oder in eines Kindes bittend herfallenden Locken,
Wie in unendlichem Meer ertrinkt?
Schattenhaft wird und kalt mir, Mensch, ohne Menschen
Göttliche Liebe und Gott! Drum vom Doppelblitz
Einsam gemeinsamer Liebe durchzündet, stürzt sich hinab,
Trunken vom schweren Geheimnis, der Mensch,
Heim sich wendend zu Menschenverwandten,
Menschliches Schicksal erfüllend!

Pause. Kopf hat sich in den alten Lehnstuhl, der rechts im Vordergrund steht, sinken lassen. Er hält den Blick auf den Grauen Gevatter gerichtet, der, jeder seiner Bewegungen leise folgend, seitlich neben ihn, zwischen Lehnstuhl und Wand, getreten ist.

Aber wohin,
Ach, wohin riss mich indessen der Strom
Schwerer Träume, darinnen ich sank und sank,
Niedergezogen von immer schwererer Schuld?
Sass ich nicht, Genosse und Freund, zu Tisch, heute noch,
Arm in Arm mit Herrn Bauch, und in Bauches Verein?
Hielt ich nicht Zwiesprach mit grauen Gespenstern und liess
Ihrer Entsetzlichstes ein bei mir? Und es sass hier und frass,
Freudlose Tage lang, Mut mir und Mark!
Leer um mich her ward Himmel und Liebe,
Denn im Herzen Geliebteste liessen mich einsam!
Aber ein weltunendliches Sehnen
Wachte, geschüttelt von Ekel, auf
In den Armen der Hekuba!

Pause. Dann stiller klagend:

Warum verirrte ich mich nur so ganz?
Warum nur, sag mir, muss ich so zerschlagen,
Ums Ziel betrogen und zutiefst genarrt,
Da ich des offnen Himmels taglang treu geharrt,
Am Abend vor verschlossnen Riegeln stehn?

Konnt doch auch ich in fernsten Kindertagen
Am Abend in die goldnen Wolken gehn,
Leiblos und fromm, und ganz aus Glanz in Glanz,
Und konnte sehn die Seligkeit des Spiels,
In welchem Wolken wurden und vergingen,
Und hörte tief die Seligkeit des Kiels,
Wenn sich die Nacht mit sanftem Wellenklingen
Am Nachen eines jungen Mondes bäumte.
Und konnte spüren seliges Allwissen:
Was jenen unsichtbaren Engeln träumte,
Die lächelnd gingen,
Schlafwandlerisch, die Augen weit,
Über die schwindelhohen, tiefglühenden Wolkenbänke zur
Vesperzeit.
Und, Knabe, fühlte ich mich brennend nicht mehr Erde,
Nicht Sünde mehr, Angst nicht mehr,
Und nicht mehr Niedrigkeit, tränenbeschwerte,
Sondern ein Singenkönnen,
Ein unschuldiges Mitklingenkönnen,
Ein Schwingen im Engelheer
War mein Wesen,
Ein vorfrüher Anhauch von Güte,
Ein Funke der Seligkeit,
Im sprühenden Hammerwerke der Schöpfung genesen!
O Himmelsblüte!
O in Ekel vertane, irdene Zeit!

DER GRAUE GEVATTER:

Klage nicht, ewiger Geist,
Allzusehr die vergängliche Schale!
Einige bittre, einige glückliche Male
Lehrten dich Scherben, was du nicht seist!
Drum wie immer auch irrtumsbefangen,
Keinem Schicksal gingst du vorbei:
Schmerzlich musst du hindurchgelangen,
Aber dahinter bleibest du frei!

KOPF

mit nochmals ausbrechender, verzweifelter Selbstanklage:

Warum dann, warum
Muss ich den Weg so im dunkel Versperrten beschliessen?
Obere Stimmen, die ihn zu gehen mich hiessen,
Was bleiben sie stumm?
Zwingen wollt ich die Welt in die göttliche Bahn,
Doch in der Hure Verstrickung musste ich fallen!
Aller Gespenster Gespenst hielt fest mich in Krallen
Und mein Leben, es ist vertan!

DER GRAUE GEVATTER:

Nichts ist vertan. Denn alles ist gelenkt.
Dich zwang es, hier wie dort, dein Lied zu singen.
Des Himmels Einklang wurde dir geschenkt;
Der Erde Weisheit musstest du erringen.

KOPF:

So riss, den bösen Zauber zu bestehen,
Nur innerstes Gebot mich treulich fort?

DER GRAUE GEVATTER:

Dir ist von Drach und Wolf kein Leid geschehen.

KOPF

in wachsender Verklärung:

Das Tor springt auf —

DER GRAUE GEVATTER

gross und mild:

Es glänzt der alte Hort!

KOPF:

Am Ziel! Am Ziel! Die Welt hat keine Macht!
Die Wächter falln in Schlaf.

DER GRAUE GEVATTER:

Du bist erwacht.

Kurze Pause. Dann wird die Türe aufgerissen und Imago, im Reisekleid, aber von einem hellfarbigen Schal umweht, stürmt herein. Sie wirft sich in heftigster Bewegung Kopf zu Füssen, ohne den Grauen Gevatter zu beachten. Dieser ist mit dem Eintritt Imagos lautlos seitlich vom Lehnstuhl Kopfs dicht an die Wand getreten, mit der er, kaum noch sichtbar, wie verwachsen scheint.

Da bin ich, mein Vater! Zu deinen geheiligten Knieen
Mit unwiderstehlichem, sühnegewilltem Verlangen
Aus Glanz und Erfüllung des stürmischen Lebens gerissen!
O hättst du erfahren, wie ich, o könntest du wissen
Die wilde Schönheit der Welt: Längst hättst du verziehen!
Und nähmst du gar teil, wie wär dir Vergangnes vergangen!

KOPF

streichelt Imagos Haupt:

Vergangen denn seis unserm Lächeln, mein Kind! Ja! Es leuchten
Mir Sterne entschwundenen Glücks wieder auf: Deine Augen,
Die, dreimal gesegnet! von je mir die Schatten verscheuchten;
Die weniger heute, denn je, für die Dämmerung taugen.
Gib deine Stirne, mein Kind:

Er küsst sie.

Und Segen und Dank,
Dank! Dank, dass du kamst, eh die Stunde in Dämmrung versank!

IMAGO:

Lass, Vater, die Augen mich schliessen. Mir schwindelt vor Glück!
So stark ich! So stark! Und liege ein Kind dir zu Füssen!

KOPF

gütig:

So taumelnd, und dennoch so stark, geh nun wieder zurück
In deine durchleuchtete Welt. Ich lasse sie grüssen.

IMAGO

mit erneuter, stürmisch überredender Zärtlichkeit:

Sie küsst dich! Sie reisst dich hinüber! Sie hört deine Grüsse,
Mein Vater! Und lässt dich nicht mehr!

KOPF:

Mein Kind, nur gemach!
Die immer beweglichen Sinne sind willig. Die Füsse
Sind andere Strassen gewohnt und folgen nicht nach.

IMAGO:

So brauche sie nur, und schreite! Ich führ dich hinaus!
Es schimmert der Pfad! Es blitzen die ragenden Ziele!
Es schwingen die Fernen! Es weitet sich tönend das Haus!
Es knüpfen und lösen sich Kräfte im ewigen Spiele!
Und leicht, immer leichter, wird Schreiten dir Tanz,
Und freundlich und freundlicher neigen im Kranz
Sich Götter dem Wandrer, der Freude gesellt,
Dem rüstigen Freund und Bezwinger der Welt!
Denn wo uns im plötzlich erstaunten Gemüt
Die willige Blume des Wunders erblüht
Und wo wir dem kärglichen Sollen entflohn,
Ist Liebe der Anfang und Schönheit der Lohn!
Den Göttern verwandt und der Freude gesellt,
Erleb die lebendige Schönheit der Welt!

KOPF:

So lieb ich dich Kind! So bist du mein Blut!
So halt du die Schönheit in flammender Hut
Und lehre sie Kinder und Kinder!

Durchglüh deine Welt und erfülle sie recht,
Und zeuge mit Konrad ein tüchtig Geschlecht,
Das freu sich der Erde nicht minder:
So wird einst aus deinem, aus meinem Blut
Gewiss der Enkel erstehen,
Der sich wieder besinnt, durch die läuternde Glut
Den Weg, den ich gehe, zu gehen.
Aus äusserster Erdenbeglückung wird ihm
Des Geistes Verlangen erblühen,
Im strahlenden Lichte der Cherubim
Sein Grobes zu Asche zu glühen,
Zu lassen den Trotz, der gebunden uns hält,
Kein Bändiger mehr: ein Erlöser der Welt!
So über den Zeiten, einsam und steil,
Grüsst Enkel den Ahn, und erneuert das Heil.

IMAGO:

Du bist so schön! So gar nicht mehr
In Sorgen grau.
Es kommt ein Glänzen von dir her
Wie Morgentau,
Und neuer, künftiger Tag!

Imago hat, aufschauend, erst jetzt den Grauen Gevatter bemerkt, der regungslos hinter Kopfs Lehnstuhl an der Wand steht:

O sag mir doch Vater, sag:
Wer ist der alte freundliche Mann
An deiner Seite?
Es ging keine Türe? Es klang kein Tritt?
Wie kam er, und wann?
Ist es ein Freund aus der Jugend? Kommt er nun mit?
Gibt er ins neue Leben hinüber uns das Geleite?

KOPF:

Ja, liebes Kind. Ins neue Leben
Hat mich der alte Freund befreit.

IMAGO

betrachtet unverwandt und staunend den Grauen Gevatter:

Wie anders malt ich mirs! Du musst vergeben.
Nur langsam will der letzte Zweifel schwinden:
Graue Gespenster glaubte ich bei dir zu finden,
Zu Hilfe und Rettung zu kommen wähnte ich hier,
Und merke erst jetzt: Deine Jugend ist wieder bei dir!

Sie springt auf:

Komm Glück! Komm Vater! Nun ists an der Zeit!

DER GRAUE GEVATTER

sanft, mit wie von fern her nachtönender Stimme:

Nun ists an der Zeit!

Die Türe wird von neuem aufgestossen.

KONRAD

steht auf der Schwelle:

Imago! Was suchst du am traurigen Ort?

IMAGO:

Vollendung und Freude!

KONRAD

heftig:

Komm fort! Komm fort!
Es ist nicht gut sein in diesem Haus!

IMAGO:

Wir führen den Teuren, den Vater, hinaus.

KONRAD:

Du siehst nicht den Andern, der hinter ihm steht?

IMAGO:

Das ist sein Getreuer, der mit uns geht.

KONRAD:

Mit uns, Imago, geht Jener nicht.
Wo der hingeht, da hält er Gericht!

IMAGO

zweifelnd:

Wer ist, den jeder, nur ich nicht, kennt?

KONRAD

deutet auf Kopf:

Der, den er den Grauen Gevatter nennt!

IMAGO:

Der Graue Gevatter?! So hats keine Not:
Ich seh einen gütigen Greis nur!

KONRAD

unfähig, sich länger zu halten:

Den Tod!

IMAGO:

Nein, nein!

KONRAD

fasst Imago an:

Hinweg! Hier ist es nicht gut!
Sonst greift gar auch dir noch der Spuk ins Blut!
Mir selber, schaut Der dort so fremd auf mich her,
Welkt Welt und Entschluss schon, und freut mich nicht mehr!
Du weisst nicht, was jüngst hier im Hause geschah!
Du hast nicht gesehn, was ich Schreckliches sah!
Noch sind dir ja gnädig die Augen verhüllt,
Ahnst nicht, was mit wütendem Schmerz mich erfüllt!
Der dort steht, wisse —!

IMAGO

ganz abwesend, hat währenddessen nur den Grauen Gevatter im Auge behalten:

Ein freundlicher Gast.

KONRAD

schneidend:

Ein Mörder, mehr als der Tod mir verhasst!
Er nahm mit der Mutter die Jugend mir fort!
Wohl schmerzt nun der Schnitt! Wohl bebt noch das Wort!
Doch bin ich ein Mann! Und die Welt ist mein!
Und schon pack ich sie wieder —: und lache dein,
Gespenst! Ich rate dir: Lass deine Hand
Von allem, was mein ist! Geh in dein Land,
Sei Himmel nun, oder Hölle dir kund:
Denn hier ist heiliger Erde Grund!
Dir aber, Imago, zum letzten Mal,
Steht dies Haus hier — und mein Haus zur Wahl!

IMAGO

zerrissen:

Mein Vater?!

KOPF:

Gehorche. Was sein, sei dein.
Gesegnet sei mir. Nun lass mich allein!

Imago, halb von Konrad hinausgezogen, halb dem Willen des Vaters mit Zögern gehorchend, verlässt langsam mit Konrad den Raum. Der Graue Gevatter ist während all dieser Vorgänge ohne die geringste Anteilnahme, die Augen gross und bewegungslos in die Ferne gerichtet, an der Wand hoch aufgerichtet gestanden. Nachdem Stimmen und Schritte der Enteilenden verhallt sind, löst er sich wieder ebenso lautlos, wie zuvor, von der Wand, tritt langsam vor und stellt sich wieder neben Kopf, halb seitlich dem Lehnstuhl, auf.

KOPF:

Nun ist, mein Freund, der letzte Ring gesprungen
An letzter Kette, die mich irdisch band.
Nun ist mit letztem Abschied abgeklungen
Der letzte Schmerz, und was den Schmerz empfand.
Nun ich an Gott ganz nackt zurück gegeben,
Bleibt ein Geschenk der Preis aus allem Streit;
All mein Gewinn aus diesem heissen Leben
Ein abgetanes Kleid der Eitelkeit.
Denn sieh, mein Bruder: Ich bin schwach gewesen,
Als ich am stärksten in Erkenntnis strahlte,
Als ich die Welt ganz zu durchschauen prahlte,
Da hat mich der zu seinem Dienst erlesen,
Der mit dem Stolz des heimwehkrank Verbannten
Die Fremde singt, die ihn in Fesseln hält,
Der sich im Fieberdurst des Abgewandten
Gespenstisch aufbaut eine taube Welt.
Stets lockt auf Erden sein betörend Singen
Zu bleiben uns, uns Wandrer durch die Zeit.
Wohl manchen weiss er ganz zu sich zu zwingen,
Wohl manche gehn hindurch und sind gefeit.
Doch mich bewog am Tage des Erkennens
Ein Mitgefühl zum Griff in Gottes Wage:
Denn durch den Taumel ihres Weltentbrennens
Empfand ich der Verdammten ewige Plage!
Und so, von Wissens Klarheit stolz verblendet,
Beschloss ich die vermessene Beschwörung.
Jedoch, je mehr ich Wort um Wort verschwendet,
Je mehr erlag ich selber der Betörung.
Mit jedem Schritt, den ich zur Welt getan,
Spann mich in Spuk und immer dumpfre Träume
Der Namenlose, dass von Wahn zu Wahn
Gelockt, verstrickt, mein Warner sich versäume!

Der Graue Gevatter legt Kopf die Hand auf die Schulter. Kopf mit innigem Blick zu ihm auf:

Du aber, den mein Sterbliches bis heut
Voll dunklen Schauders anzuschaun vermied,
Erbebend schon vor deines Namens Schall,
Weil zu entwerden alles Fleisch sich scheut:
Du hobst mich auf aus meinem tiefsten Fall
Und schweigtest heilsam der Betörung Lied.
Verdient war wohl das Übermass des Spottes,
Bis, stumm vor Not, endlich mir Rettung kam.
Da lernt ich neu in meiner tiefsten Scham:
Nur aus der Stille fliesst die Wirkung Gottes!

Pause.

So ist nun auch der letzte Spuk zerronnen:
Der eignen, falschen Wichtigkeit Phantom.
Und wieder giesst aus den gelösten Bronnen
Frei sich der Quell des Wesens in den Strom!

Er erhebt sich mit fast jugendlicher Frische aus dem Lehnstuhl und steht mit erhobenen Händen:

Nun darf ich wieder aus den Schranken treten,
Nun darf ich wieder ewiges Gestirn
Und Abendgold der Stadt und Bergesfirn
Zu Schemeln meiner Andacht machend, beten:
Nun darf mir alles Glück und Weh der Zeit,
Die unsrer Menschheit enge Ufer grenzt,
Vergehn in liebender Vergessenheit,
Weil über aller Zeit Versöhnung glänzt.
Hinrufen darf ichs über Mensch und Menge:
All unsre Angst und tiefste Not ist: Enge!
Nicht plötzlich werden freilich wir befreit
Und nicht entrissen den Geburtennetzen,
Weil unsre Seele in den Himmel schreit
Und rüttelt an den ewigen Gesetzen!
Uns ist verhängt der Weg der dunklen Leiden
Und lang gesellt der bittre Lehrer: Tod;
Doch auch der Sonne Aufgang und Verscheiden
Und unaussprechlich heitres Abendrot!

Uns sind gesellt die wissenden Gestirne
Und aller grossen Lehrer tröstlich Wort,
Das durch die kargen Zeiten fort und fort
Zum Licht aufreisst die tierverwandten Hirne.
Dem freien Odem Gottes und dem Licht
Bin ich, bist du, o Bruder Mensch, gesellt!
Verflucht Gespenst der afterklugen Pflicht,
Was hast du meine Kammer so verstellt?!
Was hast du mir mein Fenster so verrammelt,
Ur-Gottesfeind, kaltherziger Pedant?!
Erst hinter dieser Staub-Register-Wand
Hast du mit Glück dein graues Heer versammelt!

Zugleich mit der wachsenden, zwingenden Kraft seiner Worte schwinden zusehends die körperlichen Kräfte Kopfs. Er versucht, im schon beginnenden Erlöschen des Körpers, mit dreimal nacheinander sich ungeheuer aufbäumender Willensanstrengung, mit Gebärden andeutend, das zu tun, wovon er im folgenden spricht. Doch er sinkt, ohne es selbst zu fühlen, dabei mehr und mehr in seinen Lehnstuhl zurück. Aber der Graue Gevatter, hinter ihm übernatürlich gross aufgerichtet, reckt, ebenso wie Kopf, mit herrischem Befehl seine Hand hoch.

Nun aber ledig der Gefangenschaft,
Soll Nacht und Tag mir wieder Bruder heissen!
Gottlob! und auf! mit neuerwachter Kraft
Dies Lattenwerk vor Gottes Schöpfungspracht
In Stücken hin, in seinen Staub zu reissen!

In diesem Augenblick streckt der Graue Gevatter seine Hand gebietend aus. Der Schatten seiner Hand läuft über die Zimmerwand hin bis zu den Aktengestellen, die das grosse Fenster im Hintergrunde verbauen. Der Schatten scheint in die Gestelle hineinzugreifen. Sie wanken, knicken ein und sinken völlig lautlos, ein leichter Staub und modriger Plunder, in sich zusammen. Das grosse Fenster ist frei. Ein leichter Windstoss öffnet seine Flügel. Die abendliche Winterlandschaft, mit Gebirge und dem Gewimmel der Dächer, liegt in dem flammenden Glanze einer mit purpurnem Glühen untergehenden Sonne.

Kopf, überwältigt von dem Anblick des flutenden Lichtes, taumelt zurück. Seine Haltung ist, wie er wieder zu reden beginnt, noch einmal aus dem Lehnstuhl emporgereckt, ekstatisch gross und frei:

O Himmelswunder! Grösser nie gedacht!
Wie grüssest du! Wie schweigt nun jeder Wille!
Welch einen Abend hast du mir beschert!
In meine Heimat bin ich heimgekehrt:
Geliebte Bücher! Und gelobte Stille!

Kopf fällt sanft in den Lehnstuhl zurück. Mit leisem Neigen des Hauptes sinkt er tot in sich zusammen. Der Graue Gevatter, hinter ihm stehend, wird von dem breiten Sonnenband, das zum Fenster hereinflutet, getroffen und in den Lichtnebel gleichsam eingehüllt. Während der Graue Gevatter sacht die Hand über das Haupt des Toten hebt, scheint er selbst immer körperloser, seine Erscheinung immer undeutlicher zu werden, bis er sich zuletzt völlig in dem lichten Rauch des Sonnenbandes aufgelöst hat: So sieht man den Grauen Gevatter wie Rauch in der Sonne verschwinden.

Inmitten des Fensters steht nun die tiefrot verglühende, volle Sonnenscheibe. Mit dem Aufgehen der Fensterflügel hat eine leise und ferne Musik zu tönen begonnen, die mehr aus dem Strahlenspiel und zuckenden Leuchten des untergehenden Lichtes zu kommen scheint, als aus körperlichen Räumen.

Unter dem sanften Verklingen dieser Musik fällt langsam der Vorhang.

